

Lebenslagenbericht Alleinerziehende im Landkreis Reutlingen

LANDKREIS
REUTLINGEN



Stadt **Reutlingen** |



Job - Center
Landkreis Reutlingen



Deutsches
Rotes
Kreuz



Logos

- Entwurf -

Lebenslagenbericht Alleinerziehende im Landkreis Reutlingen

Grußworte

Grußwort Landrat Thomas Reumann Landkreis Reutlingen

Etwa 21 Prozent der Kinder im Landkreis Reutlingen leben bei alleinerziehenden Müttern oder Vätern. Und die Zahl wächst kontinuierlich. Oft werden Alleinerziehende als Menschen in sozialer Not, als „Problemfälle“ wahrgenommen. Dabei sind Alleinerziehende alles andere als eine homogene Gruppe mit gleichen Lebensumständen. Warum Mütter und Väter ihr Kind oder ihre Kinder alleine erziehen, welchen Beruf sie haben oder wie sie finanziell dastehen – die Vielfalt ist groß.

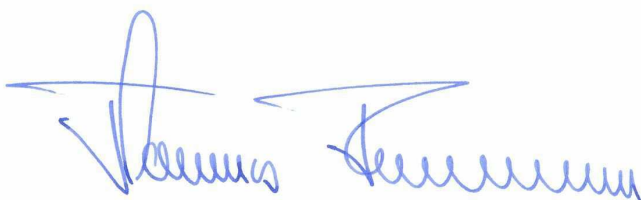


Gemeinsam haben Alleinerziehende aber eines: Sie tragen ganz alleine die enorme Verantwortung, Kinder zu erziehen, durchs Leben zu begleiten und liebevoll zu versorgen. Das macht viel Freude, ist aber auch eine emotionale Belastung und bedeutet viel, viel Arbeit. Alleinerziehende stemmen allein den Haushalt, sind allein verantwortlich für Beruf und die Sicherung der finanziellen Grundlagen. Und hier haben es Alleinerziehende weitaus schwerer als Paare mit Kind: Sie finden schwerer einen Arbeitsplatz, sie haben ein höheres Risiko, ihren Job zu verlieren.

Wie sieht die Situation von Alleinerziehenden im Landkreis Reutlingen aus? Eine Arbeitsgruppe, bestehend aus freien Trägern der Jugend- und Sozialarbeit, der Sozialverwaltung des Landkreises und der Stadt Reutlingen, hat nachgefragt, Wissenschaftler haben geforscht. Sie haben Daten über Alleinerziehende erfasst, ihre konkreten Lebenslagen beschrieben und im vorliegenden Sozialbericht zusammengefasst.

Ich bin mir sicher: Dieser Bericht wird zu einem besseren Verständnis führen. Er gibt uns auch wichtige Erkenntnisse, welchen Aufgaben und Herausforderungen sich Behörden und Unternehmen stellen müssen, und wie wir die Lebensform Alleinerziehung auf kommunaler Ebene stärker in der Sozial- und Städteplanung berücksichtigen können. Eine intensivere Vernetzungen all derer, die Alleinerziehende beraten und unterstützen, soll entstehen.

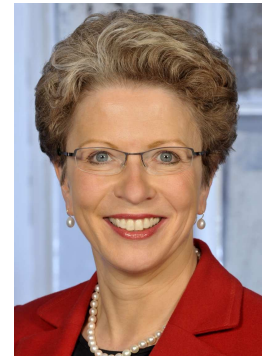
Ich danke allen Mitwirkenden: Die vorliegende Arbeit wird uns helfen, die Angebote für Alleinerziehende zu optimieren – und die Belastung zu minimieren, die diese Lebensform mit sich bringt. Eine Lebensform, die im Bewusstsein vieler immer noch nicht als „normal“ etabliert ist, obwohl sie längst Normalität geworden ist.



Grußworte

Grußwort Oberbürgermeisterin Barbara Bosch Stadt Reutlingen

Kinder, Küche, knappe Kasse: Die Herausforderungen, die eine alleinerziehende Mutter oder ein alleinerziehender Vater tagtäglich aufs Neue bewältigen muss, kann wohl nur jemand nachvollziehen, der einmal selbst in dieser Situation war. Und der alltägliche Spagat zwischen der Freude, einen kleinen Menschen aufwachsen zu sehen, und dem Wunsch, ihm auch in materieller Hinsicht all das bieten zu wollen, was für seine Kindergartenfreunde und Klassenkameraden selbstverständlich ist, ist nur eine dieser Herausforderungen.



Umso mehr freue ich mich, heute den ersten Bericht zu den Lebenslagen Alleinerziehender im Landkreis Reutlingen in Händen zu halten. Denn die Verfasser dieses Berichts sind nicht nur angetreten, ein möglichst realistisches Bild der Situation Alleinerziehender zu zeichnen, sie haben obendrein auch den Anspruch, ein Netzwerk ins Leben zu rufen, das Alleinerziehenden so manche Herausforderung erleichtert. Für diese Studie haben verschiedenste Akteure aus dem sozialen Bereich an einem Strang gezogen: eine bundesweit einzigartige Zusammenarbeit. Ich bedanke mich bei diesen engagierten Vertretern der Verbände der Liga, des Landkreises, des Jobcenters und der Stadt und wünsche ihnen viel Erfolg für ihr noch junges, aber umso viel versprechenderes Netzwerk!

Ein Netzwerk, von dem viele Menschen profitieren können: Alleine in der Stadt Reutlingen lebten am 31. Dezember 2009 2.757 Kinder unter 18 Jahren in 1.945 Privathaushalten alleinerziehender Mütter oder Väter. Dies sind immerhin 14,6 Prozent der insgesamt 18.899 jungen Reutlingerinnen und Reutlinger unter 18 Jahren.

Im vorliegenden Lebenslagenbericht finden Sie ein wirklichkeitsnahes Bild der Situation dieser Kinder und ihrer Eltern, das weniger auf Defizite ausgerichtet ist und weit über eine nüchterne Bilanz hinaus geht. Die Autoren haben sich nicht darauf beschränkt, Zahlen, Daten und Fakten zusammenzutragen, vielmehr haben sie Portraits verschiedenster Lebenslagen gezeichnet, die so unterschiedlich und so vielfältig sind, wie das Leben nun mal ist.

Eines eint die meisten von ihnen: Alleinerziehende Mütter und Väter sind besonders stark von materieller Armut betroffen. Um Beruf und Kinder unter einen Hut zu bringen, müssen sie fast täglich ein kleines organisatorisches Meisterwerk vollbringen. Gefordert ist nicht weniger als ein Höchstmaß an Eigeninitiative und Flexibilität. Oft sind diese Mütter und Väter nicht nur alleinerziehend, sondern auch im wahrsten Sinne des Wortes alleinstehend: Sie sind dringend auf Unterstützung und Entlastung angewiesen. Ganz entscheidend sind dabei Angebote, auf die sie sich verlassen können, Angebote, die auf die jeweiligen individuellen Bedürfnisse zugeschnitten sind - kurz, Angebote, die die gesamte Lebenswelt im Blick haben.

Einige dieser Angebote gibt es in der Stadt und im Landkreis bereits, diese gilt es zu intensivieren, inhaltlich und zeitlich zu koordinieren und durch Neues zu ergänzen.

Wie dieses Neue aussehen könnte, dafür liefert der Lebenslagenbericht wertvolle Anhaltspunkte. Alleinerziehende Mütter und Väter brauchen tragfähige Grundlagen, die es ihnen nicht nur ermöglichen, das gemeinsame Leben in der „Kleinstfamilie“ aktiv zu gestalten, sondern vor allem auch ihren Kindern vielfältige Perspektiven zu eröffnen. Ich bin davon überzeugt, dass aus dieser Studie ein nachhaltiges Netz wirksamer Hilfen hierfür entstehen kann.



Inhaltverzeichnis

	Seite
Kapitel 1	7
Einführung in den Bericht	
Kapitel 2	10
Datengrundlage zur Situation von Alleinerziehenden	
2.1 Einleitung	11
2.2 Daten Zahlen Fakten	12
2.2.1 Anzahl	12
2.2.2 Gründe	16
2.2.3 Geschlecht	16
2.2.4 Alter	17
2.2.5 Erwerbstätigkeit	17
2.2.6 Geld	18
2.2.7 Hilfebedürftigkeit	18
2.2.8 Kinderbetreuung	23
2.2.9 Gesundheit	24
2.2.10 Zeit/Zukunft	24
2.3 Begriffsklärung	25
Kapitel 3	29
Studie zur Lebenssituation von Alleinerziehenden	
3.1 Einleitung	30
3.2 Methodologie	30
3.2.1 Sampleübersicht	31
3.3 Wege ins und im Alleinerziehen	31
3.3.1 Andrea	32
3.3.2 Bettina	33
3.3.3 Eva	34
3.3.4 Horst	35
3.3.5 Hilde	36
3.3.6 Petra	37
3.3.7 Susanne	37
3.3.8 Thea	38

Inhaltverzeichnis

	Seite	
3.4	Dimensionen des Alleinerziehens	40
3.4.1	Erwerbstätigkeit	40
3.4.2	Belastungen	44
3.4.3	Erfahrungen mit Institutionen	48
3.4.4	Unterstützung	51
3.4.5	Aktives Bewältigen und Gestalten	55
3.4.6	Wünsche und Perspektiven	59
3.5	Literaturverzeichnis	62
3.6	Anhang	63
Kapitel 4		64
Erfahrungen von Fachkräften zur Lebenslage von Alleinerziehenden		
4.1	Einleitung	65
4.2	Methodisches Vorgehen	65
4.3	Sampleübersicht	66
4.4	Kontakt	66
4.4.1	Selbstständige Kontaktaufnahme	67
4.4.2	Kontaktvermittlung durch andere Institutionen	67
4.4.3	Kontakt im Rahmen der Mitwirkungspflicht	67
4.5	Situation der Alleinerziehenden aus fachspezifischer Sicht	68
4.5.1	Heterogenität	68
4.5.2	Risikofaktoren	69
4.5.3	Belastungen	70
4.6	Themen der Alleinerziehenden	71
4.6.1	Psychische Probleme	71
4.6.2	Überforderung und mangelnde Entlastung	72
4.6.3	Schwierigkeiten innerhalb des sozialen Umfeldes	72
4.6.4	Ausbildung und Erwerbstätigkeit	74
4.6.5	Finanzielle Probleme	74
4.6.6	Kontakt im Institutionen/Inanspruchnahme von Hilfs- angeboten	75
4.6.7	Kinderbetreuung	76

Inhaltverzeichnis

	Seite	
4.7	Unterstützungsvorschläge	76
4.7.1	Vereinbarkeit von Familie und Beruf	76
4.7.2	Finanzielle Absicherung	77
4.7.3	Kontakt mit Institutionen	77
4.7.4	Entlastungsmöglichkeiten	78
4.8.	Literatur	79
Kapitel 5		80
Zentrale Ergebnisse des Berichtes über die Lebenslagen von Alleinerziehenden und Handlungsfelder im Landkreis Reutlingen		
5.1	Lebenslagen von Alleinerziehenden als hochriskante Lebensform	81
5.1.1	Bildungsvoraussetzungen und Erwerbstätigkeit	81
5.1.2	Leben am Existenzminimum	82
5.1.3	Belastungen	82
5.1.4	Gesundheit	83
5.1.5	Unterstützung	84
5.1.6	Aktive Gestaltung der Lebenssituation	84
Kapitel 6		86
Schlussbewertung und weiteres Vorgehen		
Impressum		87

Kapitel 1

Einführung in den Bericht

1. Einführung

Die Idee der Berichterstattung ist es, die Situation von Menschen in besonderen Lebenslagen im Landkreis Reutlingen zu beschreiben. Unser Anliegen ist, eine umfassende Erhebung zu erstellen, die ein differenziertes Bild verschiedener Lebenslagen ermöglicht. Dazu werden Sozialdaten ausgewertet, qualitative Interviews mit Betroffenen geführt und Experten nach ihren Einschätzungen und Erfahrungen befragt.

Angestrebt ist ein Bericht, der handlungsweisend ist; ein Planungsinstrument, das Verwendung findet, um sozialpolitische Entscheidungen herbeizuführen, zum Wohle der Menschen im Landkreis Reutlingen.

Dieser Bericht soll praktisches Handwerkszeug für soziale Institutionen wie auch Verwaltungen und Gremien sein.

Ein solches Vorgehen bedarf einer sorgfältigen Vorbereitung im Hinblick auf die methodische Herangehensweise, die erforderlichen und verfügbaren Datengrundlagen, die organisatorische Umsetzung und der inhaltlichen Aspekte.

Dieser Lebenslagenbericht enthält neben einer Sammlung von Daten, Fakten und Informationen zusätzlich eine qualitative Lebenslagenstudie. Das Ziel ist, realistische Ansatzpunkte darzustellen, die der Optimierung der verbandlichen und kommunalen Armutsbekämpfung dienen.

Vor diesem Hintergrund muss der Bericht eine detaillierte Analyse liefern von

- verschiedenen Lebenslagen
- deren Erscheinungsformen und Ursachen
- den in besonderer Weise belasteten Bevölkerungsgruppen sowie
- den vorhandenen Hilfestrukturen

Wir haben uns für einen Lebenslagenbericht entschieden, der über die Darstellung der „Einkommensarmut“ hinausgeht. Das **Lebenslagenkonzept** interpretiert Armut als Unterversorgung in verschiedenen Bereichen, zum Beispiel in den Bereichen Wohnen, Bildung, Gesundheit, Arbeit, Einkommen und Versorgung mit technischer und sozialer Infrastruktur. Es geht um die ungleiche Verteilung von Gütern, um die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und um Verwirklichungsmöglichkeiten.

Dieser Notwendigkeit Rechnung tragend verpflichten sich die Vertreter der Liga der freien Wohlfahrtsverbände im Landkreis Reutlingen (Arbeiterwohlfahrt, Caritas, Deutsches Rotes Kreuz, Diakonie, Paritätischer Wohlfahrtsverband), des Landkreises, der Stadt und des Jobcenters gemeinsam, einen Sozialbericht über Lebenslagen benachteiligter Menschen im Landkreis Reutlingen zu erstellen.

Beabsichtigt ist, im Laufe mehrerer Jahre die Lebenslagen verschiedener Personengruppen zu untersuchen.

Als **Arbeitsstruktur wurde die Struktur der Liga der freien Wohlfahrt** gewählt, da dort bereits im „Hauptausschuss“ die oben genannten Verbände, Kommunen und Behörden zusammenarbeiten.

Die Mitglieder des Liga-Hauptausschusses installierten eine Expertengruppe, um den Bericht zu planen und zu bearbeiten. Die Moderation und wissenschaftliche Begleitung für den Gesamtprozess hat Dr. Jürgen Strohmaier vom Kommunalverband für Jugend und Soziales übernommen.

Im ersten Bericht werden Lebenslagen von Alleinerziehenden untersucht und beschrieben.

Während traditionelle Familienformen weiter abnehmen, wachsen immer mehr Kinder zumindest zeitweise in Ein-Eltern-Familien auf. Etwa jede vierte Familie in Deutschland ist eine Ein-Eltern-Familie, der überwiegende Teil sind alleinerziehende Frauen. Die Lebenslage „allein erziehend“ ist mittlerweile eine faktisch existierende Lebensform. Zugleich bringt sie häufig Belastungen für die Erziehenden mit sich, die in Hilfebedürftigkeit führen.

Eine Beschreibung der **Lebenslagen von Alleinerziehenden im Landkreis Reutlingen** wurde bisher auf der Grundlage von Fakten und Daten vorgenommen.

Dieser Bericht will durch eine **umfassende Herangehensweise** die Lebenssituation Alleinerziehender wiedergeben. Dabei kommen die Alleinerziehenden selbst zu Wort.

Wissenschaftliche Begleitung und Unterstützung zum 1. Bericht

Durch die Unterstützung des Institutes für Erziehungswissenschaften Tübingen, namentlich Frau Prof. Dr. Barbara Stauber, Sara Zinsenhofer, Martina Senger und Tanja Frommann, ist garantiert, dass Interviews wissenschaftlich durchgeführt und ausgewertet werden.

Umgang mit dem Bericht

Die Analyse dieser Daten und Beschreibungen soll nachhaltige Handlungsempfehlungen ermöglichen, die zum einen die Lebenslagen der Alleinerziehenden erleichtern, und zum anderen sozialpolitische Forderungen zum Ausdruck bringen.

Ein thematischer Fachtag ist bereits in Planung. Dort sollen die Ergebnisse des Berichtes der Öffentlichkeit vorgestellt und diskutiert werden.

Im Interesse der besseren Lesbarkeit beziehen sich Personen und Funktionsbezeichnungen auf beide Geschlechter, soweit sich aus dem Sinn des vorliegenden Berichtes nichts anderes ergibt.

Da die Fachkräfte überwiegend mit weiblichen Alleinerziehenden zu tun haben, verwenden wir in Kapitel 4 und 5 durchgehend die weibliche Form.

Kapitel 2

Datengrundlage zur Situation von Alleinerziehenden

- 2.1 Einleitung
- 2.2 Daten Zahlen Fakten
 - 2.2.1 Anzahl
 - 2.2.2 Gründe
 - 2.2.3 Geschlecht
 - 2.2.4 Alter
 - 2.2.5 Erwerbstätigkeit
 - 2.2.6 Geld
 - 2.2.7 Hilfebedürftigkeit
 - 2.2.8 Kinderbetreuung
 - 2.2.9 Gesundheit
 - 2.2.10 Zeit/Zukunft
- 2.3 Begriffsklärung

2.1 Einleitung

Die Ein-Eltern-Familie hat in den letzten Jahrzehnten als Familienform zugenommen und ist mit einem Anteil von ca. 20% an allen Familien eine gesellschaftliche Normalität.

Verantwortliche für Familien fragen daher, wie es einerseits den Erwachsenen und andererseits den Kindern in dieser Familienform geht. Sie wollen wissen, welche Besonderheiten diese Familienform kennzeichnen und in der Sozialpolitik, in Behörden und Institutionen, in der Familienbildungsarbeit sowie der Beratungsarbeit berücksichtigt werden sollten.

In diesem Kapitel wird die Lebenslage der alleinerziehenden Eltern mittels empirischer und statistischer Daten für den Landkreis Reutlingen abgebildet. Zahlen, Daten und Fakten sind wichtig, um die subjektiven Wahrnehmungen von Entscheidungsträgern über die Situation von Alleinerziehenden zu bestätigen bzw. zu korrigieren. Denn nur mit realistischen Fakten lassen sich angemessene Ableitungen und gegebenenfalls notwendige Veränderungen begründen.

Die Daten geben dem Leser zunächst detailliert Auskunft über die Anzahl der Alleinerziehenden in den Städten und Gemeinden im Landkreis Reutlingen.

Darüber hinaus liegen Daten vor, die verschiedene Perspektiven aufzeigen. Das erkenntnisleitende Interesse bei der Auswahl der Daten war immer: Welche Ressourcen haben Alleinerziehende? Um diese Frage letztlich beantworten zu können, braucht es einen Bezugspunkt. Daher wird die Lebenslage der Alleinerziehenden - wo immer möglich - mit denen von Müttern oder Vätern in Paarfamilien verglichen.

Nicht durchgängig stehen Daten für den Landkreis zur Verfügung. Daher wurden Daten für Deutschland bzw. Baden-Württemberg aufgenommen, wenn sie einen wichtigen Aspekt der Lebenslagen von Alleinerziehenden aufzeigen und uneingeschränkt auf die Situation im Landkreis Reutlingen übertragen werden können.

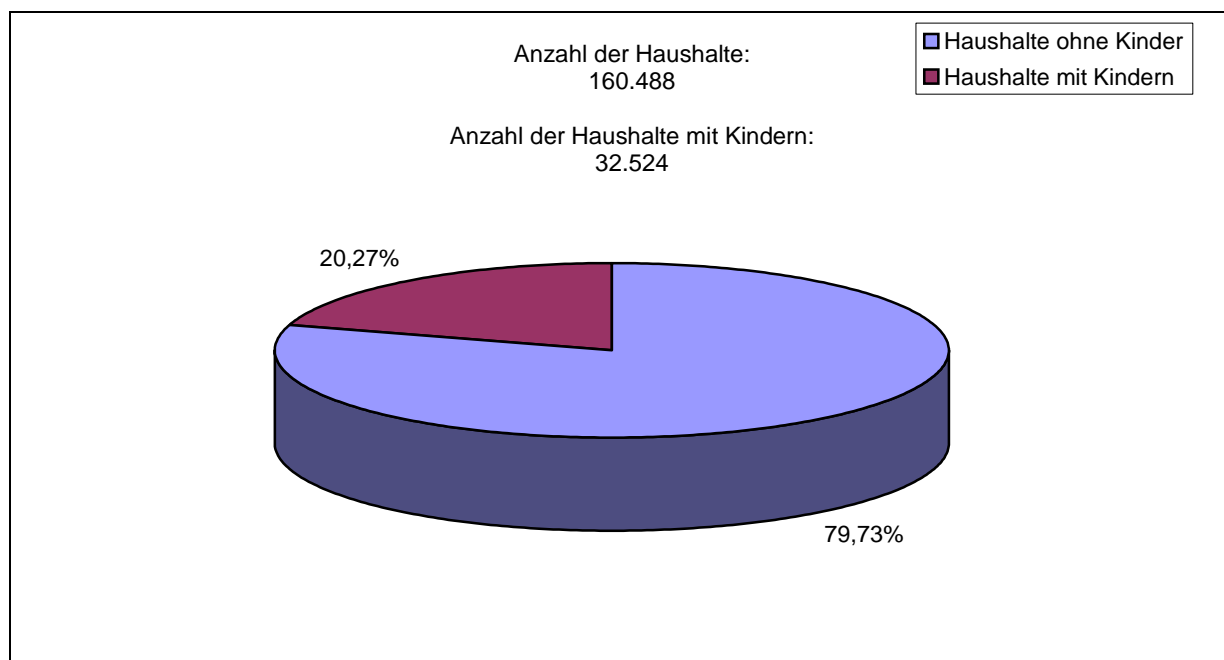
Daten zu folgenden Aspekten finden Sie auf den nächsten Seiten:

- die Anzahl
- die Gründe
- das Geschlecht
- das Alter
- das Erwerbstätigkeit
- das Geld
- die Hilfebedürftigkeit
- die Ansprüche zur Kinderbetreuung
- die Gesundheit
- die Zeit und die Zukunft

2.2 Daten, Zahlen, Fakten

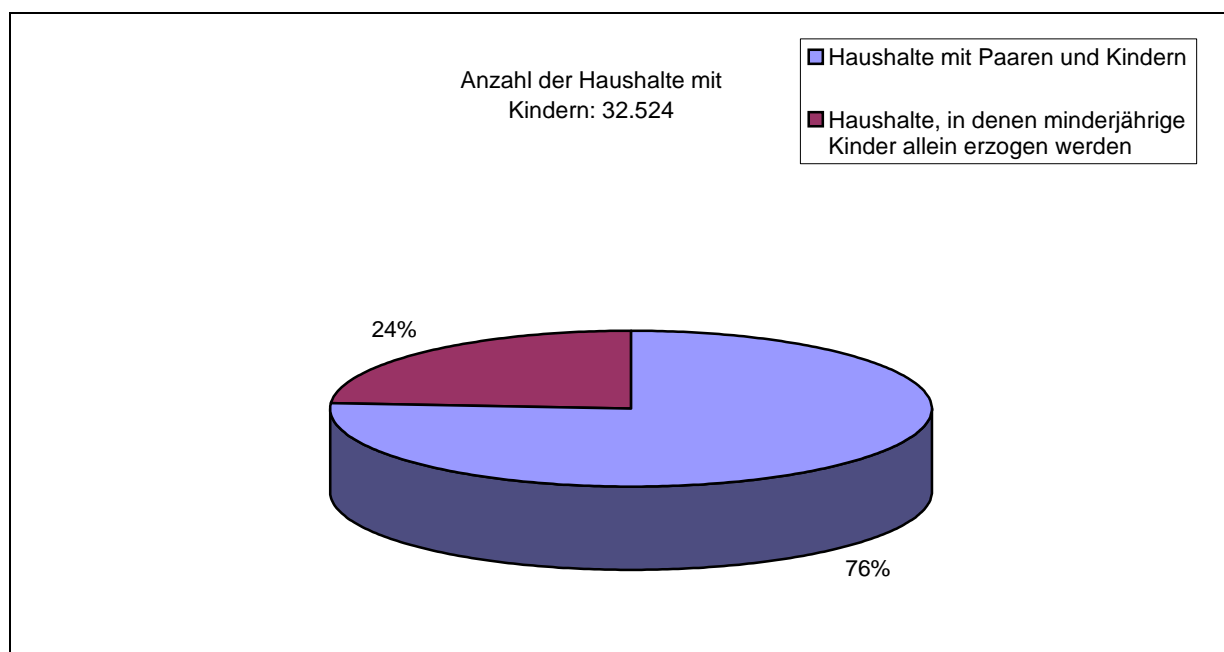
2.2.1 Anzahl

Grafik 1:
Wie viele Haushalte gibt es im Landkreis Reutlingen?
In wie vielen leben Kinder?



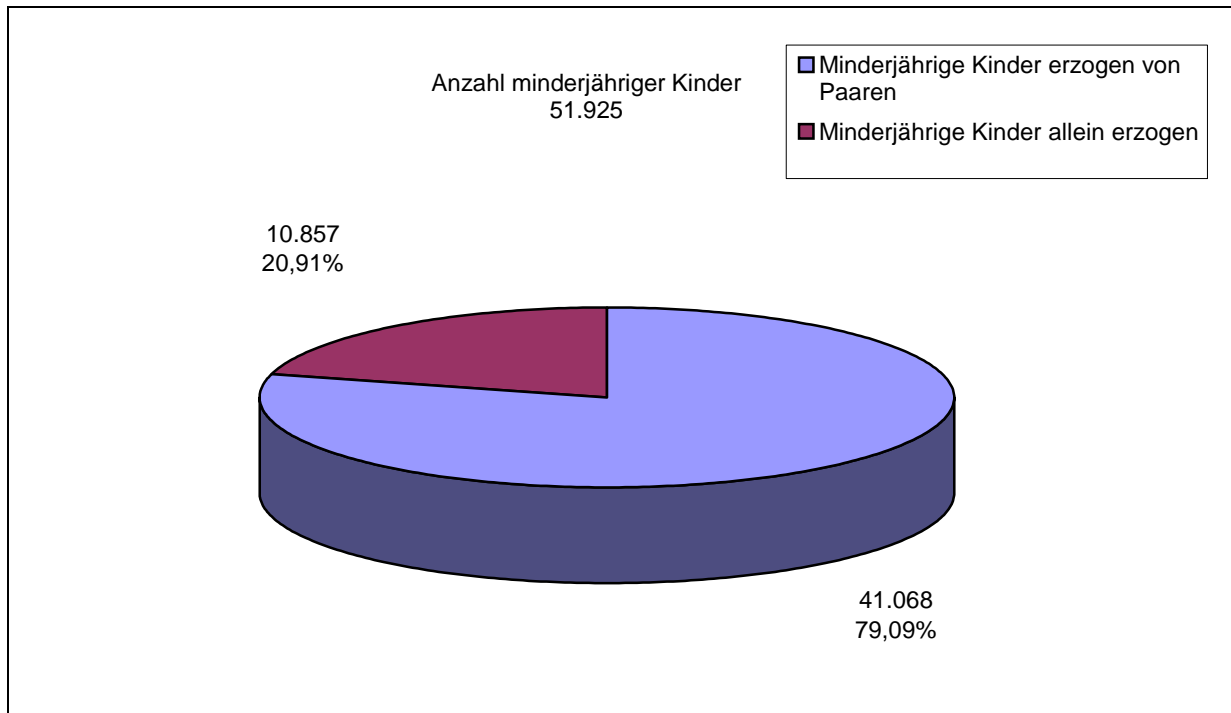
Quelle: Kommunales Informations- und Rechenzentrum Ulm
Stand: 31.12.2008

Grafik 2:
In wie vielen Haushalten mit Kindern im Landkreis Reutlingen werden Minderjährige allein erzogen?



Quelle: Kommunales Informations- und Rechenzentrum Ulm
Stand: 31.12.2008

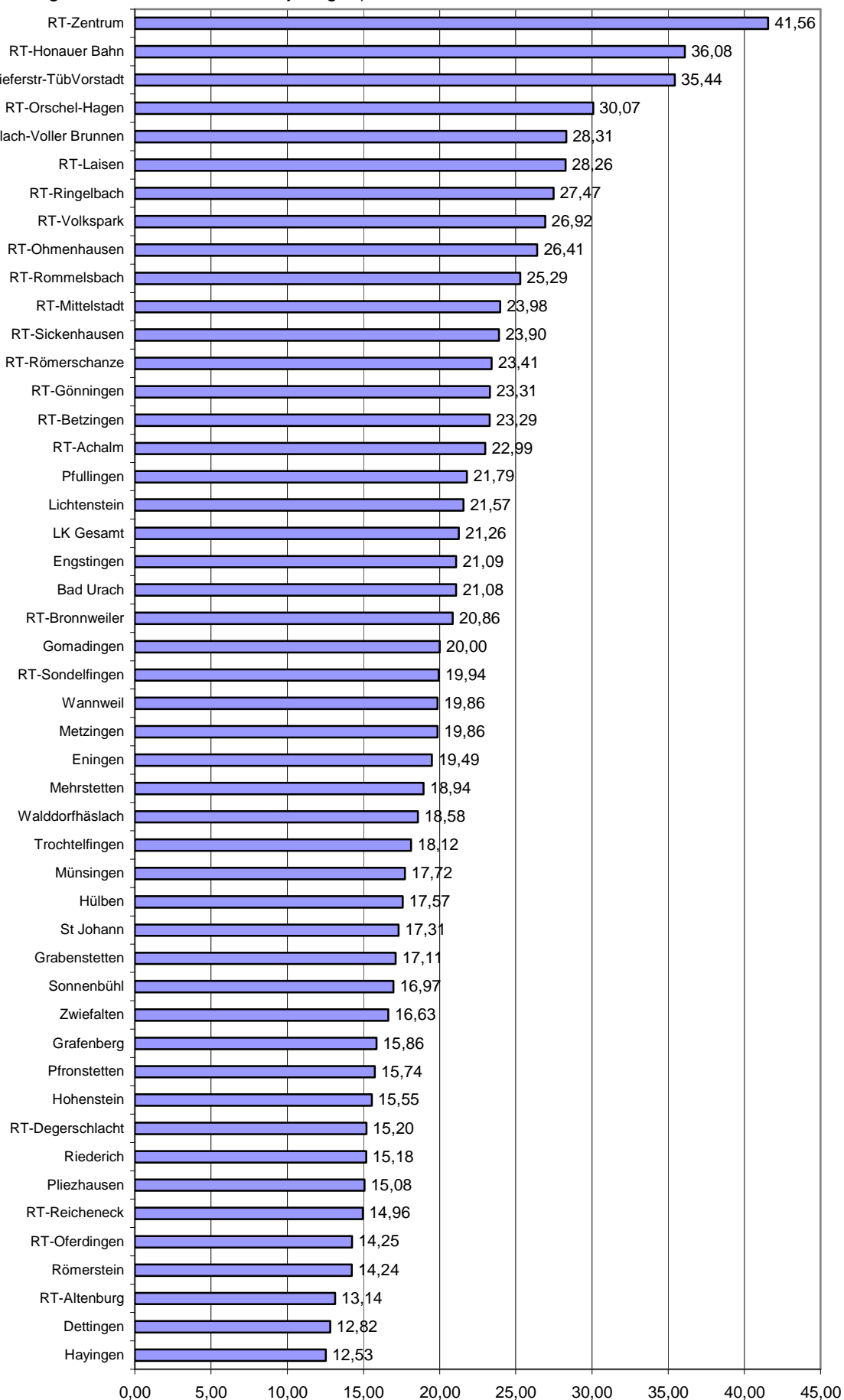
Grafik 3:
Wie viele minderjährige Kinder leben in den Haushalten im Landkreis Reutlingen und wie viele davon werden allein erzogen?



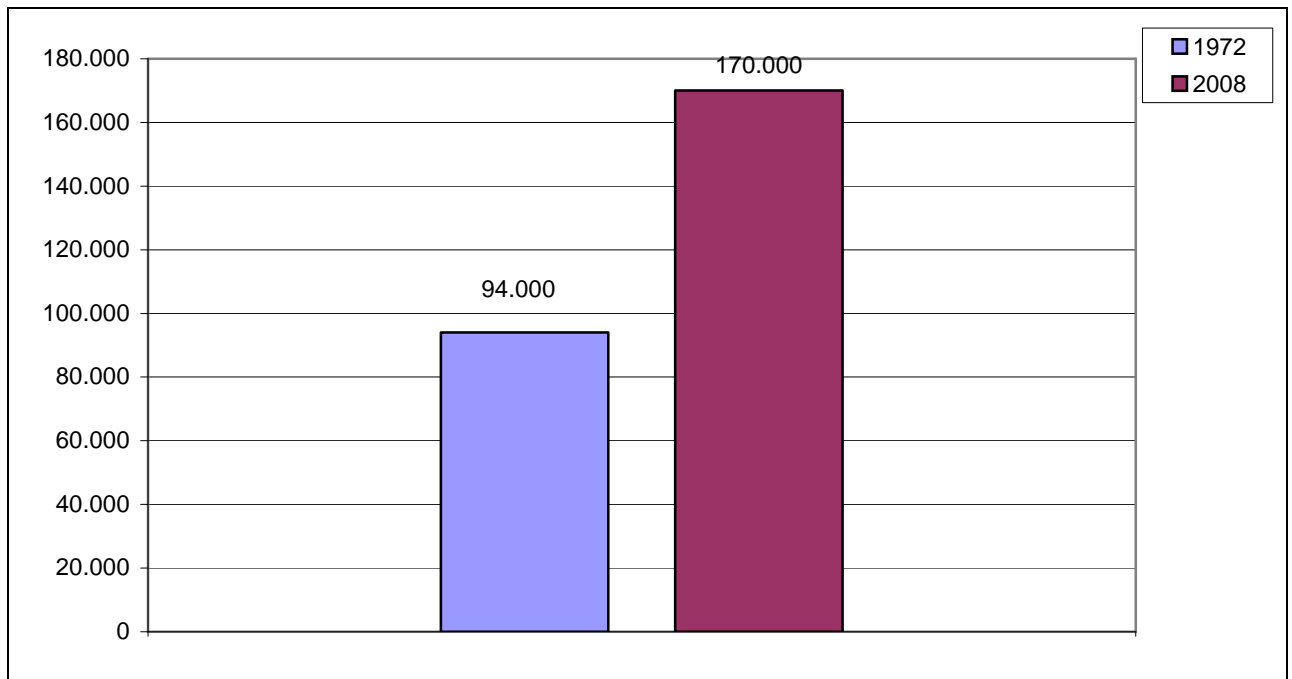
Quelle: Kommunales Informations- und Rechenzentrum Ulm
Stand: 31.12.2008

Grafik 4:
Wo im Landkreis Reutlingen leben die minderjährigen Kinder bei alleinerziehenden Eltern?

(Angaben: % gemessen an allen Minderjährigen)



Grafik 5:
Wie entwickelte sich die Anzahl der Alleinerziehenden in Baden-Württemberg?



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (Stala-BW), Familienforschungsstelle (FaFo)

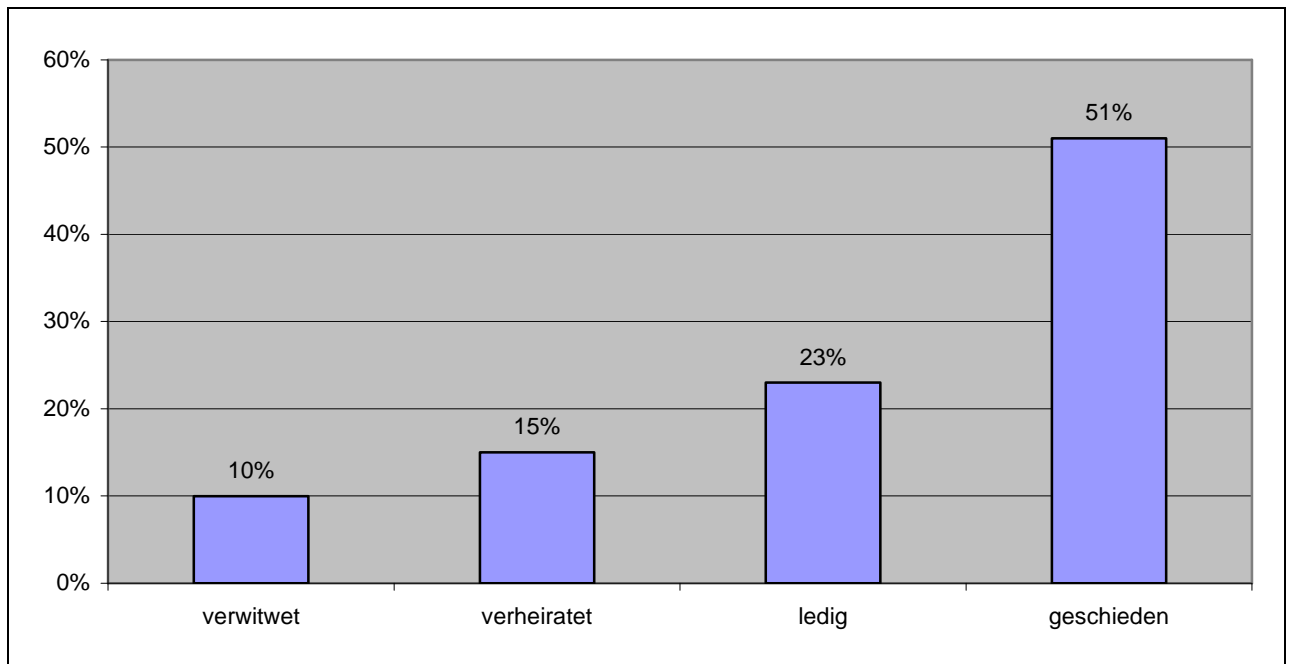
Der Anteil der Alleinerziehenden an allen Familien stieg in den letzten 35 Jahren um ca. 50 %.
Der Anteil der Alleinerziehenden an allen Familien ist in Westdeutschland seit Mitte der neunziger Jahren von 18,8 % auf 21,4 % gestiegen.

2.2.2 Gründe

Grafik 6:

Welche Gründe gibt es, warum Eltern ihre Kinder allein erziehen?

Die Untersuchung für Baden-Württemberg zu den Lebensformen gibt Hinweise auf die Gründe:

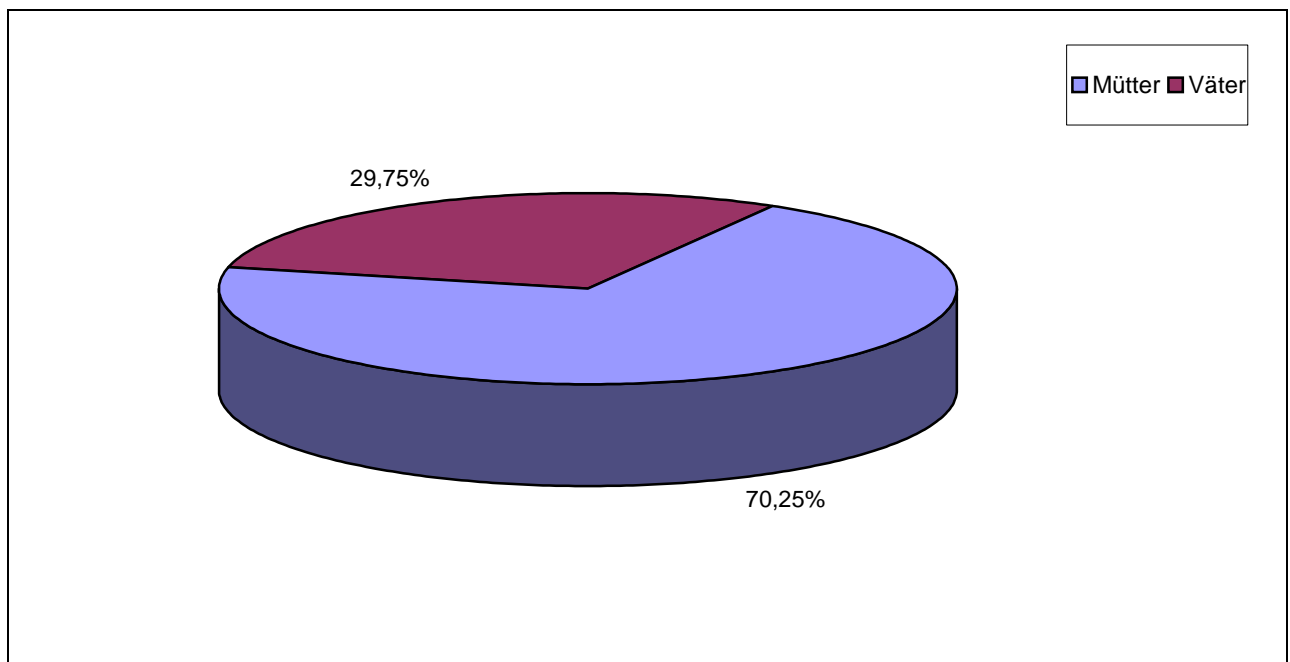


Quelle: Mikrozensus 2008, Berechnung FaFo
Stand: 2008/2009, im Haushalt lebende Kinder bis 25 Jahre

2.2.3 Geschlecht

Grafik 7:

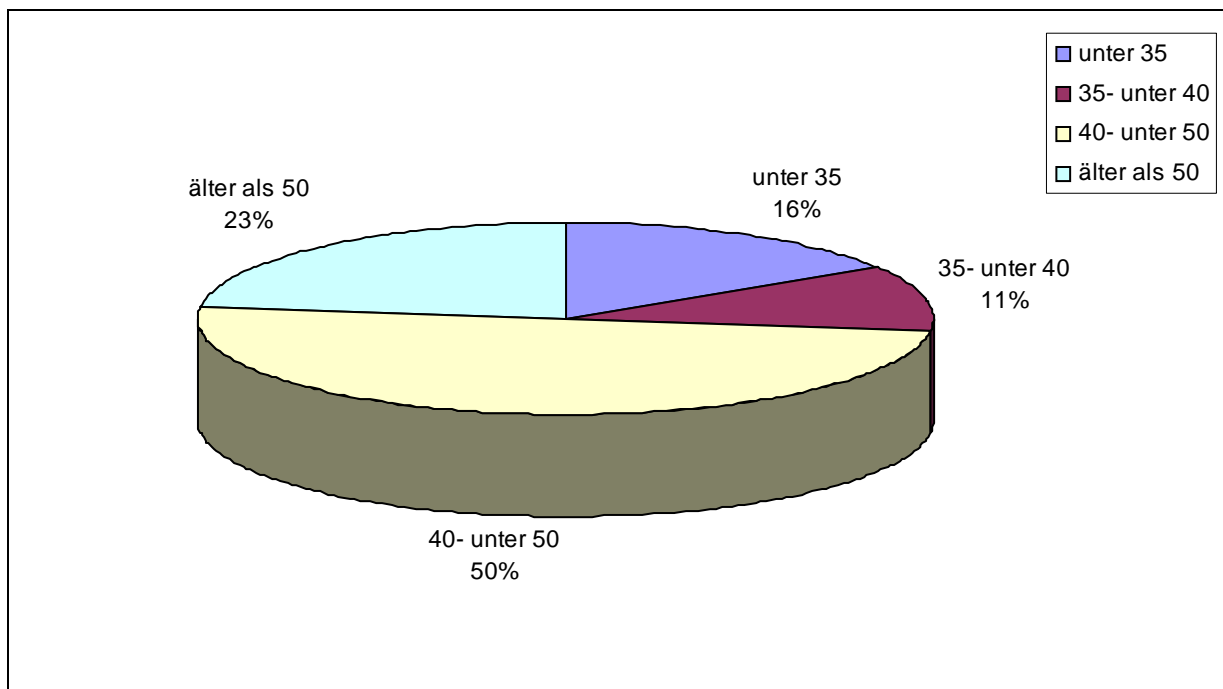
Sind es eher Väter oder Mütter, die Kinder in einem Haushalt im Landkreis Reutlingen allein erziehen?



Quelle: Kommunales Informations- und Rechenzentrum Ulm
Stand: 31.12.2008

2.2.4 Alter

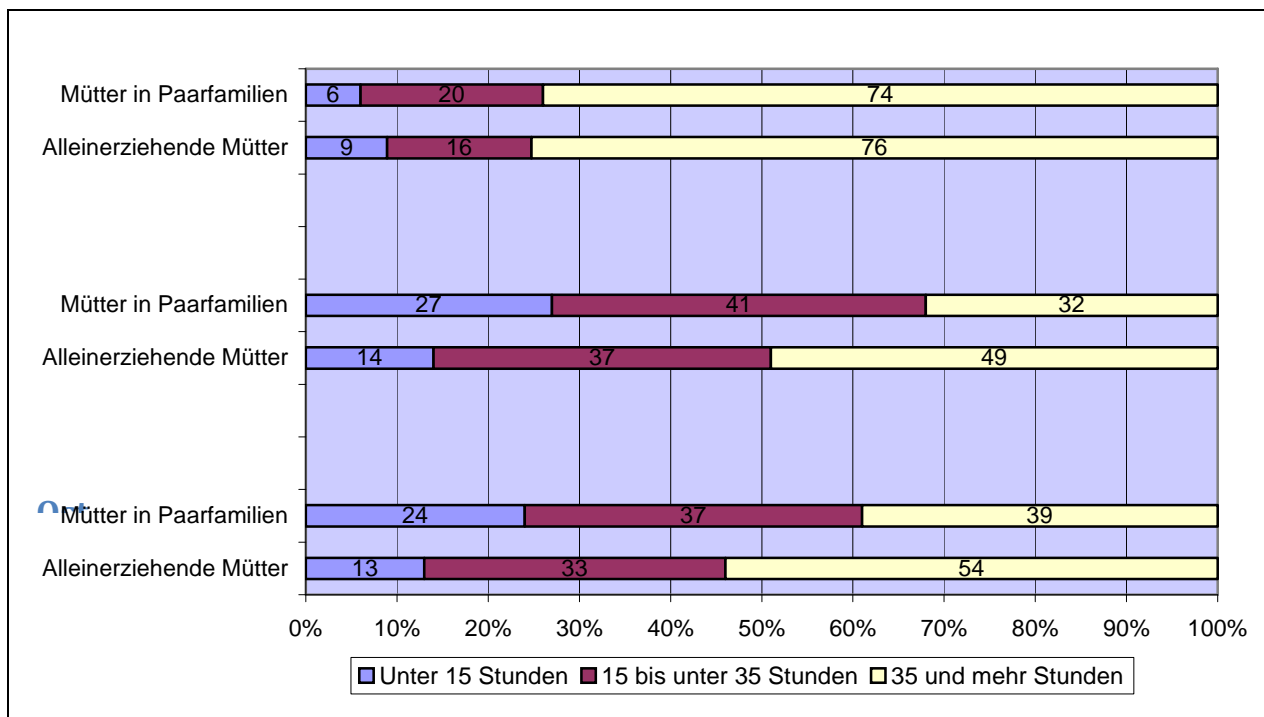
Grafik 8:
Wie alt sind die alleinerziehenden Eltern in Baden-Württemberg?



Quelle: Mikrozensus, FaFo Baden-Württemberg
Stand: 2008

2.2.5 Erwerbstätigkeit

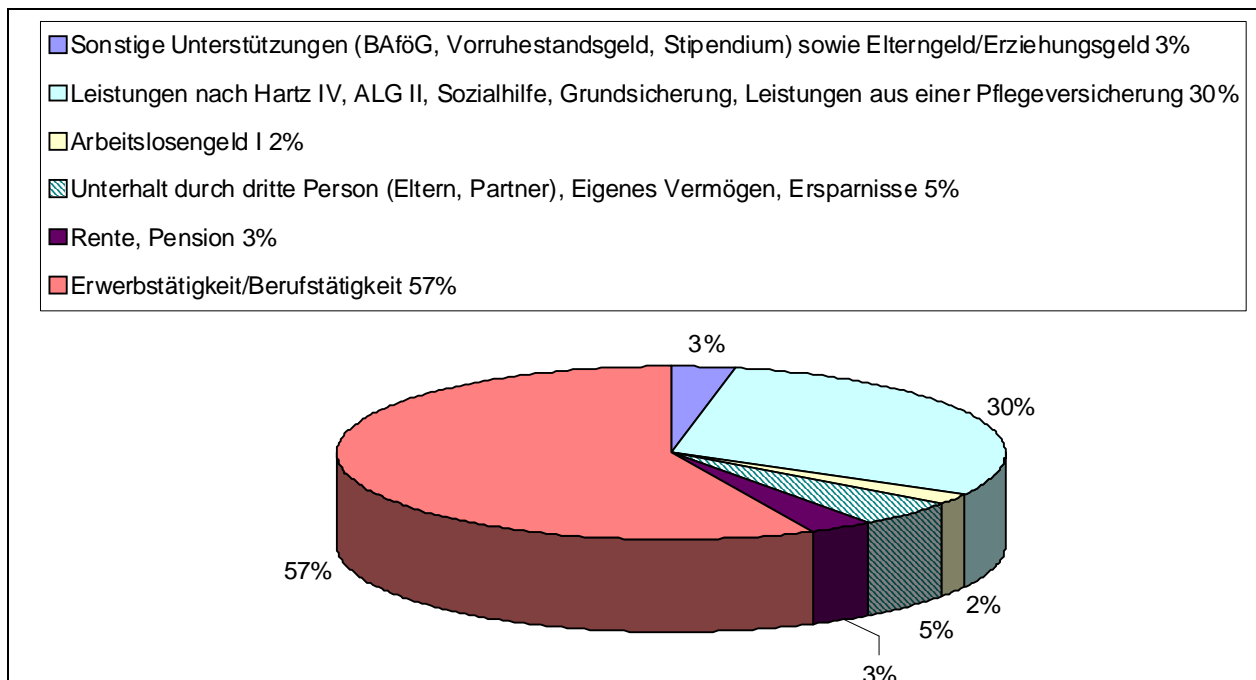
Grafik 9:
Wie umfangreich sind Mütter erwerbstätig (Stunden/Woche) in Deutschland, West und Ost?



Quelle: Mikrozensus, FaFo Baden-Württemberg
Stand: 2007

2.2.6 Geld

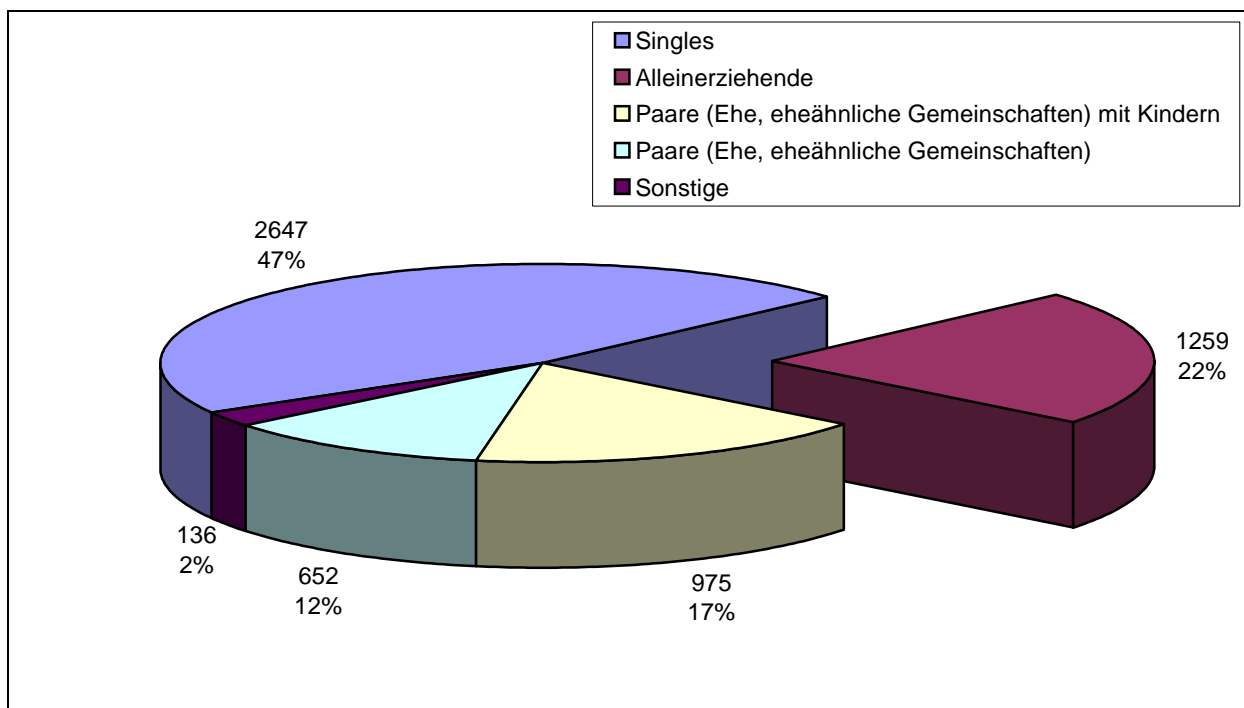
Grafik 10:
Wovon leben Alleinerziehende in Deutschland?



Quelle: Mikrozensus, FaFo Baden-Württemberg
 Stand: 2007

2.2.7 Hilfebedürftigkeit

Grafik 11:
Wie hoch ist der Anteil der alleinerziehenden Bedarfsgemeinschaften mit Bezug von Arbeitslosengeld II im Landkreis Reutlingen?



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Statistik-Service Südwest, Statistik der Grundsicherung für Arbeitssuchende nach dem SGB VII, Kreis Reutlingen
 Stand Juli 2009

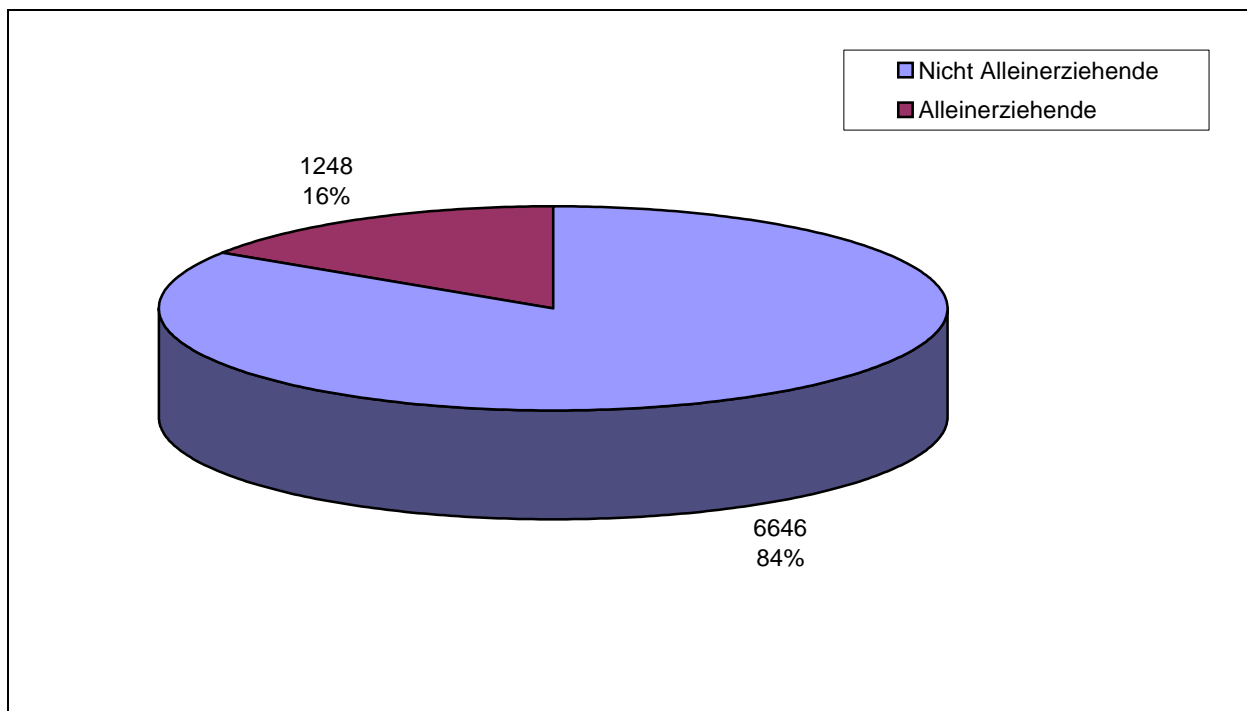
Bedarfsgemeinschaften (BGs) mit Bezug von Arbeitslosengeld II

In einer Bedarfsgemeinschaft leben Personen, die gemeinsam wirtschaften. Eine Bedarfsgemeinschaft hat mindestens einen erwerbsfähigen Hilfebedürftigen. In der BG leben sowohl Personen, die erwerbsfähig sind, als auch solche, die nicht erwerbsfähig, jedoch hilfebedürftig sind.

In Alleinerziehenden BGs lebt ein Elternteil mit einem oder mehreren Kindern zusammen.

Grafik 12:

Wie hoch ist der Anteil der Alleinerziehenden an den erwerbsfähigen Hilfebedürftigen im Landkreis Reutlingen?



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Statistik-Service Südwest, Auftragsnummer 75159
Stand: Juli 2009

Von den 1.248 Alleinerziehenden sind 4 % männlich und 96 % weiblich.

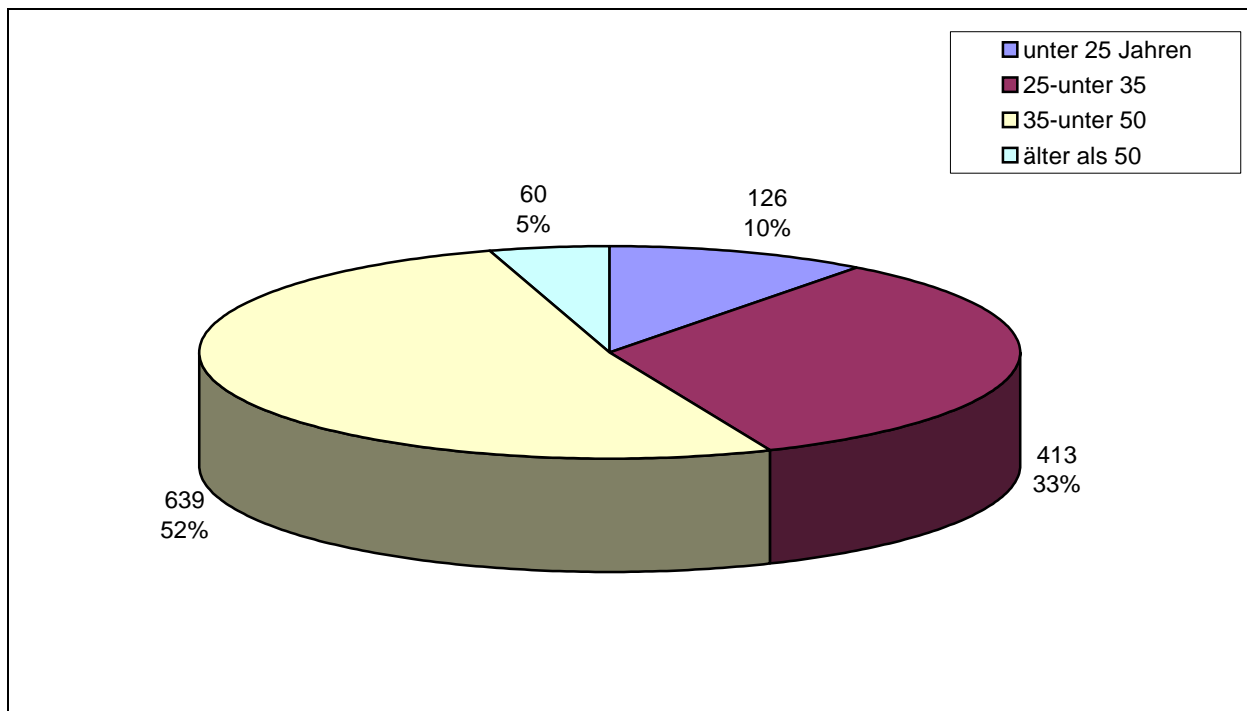
26 % der 1.248 Alleinerziehenden sind Ausländer/-innen.

Erwerbsfähige Hilfebedürftige

Erwerbsfähige Hilfebedürftige sind Personen, die das 15. Lebensjahr vollendet und das 65. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Sie haben ihren gewöhnlichen Aufenthalt in der Bundesrepublik Deutschland. Es sind Personen, die mindestens täglich drei Stunden arbeiten können.

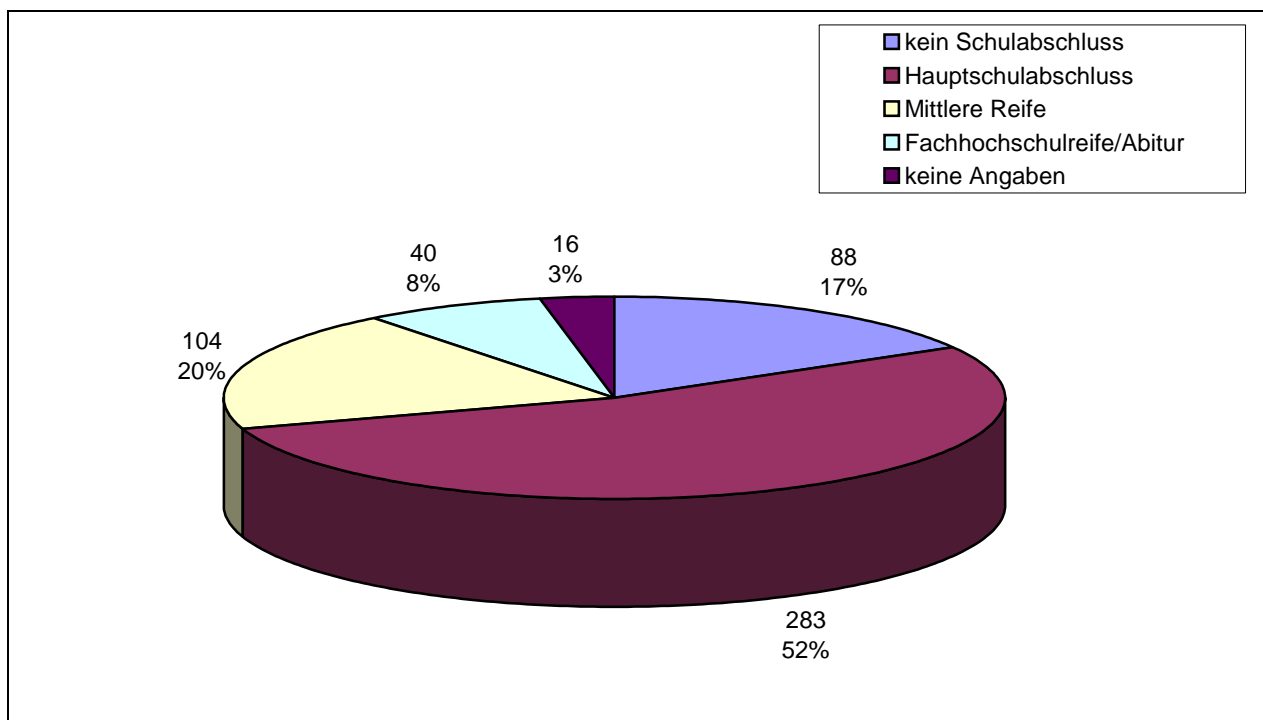
Hilfebedürftig ist, wer seine Eingliederung in Arbeit sowie seinen Lebensunterhalt und den Lebensunterhalt der mit ihm in Bedarfsgemeinschaft lebenden Personen nicht oder nicht ausreichend aus eigenen Kräften bestreiten kann. Hierzu gehören auch Jugendliche, die unter 18 Jahren sind und eine Schule besuchen.

Grafik 13:
Wie alt sind die alleinerziehenden, erwerbsfähigen Hilfebedürftigen im Landkreis Reutlingen?



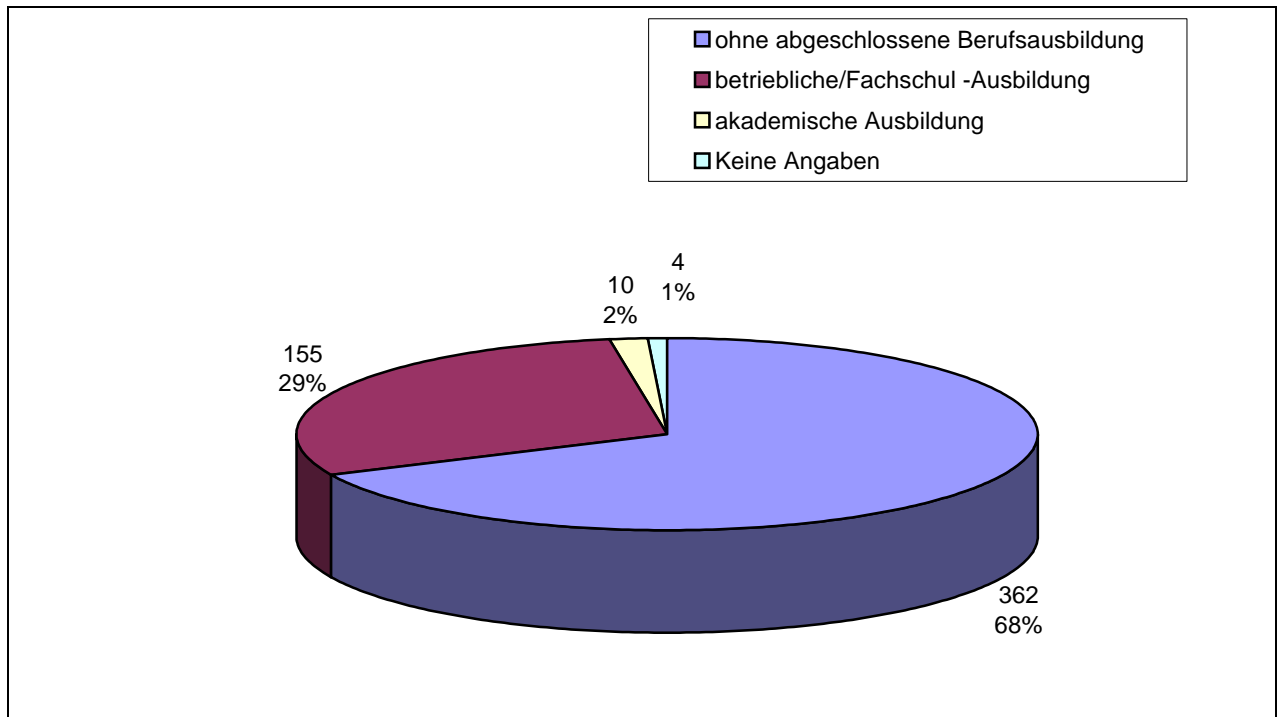
Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Statistik-Service Südwest, Auftragsnummer 75159
 Stand: Juli 2009

Grafik 14
Wie sehen die Bildungsvoraussetzungen der arbeitslosen Alleinerziehenden im Landkreis Reutlingen aus?



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Statistik-Service Südwest, Auftragsnummer 75159
 Stand: Juli 2009

**Grafik 15:
Wie viele arbeitslose Alleinerziehende im Landkreis Reutlingen haben einen/keinen
Berufsabschluss?**



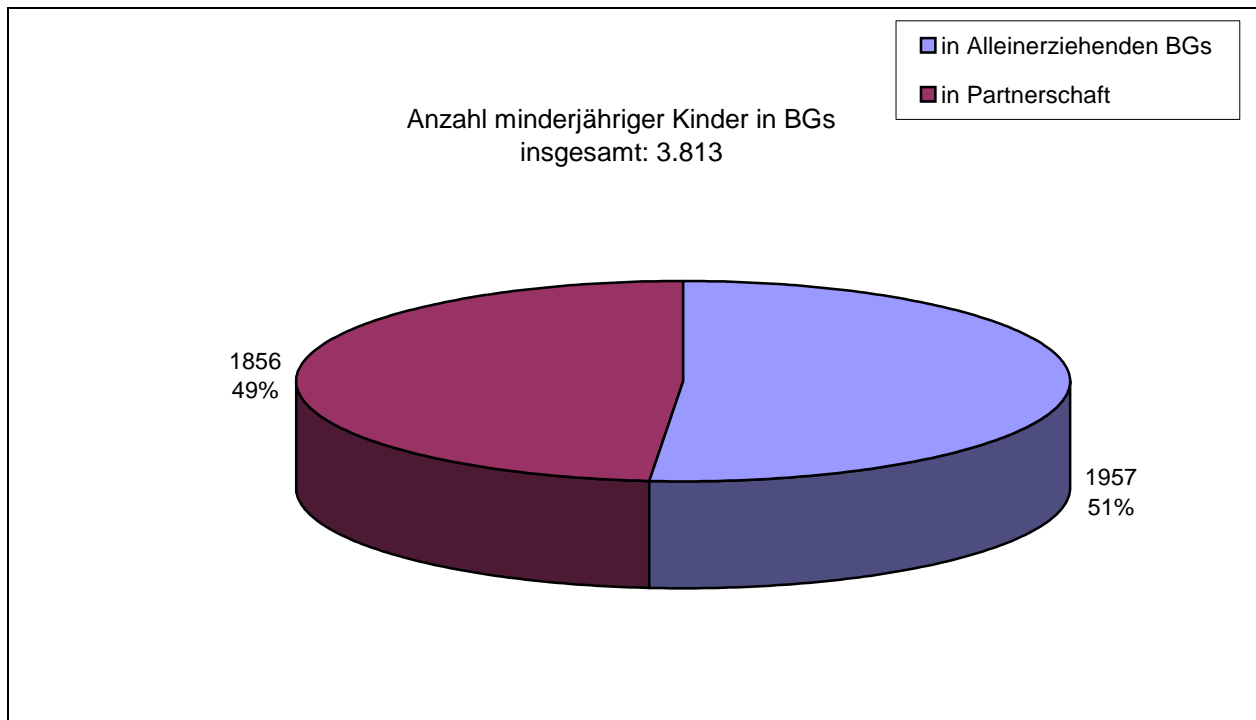
Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Statistik-Service Südwest, Auftragsnummer 75159
Stand: Juli 2009

Arbeitslose

Alleinerziehende, die arbeitslos gemeldet sind, stehen vorübergehend nicht in einem Beschäftigungsverhältnis, suchen eine versicherungspflichtige Arbeit, stehen den Vermittlungsbemühungen einer Agentur für Arbeit zur Verfügung.

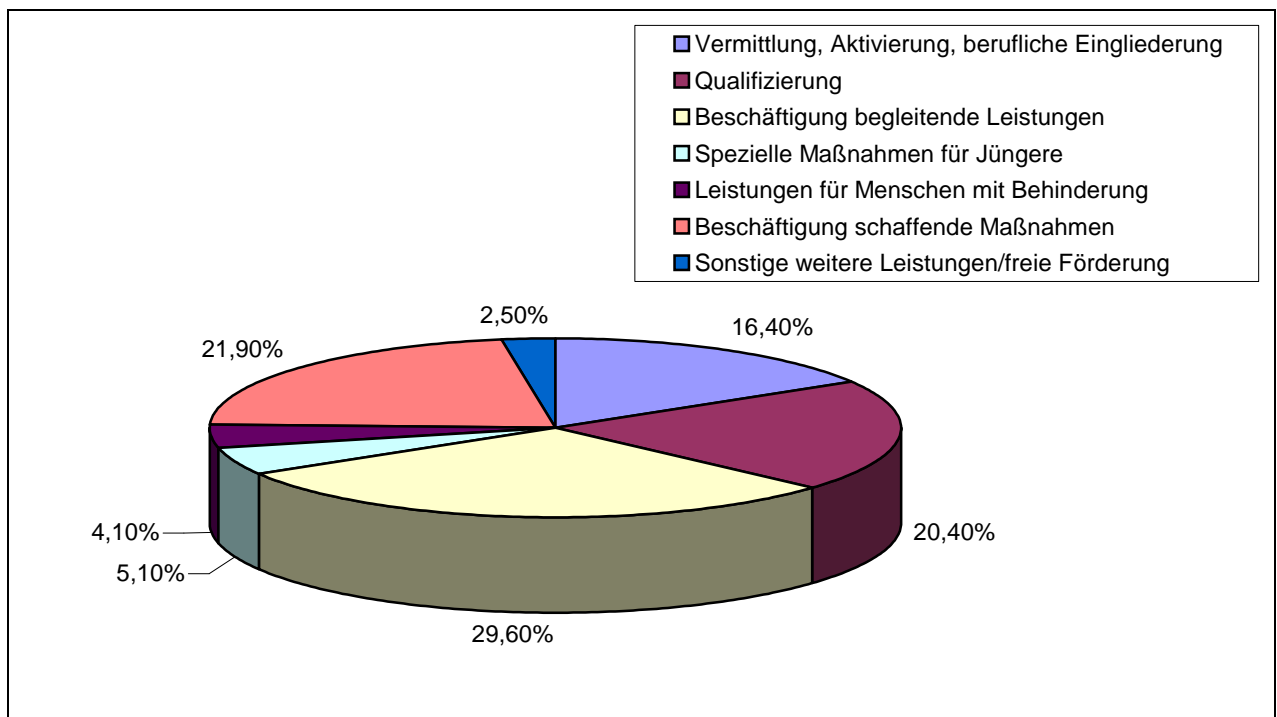
Zu dieser Gruppe gehören nicht erwerbsfähige Alleinerziehende, die jedoch keine Arbeit aufnehmen können, weil sie kleine Kinder erziehen.

Grafik 16:
Wie viele Minderjährige leben in Bedarfsgemeinschaften im Landkreis Reutlingen?



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Statistik-Service Südwest, Auftragsnummer 75159
 Stand: Juli 2009

Grafik 17:
Eingliederungsleistungen des Jobcenters Reutlingen für erwerbsfähige Hilfebedürftige zur Integration in den Arbeitsmarkt – auch für Alleinerziehende?



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Statistik-Service Südwest, Auftragsnummer 78260
 Stand: Gesamtes Jahr 2009

13,4 % von allen oben aufgeführten Leistungen nutzten die Alleinerziehenden
 Die Förderung Alleinerziehender fällt in der Relation zur Anzahl aller Arbeitsloser geringer aus.

Um den Förderanteil weiter zu verbessern, stehen in den Bereichen Vermittlung, Aktivierung, berufliche Eingliederung, sowie in der Qualifizierung für Alleinerziehende zusätzliche Fördermaßnahmen zur Verfügung. Seit März 2010 wird im Jobcenter Landkreis Reutlingen für Alleinerziehende eine spezialisierte Beratung angeboten.

2.2.8 Kinderbetreuung

Wie sieht die Infrastruktur der Betreuungsangebote für Alleinerziehende in Deutschland aus?

43 %	der Alleinerziehenden würden ihren Arbeitsumfang erhöhen, wenn es ihnen möglich wäre, die Kinderbetreuung besser zu organisieren
29 %	der Paarfamilien würden ihren Arbeitsumfang erhöhen, wenn es ihnen möglich wäre, die Kinderbetreuung besser zu organisieren

Quelle: Forschungsinstitut Forsa
Stand: 2008/2009

Wie sieht die Versorgungsquote für die Kindertagesbetreuung im Landkreis Reutlingen aus?

3-6 jährige Kinder	Rechtsanspruch für jedes Kind, jedoch nicht auf einen Ganztagesplatz
Kinder bis zum 3. Lebensjahr	Versorgungsquote am 31.12.2008: 17,22 % Ab 01.10.2010 für Erwerbstätige, in Ausbildung befindliche u. a., Anspruch auf einen Platz
	Ab 01.08.2013 Rechtsanspruch für alle Kinder ab dem 1. Lebensjahr
Kinder im 1. Lebensjahr	Unter bestimmten Voraussetzungen Anspruch für Kinder unter einem Jahr

Quelle: Landkreis Reutlingen
Stand: 31.12.2008

Die Versorgungsbedingungen ergänzen sich für alle Erziehungsberechtigten, somit auch für Alleinerziehende. In der Tabelle lassen sich die Verbesserungen ablesen. Jedoch bleibt ein Thema: Es besteht kein direkter Rechtsanspruch für Kinder unter 1 Jahr und für alle Altersgruppen auf einen Ganztagesplatz.

2.2.9 Gesundheit

Was zeigen Untersuchungen für Deutschland zur Gesundheitssituation von Alleinerziehenden?

Ausgewählte Krankheiten*	Alleinerziehende Mütter in %	Verheiratete Mütter in %
Chronische Bronchitis	9,0	3,9
Leberentzündung, Hepatitis	10,2	4,1
Nierenbeckenentzündung	23,6	14,2
Nierensteine, Nierenkolik	15,7	5,2
Migräne	36,0	26,3
Psychische Erkrankung	24,7	10,9
Kontaktallergien	25,0	34,8
Sonstige Allergien	14,9	20,4
Erkrankungen der Gebärmutter, Eierstöcke, Eileiter	25,3	17,2

Quelle: Bundes-Gesundheitssurvey, Berechnungen Robert-Koch-Institut
Stand: 1998

*Es werden nur die Krankheiten dargestellt, bei denen Gruppenunterschiede von mehr als 5 Prozentpunkten auftauchen

Wie schätzen Alleinerziehende in Deutschland ihren Gesundheitszustand ein?

Gegenwärtiger Gesundheitszustand*	Alleinerziehende Mütter	Verheiratete Mütter
Sehr gut/gut	55,9	62,3
Zufriedenstellend	30,3	28,9
Weniger gut/schlecht	13,8	8,8
Insgesamt	100	100

Quelle: Expertise Robert-Koch-Institut Daten Sozioökonomisches Panel
Stand: 2000

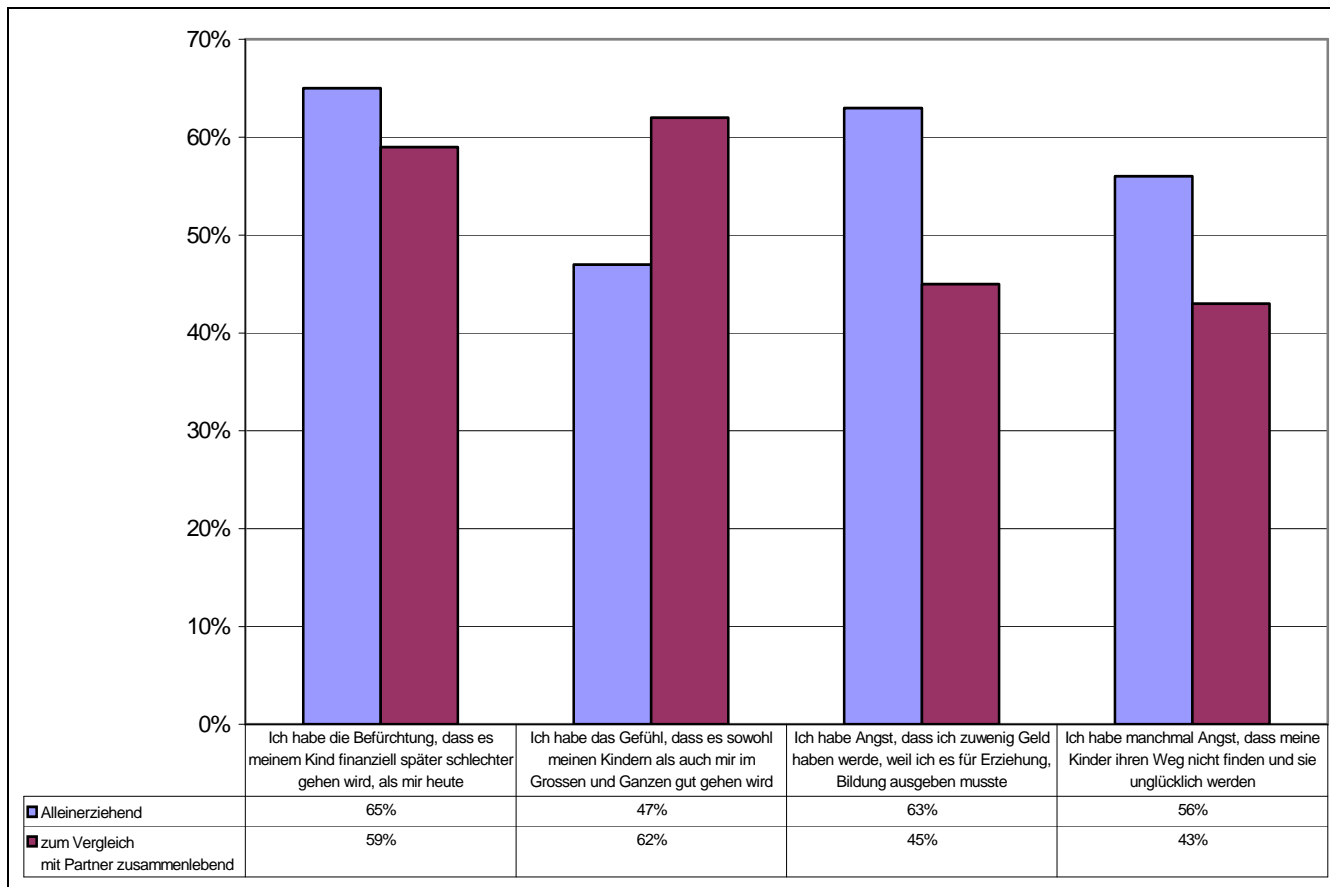
2.2.10 Zeit/Zukunft

Was sagen Alleinerziehende in Deutschland über die zur Verfügung stehende Zeit?

50%	klagen über zu wenig Zeit insbesondere, wenn sie berufstätig sind
25%	sagen, dass sie zu wenig Zeit für die Kinder haben
64%	würden gerne mehr Zeit mit den Kindern verbringen, nehmen aber zur Kenntnis, dass die Arbeitswelt kein Verständnis hat

Quelle: Forschungsinstitut Forsa
Stand: 2008/2009

Grafik 18:
Wie sehen Alleinerziehende in Deutschland die Zukunft?



Quelle: Forschungsinstitut Forsa
 Stand: 2008/2009

Quelle:

- Bundesagentur für Arbeit - Statistik - Glossar der Grundsicherung
<http://www.pub.arbeitsagentur.de/hst/services/statistik/interim/grundlagen/glossare/static/pdf/grundsicherung-glossar.pdf>
- Statistik der Grundsicherung für Arbeitsuchende nach dem SGB II Bundesagentur für Arbeit Glossar

2.3 Begriffsklärung

Bedarfsgemeinschaft

Eine Bedarfsgemeinschaft bezeichnet Personen, die im selben Haushalt leben und gemeinsam wirtschaften. Eine Bedarfsgemeinschaft hat mindestens einen erwerbsfähigen Hilfebedürftigen. Des Weiteren zählen dazu:

- weitere erwerbsfähige Hilfebedürftige
- die im Haushalt lebenden Eltern oder der im Haushalt lebende Elternteil eines unverheirateten erwerbsfähigen Kindes, welches das 25. Lebensjahr noch nicht vollendet hat und der im Haushalt lebende Partner dieses Elternteils
- als Partner des erwerbsfähigen Hilfebedürftigen

- der nicht dauernd getrennt lebende Ehegatte
- der nicht dauernd getrennt lebende Lebenspartner
- eine Person, die mit dem erwerbsfähigen Hilfebedürftigen in einem gemeinsamen Haushalt so zusammenlebt, dass nach verständiger Würdigung der wechselseitige Wille anzunehmen ist, Verantwortung füreinander zu tragen und füreinander einzustehen
- die dem Haushalt angehörenden unverheirateten Kinder der in den ersten drei aufgezählten Punkten genannten Personen, wenn sie das 25. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, soweit sie die Leistungen zur Sicherung ihres Lebensunterhaltes nicht aus eigenem Einkommen oder Vermögen beschaffen können

Der Begriff der Bedarfsgemeinschaft ist enger gefasst als derjenige der Haushaltsgemeinschaft, zu der alle Personen gehören, die auf Dauer mit einer Bedarfsgemeinschaft in einem Haushalt leben.

So zählen z.B. Großeltern und Enkelkinder sowie sonstige Verwandte und Verschwägerter nicht zur Bedarfsgemeinschaft. Von jedem Mitglied der Bedarfsgemeinschaft wird erwartet, dass es sein Einkommen und Vermögen zur Deckung des Gesamtbedarfs aller Angehörigen der Bedarfsgemeinschaft einsetzt (Ausnahme: minderjährige Kinder).

Zweckgemeinschaften (wie z.B. Studenten-Wohngemeinschaften) fallen nicht unter die Definition der Bedarfsgemeinschaft.

Alleinerziehende Bedarfsgemeinschaft

In diesen Bedarfsgemeinschaften leben stets ein bevollmächtigter erwerbsfähiger Hilfebedürftiger mit einem oder mehreren minderjährigen, unverheirateten Kindern.

Paar mit und ohne Kinder

In diesen Typen leben ein bevollmächtigter erwerbsfähiger Hilfebedürftiger mit einem Partner zusammen. Darüber hinaus können ein oder mehrere minderjährige Kinder in der Bedarfsgemeinschaft sein.

Single-Bedarfsgemeinschaft

Die Bedarfsgemeinschaft besteht aus einer erwerbsfähigen hilfebedürftigen Person.

Sonstige Bedarfsgemeinschaften

Mit der bisherigen Typisierung werden nicht alle Bedarfsgemeinschaften erfasst und abgebildet. Es bleibt eine Restkategorie von Bedarfsgemeinschaften, die keinem dieser Typen zugeordnet werden können. Ein typisches Beispiel für Bedarfsgemeinschaften, die keinem der vorgenannten Bedarfsgemeinschaftstypen zugeordnet werden können, sind Alleinerziehende mit einem Kind über 18 Jahren.

Hilfebedürftige Personen nach Sozialgesetzbuch II

Hilfebedürftige Personen nach Sozialgesetzbuch II sind alle Personen, die in einer Bedarfsgemeinschaft im selben Haushalt leben und gemeinsam wirtschaften. Sie setzen sich in erster Linie zusammen aus den erwerbsfähigen und nicht erwerbsfähigen Hilfebedürftigen.

Erwerbsfähige Hilfebedürftige (eHb)

Als erwerbsfähige Hilfebedürftige (eHb) gelten gem. § 7 Sozialgesetzbuch II Personen, die

- das 15. Lebensjahr vollendet und das 65. Lebensjahr noch nicht vollendet haben
- erwerbsfähig sind
- hilfebedürftig sind und
- ihren gewöhnlichen Aufenthalt in der Bundesrepublik Deutschland haben

Als erwerbsfähig gilt gem. § 8 Sozialgesetzbuch II, wer nicht durch Krankheit oder Behinderung auf absehbare Zeit außerstande ist, unter den üblichen Bedingungen des allgemeinen Arbeitsmarkts mindestens drei Stunden täglich erwerbstätig zu sein.

Hilfebedürftig ist gem. § 9 Sozialgesetzbuch II, wer seine Eingliederung in Arbeit sowie seinen Lebensunterhalt und den Lebensunterhalt der mit ihm in Bedarfsgemeinschaft lebenden Personen nicht oder nicht ausreichend aus eigenen Kräften und Mitteln sichern kann, vor allem nicht durch Aufnahme einer zumutbaren Arbeit oder dem zu berücksichtigenden Einkommen oder Vermögen, und der die erforderliche Hilfe auch nicht von anderen (Angehörige, andere Leistungsträger) erhält. Hierzu gehören z.B. auch Jugendliche unter 18 Jahren, die eine Schule besuchen und in einer Bedarfsgemeinschaft leben.

Nicht erwerbsfähige Hilfebedürftige (nEf)

Alle Personen innerhalb einer BG, die noch nicht im erwerbsfähigen Alter sind (unter 15 Jahren) oder aufgrund ihrer gesundheitlichen Leistungsfähigkeit und evt. rechtlicher Einschränkungen nicht in der Lage sind, mindestens 3 Stunden täglich unter den üblichen Bedingungen des allgemeinen Arbeitsmarktes zu arbeiten, können als nicht erwerbsfähige Mitglieder einer Bedarfsgemeinschaft Leistungen erhalten.

In Abgrenzung zum nicht erwerbsfähigen Hilfebedürftigen nach Sozialgesetzbuch II erhalten die nicht erwerbsfähigen Personen, die nicht in Bedarfsgemeinschaften mit erwerbsfähigen Hilfebedürftigen leben, Leistungen im Rahmen der Sozialhilfe gem. Sozialgesetzbuch XII.

Arbeitslose

Empfänger von Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch II sind arbeitslos, wenn sie

- nicht in einem Beschäftigungsverhältnis stehen oder weniger als 15 Stunden pro Woche arbeiten
- eine versicherungspflichtige zumutbare Beschäftigung suchen und dabei den Vermittlungsbemühungen zur Verfügung stehen und
- sich bei einer Agentur für Arbeit/Jobcenter/Kommune arbeitslos gemeldet haben

Nicht als arbeitslos gelten Personen, die an Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik teilnehmen

Nicht als arbeitslos gelten ferner insbesondere Personen, die

- mehr als zeitlich geringfügig erwerbstätig sind (mindestens 15 Stunden pro Woche)
- nicht arbeiten dürfen oder können
- ihre Verfügbarkeit einschränken
- das 65. Lebensjahr vollendet haben
- sich als Nichtleistungsempfänger länger als drei Monate nicht mehr bei der zuständigen Agentur für Arbeit/Jobcenter/Kommune gemeldet haben

- arbeitsunfähig erkrankt sind
- Schüler, Studenten und Schulabgänger, die nur eine Ausbildungsstelle suchen sowie
- arbeitserlaubnispflichtige Ausländer und deren Familienangehörige sowie Asylbewerber ohne Leistungsbezug, wenn ihnen der Arbeitsmarkt verschlossen ist

Kapitel 3

Studie zur Lebenssituation von Alleinerziehenden

- 3.1 Einleitung
- 3.2 Methodologie
 - 3.2.1 Sampleübersicht
- 3.3 Wege ins und im Alleinerziehen
 - 3.3.1 Andrea
 - 3.3.2 Bettina
 - 3.3.3 Eva
 - 3.3.4 Horst
 - 3.3.5 Hilde
 - 3.3.6 Petra
 - 3.3.7 Susanne
 - 3.3.8 Thea
- 3.4 Dimensionen des Alleinerziehens
 - 3.4.1 Erwerbstätigkeit
 - 3.4.2 Belastungen
 - 3.4.3 Erfahrungen mit Institutionen
 - 3.4.4 Unterstützung
 - 3.4.5 Aktives Bewältigen und Gestalten
 - 3.4.6 Wünsche und Perspektiven
- 3.5 Literaturverzeichnis
- 3.6 Anhang

3.1 Einleitung

Im Auftrag der Liga der freien Wohlfahrtsverbände, der Stadt Reutlingen, des Landkreises Reutlingen und des Jobcenters wurde im Spätherbst 2009 eine qualitative Studie durchgeführt, anhand derer die Lebenssituation von alleinerziehenden Müttern und Vätern – als der in besonderem Maße von materieller Armut betroffenen Gruppe – genauer untersucht wurde. Gewählt wurde hierfür ein qualitatives Forschungsdesign mit Betroffenen- und Expertinnen Interviews, um vertiefte Einblicke in den Lebensalltag der Alleinerziehenden sowie in die institutionellen Sichtweisen zu erhalten.

Der folgende Bericht umfasst ein kurzes Methodologiekapitel, nachfolgend werden unter der Überschrift „unterschiedliche Wege ins und im Alleinerziehen“ die Befragten in Portraitform vorgestellt, um in sechs thematischen Kapiteln auf ausgewählte Aspekte ihrer Lebenslagen einzugehen.

3.2. Methodologie

Die vertiefte Untersuchung von Lebenslagen erfordert ein qualitatives Forschungsdesign, mit dem die individuellen Bewältigungsstrategien und die subjektiven Deutungsmuster der betreffenden Subjekte rekonstruiert werden können (vgl. Miethe/Bock 2008). Für die hier vorliegende Studie musste pragmatisch ein Vorgehen gewählt werden, das zum einen exemplarische Einblicke in die Lebenswelten der Betroffenen erlaubt, zum anderen aber auch die für ihre Situationen relevanten Perspektiven des professionellen Umfeldes deutlich werden lässt. Hierzu entschied sich die Autorinnengruppe für leitfadengestützte, narrativ orientierte Interviews (Interviews in Erzählform) mit insgesamt 8 Alleinerziehenden und ebenfalls leitfadengestützte Expert/-innen-Interviews mit 5 Expertinnen und Experten (vgl. Witzel 2000; Meuser/Nagel 2002). Die Leitfäden hierfür wurden in Anlehnung an die Methode von Cornelia Helfferich gemeinsam mit Prof. Dr. Barbara Stauber erarbeitet (Helfferich 2005).

Mit Unterstützung der Expertengruppe konnten Zugänge zu den beiden Gruppen von Befragten geschaffen werden. Die Interviews wurden als Einzel-Interviews durchgeführt, digital aufgenommen und vollständig transkribiert (Transkriptionsregeln siehe Anhang).

Für die Auswertung wurde ein kodierendes Verfahren in Anlehnung an die Grounded Theory gewählt, bei dem die Kategorien aus dem Material heraus gewonnen werden (vgl. Strübing 2004).

Für die Präsentation der Ergebnisse im vorliegenden Bericht musste die Autorinnengruppe eine Auswahl treffen: Nur die für den Auftrag relevantesten Aspekte können hier sichtbar werden.

3.2.1. Sampleübersicht

Befragte Alleinerziehende

Geschlecht	Alter	Erwerbstätig ja/nein	Bildungslevel Beruf. Qual.	Erwerbstätig
w	38	ja	Hauptschulabschluss Kinderpflegerin	Teilzeit als Reini- gungskraft
w	47	ja	Realschulabschluss Chemiefacharbeiterin	Halbtags als Ver- käuferin
w	49	nein	Abitur Dipl.-Sozialpädagogin	Ehrenamtliche Tätigkeit
w	38	Ja	Realschulabschluss Sekretärin	Teilzeit als Sekre- tärin und Leitung eines Sonnenstu- dios
w	55	Nein	Hauptschulabschluss Verwaltungsbeamtin	
w	43	Ja	Abitur Maler- und Lackiermeis- ter	Verwaltungshilfe
w	50	Nein	Realschulabschluss Ergotherapeutin	
m	51	ja	Realschulabschluss Polizist	Schichtdienst Fachangestellter Logistik-Bereich

Befragte Expertinnen und Experten:

Vertreterin der Schuldnerberatung

Vertreterin des Jobcenters

Vertreterin der Familienhilfe

Vertreterin der Volkshochschule

Zwei Vertreter der Kinderärzteschaft

3.3 Wege ins und im Alleinerziehen

In diesem Kapitel werden nun die von uns befragten acht Alleinerziehenden vorgestellt. Es handelt sich dabei um sieben Frauen und einen Mann. Auf Grundlage der Interviews wurden die folgenden Kurzportraits erstellt, welche die wichtigsten Informationen und Themen der jeweiligen Person zusammenfassen.

3.3.1 Andrea

„Ich bin seit (2) März dieses Jahres in Hartz IV ja und des find ich ne ganz erbärmliche Situation“ (A:261-262) - „Man kommt immer in die Position des Bittstellers“ (A:558-559). „Ich (1) kann mir schon denken, dass es auch Angebote gibt für Alleinerziehende, nur ich fall da immer so ein bisschen aus dem Rahmen“ (A:528-530).

Andrea ist 50 Jahre alt und hat einen 10-jährigen Sohn. Sie ist von Anfang an alleinerziehend und hat das alleinige Sorgerecht. Kontakt zum Kindesvater und dessen Familie besteht nicht. Sie ist eine sehr naturverbundene Frau, die ihre aktuelle Situation sehr bewusst wahrnimmt und sich viele Gedanken um die Zukunft macht.

Seit der Geburt ihres heute 10-jährigen Sohnes ist sie nicht mehr in ihrem erlernten Beruf der Ergotherapeutin tätig. Zu Beginn entschied sie sich ganz bewusst für das Muttersein, weil es für sie *„einfach sehr wichtig war auch für des Kind da zu sein“* (A:232-233). Später arbeitete sie in unterschiedlichen Arbeitsbereichen. Nachdem sie ihre letzte Arbeit seit Anfang des Jahres nicht mehr ausführen kann, beängstigt sie die Zukunft: *„Ich hab den Eindruck, dass es auf dem Arbeitsmarkt also ich weiß nicht ob's ob es für mich noch überhaupt irgendwas gibt“* (A:385-387).

Aufgrund ihrer Arbeitslosigkeit seit Anfang des Jahres steht Andrea wenig Geld zur Verfügung. Da sie mit dem Vermieter des Hauses befreundet ist, kann sie stark vergünstigt dort wohnen, muss aber dennoch Abstriche machen. Andrea kann sich für ihren Sohn eine Betreuung im Hort nach der Schule nicht leisten, ebenso ist eine gesunde Ernährung aus finanziellen Gründen für sie nicht möglich. *„Wenn es um so wirkliche Grundbedürfnisse von Menschen geht äh dass man sich da so (1) extrem einschränken muss“* empfindet Andrea das als *„unglaublich demütigend“* (A:366-368). Damit sie mehr Geld zur Verfügung hat, löste Andrea bereits eine Lebensversicherung auf. Dieser Betrag wird jedoch Ende des Jahres aufgebraucht sein und das macht ihr *„unendlich Angst und Riesenkummer“* (A:331).

Kürzlich hat Andrea an einer vom Arbeitsamt ausgehenden Maßnahme teilgenommen, jedoch hat auch dies bisher noch nicht zum Erfolg geführt. Die Arbeitslosigkeit belastet sie sehr. Auch ihr gesundheitlicher Zustand bereitet ihr akut Sorgen, da sie schwere Rückenprobleme hat, und diese in nächster Zeit abzuklären sind. Seit ein paar Monaten besucht Andrea regelmäßig eine Beratungsstelle, da sie ihre *„Lebenssituation eben also sehr oft einfach bedroht“* (A:680-681).

Andrea hat keine familiären Kontakte und wird hauptsächlich von einer langjährigen, guten Freundin unterstützt, die auch bei Elternabenden auf Andreas Sohn aufpasst. Außerdem trifft sich diese Freundin ein Mal in der Woche mit dem Sohn alleine, damit Andrea dann ein wenig Freizeit hat.

Für Andrea ist es wichtig, dass ihr Sohn kein *„auffälliges Kind“* ist, sondern *„dass er soziale Fähigkeiten entwickelt, dass er halt brav ist in der Schule“* (A:598-600). Sie unterstützt ihn sehr bei seinen Schularbeiten und ermöglicht ihm Kontakte zu Nachbarskindern. Andrea würde sich durchaus mehr Kontakt zu anderen Alleinerziehenden wünschen. Sie macht deutlich, dass sie starke Unterschiede unter Alleinerziehenden sieht. Darum möchte sie keine Angebote wahrnehmen, bei denen es *„nur darum geht also dass man sich was weiß ich beklagt und bejammert und wie schlimm is alles“* (A:152-153).

Trotz ihrer Zukunftsängste sieht Andrea nicht nur die Schattenseite des Alleinerziehendseins, sondern benennt auch Vorteile: *„Klar treffe ich die Entscheidungen, also ich muss sie jetzt nicht ähm (1) diskutieren, ich muss diesbezüglich nicht um bestimmte Dinge kämpfen (...) solche Dinge erspar ich mir natürlich“* (A:843-848).

Andrea würde sich für die Zukunft wünschen, wieder in ihren ursprünglichen Beruf zurückzukehren oder sich neu – eventuell auch durch eine weitere Ausbildung – orientieren zu können.

3.3.2 Bettina

„Ja, des geht eigentlich schon, also ich find immer irgendwo ne Einnahmequelle irgendwie“ (B:425-426). „Des isch so der Stempel alleinerziehend“ (B:493). – „Hilfe, da kommt ne alleinerziehende, frustrierte Hausfrau, find i immer schlimm“ (B:494-495).

Bettina ist 38 Jahre alt, verheiratet, von Beruf Kinderpflegerin und Mutter von drei Kindern (3, 10, 13). Seit Ende April 2009 lebt sie getrennt.

Die Ehe war eine große Belastung, unter deren Auswirkungen alle Familienmitglieder leiden. Bettinas Mann schlug Jochen (10), schrie häufig und zog Ronja (13) mit ihren Schwächen auf. Svenja (3) ist *„psychisch zsammenklappt (...) im April, wo ich auszogen bin“* (B:84-85), sie leidet unter Panikattacken, Schlafstörungen und einer (Sprach-) Entwicklungsverzögerung. Jochen *„fällt“* schon seit dem Kindergarten *„sozial auf“* (B:158). Ronja ist an einer unheilbaren Stoffwechselstörung erkrankt. Bettina leidet unter chronischen Rückenschmerzen und Wassereinlagerungen. Zudem kämpft sie mit Albträumen und leidet unter Schlafmangel, denn Svenja hustet nachts stark.

Bettina arbeitet an drei Tagen in der Woche stundenweise als Reinigungskraft. Das Jobcenter fordert, dass sie vormittags arbeiten geht. Das belastet Bettina sehr, da sie für plötzlich eintretende Notlagen ihrer Kinder verfügbar sein will und befürchtet, den Anforderungen einer Umschulung und des täglichen Arbeitens in ihrer Situation nicht gewachsen zu sein. Ein begleiteter Umgang zwischen Kindern und Vater wurde gerichtlich angeordnet. Bettina beschreibt jedoch das mangelnde Interesse des Vaters und eine Verschlechterung von Svenjas Zustand. Sobald etwas Unerwartetes geschieht, gerät Bettina in große finanzielle Schwierigkeiten. Sie fühlt sich durch die Lage als Alleinerziehende stigmatisiert.

Bettina hat viele Erfahrungen mit Institutionen gesammelt. Als sie endlich eine Wohnung fand und umzog, forderte das Jobcenter ihren Auszug, da die Wohnung zu groß sei. *„Des hat mich wieder runterzogen“* (B:463). Die Besuche beim Jobcenter findet Bettina *„sehr anstrengend“* (B:547) und in Sachen Erwerbstätigkeit fühlt sie sich nicht hinreichend verstanden. In der Zusammenarbeit mit dem Jugendamt beklagt Bettina einen personellen Wechsel vor ihrer Gerichtsverhandlung, der ihrer Meinung nach zu Nachteilen führte. Bettina hat das Gefühl, dass der Mitarbeiter des Jugendamtes ihrem Mann eher glaubt als ihr. Der RichterIn wirft sie vor, bei der Umgangsregelung nicht auf ihre Befürchtungen eingegangen zu sein.

Eine Familienhelferin unterstützt Bettina und ihre Kinder, Svenja besucht einen Sprachheilkinder- garten, Jochen erhält eine Verhaltenstherapie. Da der Kontakt zur Verwandtschaft abgebrochen ist, spielt die Tagesmutter eine *„große Rolle“* (B:214). Bettina ist *„froh“* über Ronjas Pflegegeld (B:926), sie empfindet das Jugendamt und ihre Anwältin als Unterstützung. Beratungen bei der Caritas waren nützlich. Im Geschwisterhaus in Tübingen können Ronjas Geschwister während Krankenhausaufenthalten untergebracht werden. Bettina pflegt den Kontakt zu einer ebenfalls alleinerziehenden Freundin.

Sie bewältigt ihre finanzielle Not, indem sie beim Tafelladen, im Second-Hand-Shop und bei der *„2. Chance“* einkauft (B:1296). Sie beschreibt die Überwindung, Unterstützung anzunehmen.

Als das Jobcenter ihren Auszug fordert, vereinbart Bettina den Zuschuss zur Miete und richtet einen Therapieraum für ihre Kinder ein. Sie fängt die Reaktionen ihrer Kinder auf. Bettina ist streng zu ihren Kindern, um mit dem Stigma *„alleinerziehend“* zurechtzukommen. Sie organisiert, informiert sich über Ansprüche und Unterstützungsmöglichkeiten und sagt *„des hab ich alles selber irgendwie //mmh// in die Gänge bracht“* (B:1044-1045).

Bettinas Wünsche sind finanzielle Absicherung, Gesundheit für ihre Familie und eine sachkundige Begleitung bei Behördengängen.

3.3.3 Eva

„Ich war früher voll berufstätig und hatte 3 Pferde zu selber zu @versorgen@ und ich hatte viel mehr Freizeit wie (1) seit ich alleinerziehend Kinder hab“ (E:575-577).

Eva ist 43 Jahre alt und hat zwei Töchter im Alter von 6 und 8 Jahren sowie einen Sohn im Alter von 15 Jahren. Vom Vater des Jungen hat sich Eva nach dessen Geburt getrennt und war einige Jahre alleinerziehend. Später lernte sie den Vater ihrer beiden Töchter kennen, mit diesem war sie „5 Jahr ungefähr zusammen, aber (3) ja @(.)@ zusammen in Führungszeichen“ (E:399-400). Das Paar wohnte nicht zusammen, „weil eigentlich wollte er gar nicht den Status haben“ (E:395). Eva trennte sich schließlich. Unterstützung durch die Kindsväter erhält sie seither so gut wie gar nicht, da der Vater des Sohnes bereits verstorben ist, und der Vater der Mädchen „ich würd sagen der ruft uns etwa zweimal im Jahr an um die Kinder ne Stunde zu sehen“ (E:404-405).

Seit drei Jahren arbeitet Eva an zwei Vormittagen in der Woche als Verwaltungshilfe. Ihren ursprünglich erlernten Beruf als Maler- und Lackiermeisterin kann sie nicht mehr ausführen, da die Arbeitszeiten mit dem Familienleben nicht vereinbar sind. Deshalb machte sie von sich aus eine selbstfinanzierte Fortbildung und kam dadurch zu ihrem jetzigen Job. Die Arbeit ist für sie wichtig, um „ja (1) bisschen Erwachsenenwelt @zu spüren@“(E:78).

Eva wohnt mit ihren Töchtern im großen familieneigenen Bauernhaus, das „zu groß“ (E:173) ist und „auch viel zu viel Grundstück zum Bearbeiten außen“ (E:177-178) hat. Sie muss für das Haus keine Miete bezahlen. Dennoch hat sie finanzielle Probleme. „Hä also ich ich nehm mal an ich könnt mich disziplinieren und käme noch besser aus //@(.)@// weil eigentlich ist es gar nicht so wenig (...) Also ich schaff's regelmäßig in die (1) ins Soll zu rutschen, sagen wir so“ (E:226-228).

Die beiden Mädchen besuchen eine Waldorfschule. „Also in der Schule (...) gäbe [es] auch noch n Hort, der ist bloß nicht bezahlbar (1) für mich zumindest, also für andere schon“ (E:86-88). Dieses Angebot der weiteren Betreuung würde Eva gerne in Anspruch nehmen, doch ihre finanzielle Lage lässt dies nicht zu. Deshalb hat sie gemeinsam mit anderen Müttern ein Netzwerk geknüpft: „Äh man kam ins Gespräch und dann (2) hat man abgecheckt wer welche an welchen Tagen arbeitet ob des geht @(.)@ (...) und da haben sich dann n paar Möglichkeiten aufgetan“ (E:94-97). Eva fällt es auf der einen Seite schwer, beispielsweise von anderen Müttern Unterstützung bei der Betreuung anzunehmen. „Da leb ich oft mit nem schlechten Gewissen“ (E:104), weil sie denkt, dass sie mehr davon in Anspruch nimmt als die anderen Mütter. Auch ihre Schwester will sie nicht häufiger als nötig bitten, auf die Kinder aufzupassen, „des traue ich mich dann nicht mehr“ (E:130).

Auf der anderen Seite zeigt sie jedoch durchaus Eigeninitiative und hat sich Hilfe beim Jugendamt geholt. Ihr 15-jähriger Sohn kam mit der aktuellen Lebenssituation nicht mehr zurecht, weil „kein Vater da is (...) @und er des braucht@“(E:542). Daher kam er Anfang 2009 in eine Pflegefamilie und anschließend in die Kinder- und Jugendpsychiatrie. Mit dieser Lösung ist Eva sehr zufrieden, „weil es ihm einfach richtig gut tut“ (E:556-557). Zusätzlich kommt regelmäßig ein Familientherapeut zu Eva nach Hause, der „in den eigenen Gedankenwirr (1) bisschen mehr @Struktur rein-kriegt@“(E:648-649).

Eva tut wenig für sich selbst. Jedoch würde sie „schon gerne einmal die Woche abends zum Beispiel schwimmen gehen“ (E:139), da sie mehr Sport machen möchte. Jedoch scheitert dieses Vorhaben an der Kinderbetreuung.

Dennoch sieht Eva auch klare Vorteile des Alleinerziehendseins: Dass sie „endlich die Entscheidungen, die ich für wirklich wichtig halt, selber treffen kann und nicht immer gegen (1) Windmühlen arbeiten [muss]“ (E:586-588). Durch die „positive Unterstützung“ (E:289), die sie von ihrer Familie, ihrem Umfeld und dem Jugendamt erhält, ist Eva der Ansicht, dass sie „auf nem guten Weg“ (E:691) ist.

3.3.4 Horst

„Irgendwann merken se halt, die Situation isch so, s' muss so weitergehen und s' geht dann au so weiter“ (Ho:881-882).

Horst ist 51 Jahre alt, geschieden, von Beruf Polizist und Vater von drei Kindern (14, 15, 22). Er arbeitet als Fachangestellter im Schichtdienst.

Seine erste Ehefrau trennte sich unerwartet von ihm, als sein erster Sohn neun Monate alt war. Sie verließ Deutschland und meldete sich lange nicht mehr. Heute besteht ein schwacher Kontakt. Die zweite Ehefrau verließ Horst wegen eines anderen Mannes, als der Sohn aus erster Ehe 15 und die gemeinsamen Kinder 7 und 8 Jahre alt waren. Nach einem Jahr haben die Kinder der Mutter verziehen und es stellte sich ein regelmäßiger Kontakt ein, der bis heute anhält.

Eine große Belastung war die schwierige Phase, die Horsts ältester Sohn während der letzten vier Jahre durchlebte. Er begann Drogen zu nehmen und verlor seine Lehrstelle. Erst nach einer Bewährungsstrafe beendete er den Drogenkonsum. Bei der Bundeswehr bekam er aufgrund seiner Drogenkarriere keine Chance auf eine längere Verpflichtung. Er arbeitete für Leihfirmen und nach langem Suchen und Kämpfen hat er jetzt wieder eine Lehrstelle. Horst sagt, dass diese Zeit für ihn schlimmer gewesen sei als die Trennungen. Als die beiden jüngeren Kinder in die Pubertät kamen, wurde die 3-Zimmer-Wohnung zu eng und Claudia (14) zog zu ihrer Mutter. Horst hat kein Zimmer für sich, schläft auf einem Schlafsofa. Wegen Kurzarbeit ist die finanzielle Situation der Familie etwas eingeschränkt.

Horst hat bisher kaum Erfahrungen mit Institutionen gemacht. Nach der ersten Trennung sprach ihm das Jugendamt das vorläufige und ein Gericht das alleinige Sorgerecht zu. Als sein Sohn die Lehrstelle verlor und von der Bundeswehr nicht übernommen wurde, machte er „negative“ (Ho:552) Erfahrungen mit dem Jobcenter. Es vermittelte den Sohn an eine Leihfirma, bei der er sich ausgenutzt fühlte und gesundheitliche Probleme bekam. Daraufhin wurde ihm sofort gekündigt. Als sich dieser Vorgang bei einer zweiten Leihfirma wiederholte, teilte der Sohn mit, dass er eine Lehrstelle möchte und nicht mehr an eine Leihfirma vermittelt werden wolle. Das Jobcenter kürzte ihm daraufhin das Arbeitslosengeld und wollte ihn weiterhin an Leihfirmen vermitteln, bis der Sohn sich arbeitssuchend abmeldete. Bis heute muss er Rückzahlungen an das Jobcenter leisten.

Als Horst zum ersten Mal verlassen wurde, erhielt er große familiäre Unterstützung. Seine Mutter gab ihre Arbeitsstelle auf und betreute sein Kind, während er arbeitete. Als Horst zum zweiten Mal verlassen wurde, erhielt er von seiner Mutter und seinem damals 15-jährigen Sohn Unterstützung bei der Kinderbetreuung. Sein Personalchef ließ ihn ein Jahr lang im Tagdienst arbeiten. Heute ist Horst dankbar, dass seine neue Partnerin für die Familie kocht und ihm „*unheimlich viel Kraft und Freude im Leben*“ gibt (Ho:887-888). Seine Mutter kocht einmal pro Woche für ihn und erledigt die Wäsche. In der schweren Phase, die sein Sohn durchlebte, erfuhr Horst Hilfe vom Jugendamt, vom Diakonieverband und von der Polizei.

Horst sagt, er habe die „*nötige Kraft und ja (.) und Psyche*“ gehabt, die Trennungen und die Krise seines Sohnes zu bewältigen (Ho:247). Horst hat mittlerweile Zeit, seinen Interessen nachzugehen, er treibt regelmäßig Sport. Das half ihm auch dabei, seine zweite Trennung zu bewältigen. Seit er seine neue Partnerin kennt, ist Horst zufrieden und hofft, dass sein ältester Sohn bald auszieht, und sich die beengte wohnliche Situation entspannt.

Er wünscht sich Gesundheit für alle Familienmitglieder, das Weiterbestehen seiner Beziehung und dass seine Kinder „*ins Leben finden*“ (Ho:908). Er plant mit seiner Partnerin nach Asien auszuwandern.

3.3.5 Hilde

„Des geht, also was so den Lebensunterhalt angeht schon (...) wenn des alles wär, dann könnten wir's schaffen aber es isch einfach noch so viel anderes“ (Hi:384-387). „Sie müsset sich oft was einfallen lasse um zu sagen ‚ich hab keine Zeit o:der ich hab was anderes vor‘ (...) Als alleinerziehende Mutter könnet se - Sie könnet da net mithalten“ (Hi:441-445).

Hilde ist 55 Jahre alt und lebt mit ihrem 17-jährigen Sohn in einer 3-Zimmer-Wohnung. Sie ist seit 10 Jahren alleinerziehende Mutter und hat noch zwei erwachsene Kinder, die außerhalb von Reutlingen wohnen. Zu ihrer Tochter, die in Portugal lebt, hat sie wenig Kontakt. Zum Kindesvater besteht schon seit Jahren keine persönliche Verbindung mehr.

Hilde ist gesundheitlich angeschlagen. Sie leidet an teils schweren Depressionen, auch schon während der Ehe. Als „Auslöser“ nennt sie unter anderem ihre derzeitige Lebenssituation. Psychologische Betreuung nimmt sie nicht wahr.

Hilde ist arbeitslos. Nach der Geburt ihres dritten Kindes zog sie mit ihrer Familie nach Reutlingen. Zwischenzeitlich arbeitete sie als Tagesmutter, da sie in ihrem Beruf als Beamtin keine Anstellung fand. Letztendlich ist es „dumm gelaufen“ (Hi:45) und sie schied aus dem Beamtenverhältnis aus. Trotz Bemühungen und Offenheit um einen Arbeitsplatz auch jenseits ihrer Qualifikation blieb ihre Suche bisher ohne Erfolg. „Wenn ich noch eine Stelle bekomme, so 50 60% dann bringt desch der pure Zufall, dass ich da einfach drüber stolper“ (Hi:312-313).

Aufgrund ihrer Arbeitslosigkeit ist ihre finanzielle Situation sehr angespannt. Sie erhält Unterhalt, Kindergeld und Arbeitslosengeld II. „Erscht [kommt] das Dach übern Kopf, dann kommt die Kleidung (...) dann das Essen (2) und dann kommt nichts mehr (2) Gar nichts mehr“ (Hi:79-81). „In der Situation können Sie sich nichts Gutes tun. Das geht nicht“ (Hi:374-375). In „nen ganz schlechten Monat“ (Hi:97) musste sie ihren Sohn um Geld bitten, der auch nur von seinem Ersparnen lebt und kein Taschengeld bekommt. Die Situation ist Hilde sehr unangenehm. Besonders der Status als Hartz-IV-Empfängerin beschämt sie sehr. „Hartz IV – also das sprech ich normalerweise nicht aus (2) das Wort“ (Hi:135).

Hilde wird ständig von der Angst begleitet, dass außerplanmäßige Ereignisse eintreten, und ihr am Ende des Monats kein Geld mehr zur Verfügung steht. Besonders große Angst hatte Hilde davor, dass ihr Sohn das Gymnasium verlassen müsse, da er sich die Unternehmungen dort nicht mehr leisten könne.

Seit neun Monaten hat Hilde einen neuen Partner. „Er tut mir wirklich gut“ (Hi:290). Anfangs hatte sie große Schwierigkeiten, ihm gegenüber ihre Lebenssituation offen zu beschreiben – aus Angst vor Ablehnung. Im Gespräch erzählt sie auch, wie sehr die Vorstellung an einen gemeinsamen Haushalt und eine gemeinsame Zukunft mit Scham und Angst behaftet sind. Weil sie „von keinem Menschen auf der Welt verlangen möchte und kann, dass er [für sie und ihren Sohn] den Geldbeutel aufmacht (...) Niemals“ (Hi:294-296). „Auch wenn wir uns noch so lieben. Ich könnt's nicht. Ich würde mich zu Tode schämen“ (Hi:226-227).

Hilde hat nur wenig Kontakt zu anderen Menschen. Sie ist die meiste Zeit alleine und zieht sich zurück – und lebt damit im Widerspruch zu der eigentlich kontaktfreudigen Frau, als die sie sich selbst beschreibt. Oft lehnt sie Verabredungen aufgrund ihrer finanziellen Situation ab. „Als alleinerziehende Mutter könnet se- sie könnet da net mithalten“ (Hi:445). Ihr Umfeld habe wenig Verständnis für ihre Lebenssituation gezeigt.

Ihr größter Wunsch wäre es, mindestens eine Halbtagsstelle zu finden, um finanziell unabhängig sein zu können und wieder Kontakt zu anderen Menschen zu finden. „Das würde mir eigentlich auch gut tun“ (Hi:28). Gerne würde sie auch wieder kulturell etwas unternehmen können. Ansonsten vermisse sie eigentlich nichts. Wichtig sei für sie, dass es ihr und ihrem Sohn gut ginge, und er sein Abitur machen kann. Außerdem würde sie sich wünschen, dass ihre Depressionen abnehmen.

3.3.6 Petra

„Weil irgendwie du bisch schon ausgeglichen, du hörst dann mal wieder die normalen Menschen, die einfach reden übers Fortgehen, über äh wo schmeckt der Wein besser, ich war gestern dort was essen (...) nicht nur dieses Pampers-Geschwätz“ (P:212-215). „Wir hocken nicht faul daheim rum“ (P:577-578).

Petra ist 38 Jahre alt und hat einen 5-jährigen Sohn, seit dessen Geburt sie alleinerziehend ist, zu dem leiblichen Vater des Kindes besteht kein Kontakt. Während der Schwangerschaft lernt Petra einen neuen Partner kennen, der schließlich der soziale Vater des Kindes wird. Auch wenn diese Partnerschaft seit letztem Jahr nun nicht mehr besteht, sehen sich Vater und Kind dennoch weiterhin regelmäßig. Seit ihr Sohn 3 Jahre alt ist, arbeitet Petra wieder regelmäßig: *„Ich war ja zwei Jahre lang zuhause. Also nur Mutter, nur Mutter (...) es war schön, es war toll, will man ja auch nicht missen, aber wo ich dann zwei Jahre lang daheim war hab ich schon gemerkt so mir fehlt was, also ich muss ein bisschen raus“* (P:190-193). Wieder zu arbeiten war für sie persönlich sehr wichtig: *„Hab dann meine drei vier Stunden gearbeitet (...) und ich war ein ganz anderer Mensch“* (P:211-212). Momentan hat Petra zwei Teilzeit-Jobs, die ihr auch Spaß machen. Da ihr aber dennoch *„irgendwas fehlt“* (P:122), macht sie zur Zeit zusätzlich eine vom Jobcenter finanzierte Weiterbildung. Die Zusammenarbeit mit dem Jobcenter läuft gut und sie fühlt sich hinreichend informiert.

Petras Sohn ist in einem Ganztageskindergarten untergebracht. Mit dieser Betreuung ist sie sehr zufrieden. Zu Ferienzeiten oder wenn Petra am Wochenende arbeiten muss, betreut die in der Nähe wohnende Schwester ihren Sohn. Durch die zwei Jobs muss Petra *„nicht im Alltag sparen“* (P:442-443). Für sie ist es sehr wichtig, dass ihr Sohn keine Nachteile durch das Alleinerziehendsein erfährt. Sie fände es schlimm *„wenn ich halt zu meinem Kind sagen muss: 60 Cent und ich hab die nicht für ne Brezel, dann find ich des ganz arg schlimm (...). Aber dafür geh ich auch äh schaffen. Ich renn ja auch von links nach rechts, ich mach und tu“* (P:452-455). Auch das Ermöglichen von Urlauben stellt für Petra eine Herstellung von Normalität für ihren Sohn dar: *„Ich find des halt ganz ganz arg schlimm, wenn eben dann mein Kleiner sagen müsste, ich kann dieses Jahr nicht in Urlaub, so wie’s ja vielen Kindern geht“* (P:913-914). Urlaube sind für Petra und ihren Sohn durch familiäre Unterstützung möglich, da die Familie zum Teil im Schwarzwald und zum Teil in Kroatien wohnt, und somit Besuche arrangiert werden können.

Ihre Freizeit verbringt Petra ausschließlich mit ihrem Sohn. *„Also ich bin eine Mama sag ich mal, ich gehe al- also ich mache ganz arg wenig für mich. Ganz ganz arg wenig. Also ich geh arbeiten, fühl mich da wohl, wenn ich aber dann meinem Sohn abhole um halb fünf oder um fünf, dann gehör ich nur ihm“* (P:237-239). Die beiden verbringen viel Zeit mit Freunden oder unternehmen gemeinsam Freizeitaktivitäten wie Radfahren, Kino oder Schwimmen.

Petra würde sich wünschen, dass die Gesellschaft von den Klischees über Alleinerziehende wekommt: *„Des gibt’s doch gar nicht, dass es Leute gibt die wirklich so denken eben dieses klischeehafte Denken du bisch alleinerziehende Mama, eben dein Kind ähm kriegt nicht genug Liebe, ähm (1) nicht genug zu essen, kriegt alte Klamotten, äh darf nie ins Theater, darf nie aufn Musical (...). Ja wo ich halt dann einfach denk es isch falsch“* (P:520-525). Diese Ansichten werden ihrer Meinung nach auch durch die Medien verbreitet. Deshalb fordert sie: *„Bringt doch mal ne alleinerziehende Mama, die Hartz IV empfängt zum Beispiel, aber die ihr Leben trotzdem im Griff hat“* (P:583-585).

3.3.7 Susanne

„Es is halt eigentlich ja kann man sagen, eigentlich alles durch Stress //mmh// es is schon stressiger geworden //mmh// ((räuspert sich)). Dieser innere Druck, mer is alleine, mer muss das selber alles entscheiden //mmh//, das“ (S:550-552). „Ich bin ja selber jetzt eigentlich so n’ Sozialfall“ (S:115).

Susanne ist 47 Jahre alt, verheiratet, von Beruf Chemiefacharbeiterin und Mutter von zwei Kindern (13, 28). 2002 trennte sie sich von ihrem alkoholkranken Mann.

Jonas' (13) Besuch des Gymnasiums stellt für Susanne eine große finanzielle Belastung dar, „*ich steck total zurück*“ (S:174). Susanne fühlt sich in ihrer Sozialwohnung „*überhaupt nicht wohl*“ (S:114). Sie muss mit Jonas in einem Zimmer schlafen. Aus der vermüllten Wohnung unter ihr zieht im Sommer „*Gestank*“ hoch (S:203), im Winter stören sie starke Gerüche eines Heizkraftwerks. Susanne hat Probleme mit den Bronchien und ihr jüngerer Sohn hat Asthma. Zudem leidet er unter stressbedingten Migräneattacken. Als sich im letzten Sommer der ältere Sohn den linken Fuß und den rechten Arm brach, spitzte sich die Situation zu. Er trug eine leichte körperliche Behinderung davon. Susanne ist „*ausgerastet*“ und trat so stark auf, dass sie sich das Fersenbein brach (S:206). Sie litt unter Depressionen und schränkte ihre sozialen Kontakte ein. Susannes psychischer Stress macht sich in Kopf- und Rückenschmerzen bemerkbar und sie empfindet das Lernen mit ihrem Sohn als Belastung, da sie ihre ganze Konzentration bereits bei der Arbeit verbraucht. „*Des is dann schon alles was man dann körperlich merkt, mer is ausgelaugt*“ (S:596-597). Da Susanne keine kaufmännische Ausbildung hat und halbtags in einem Supermarkt mit psychisch kranken Menschen arbeitet, stellt die Erwerbstätigkeit eine Überforderung dar. Susanne hat die Trennung von ihrem Mann noch nicht überwunden. Jonas (13) beschreibt sie als frech und impulsiv, sich selbst schreibt sie die Schuld dafür zu und verwöhnt ihren Sohn aufgrund ihres schlechten Gewissens. Jonas klammert sehr, Susannes Ansicht nach hat er die Partnerrolle übernommen. Die Alleinverantwortung belastet sie und sie hat nicht mehr die Nerven für Behördengänge.

Mit dem Jobcenter hat Susanne schlechte Erfahrungen gemacht. Sie musste für den Alleinerziehenden-Zuschlag kämpfen und jedes Jahr Widerspruch einlegen. Eine Zeit lang lief es gut, dann wechselte ihr Berater. Drei Tage vor Auslaufen der Leistungen verlangte er von Susanne, sie solle Kinderzuschlag beantragen, und lehnte Leistungen ab. Sie musste sich freinehmen, suchte die Wohngeldstelle und die Familienkasse auf, hatte Angst: „*Ich steh im Mai ohne Geld da*“ (S:337-338). Letztendlich erhielt sie drei Tage später doch die Bewilligung des Jobcenters. Die Besuche einer Hartz-IV- und einer Erziehungsberatungsstelle empfand sie nicht als hilfreich.

Unterstützung erhält Susanne von ihrem Mann, ihren Schwiegereltern, einer Freundin, zwei Beratungsstellen des Diakonieverbandes und durch eine Kur. Ihre Chefin ist sehr verständnisvoll und das Schulamt übernimmt die Kosten für die Busfahrkarte des Sohnes. Susanne ist unzufrieden, die Wohnsituation findet sie „*absolut scheußlich*“ (S:108) und „*möchte am liebsten weg*“ (S:123-124). Insgesamt gefällt ihr „*eigentlich nix*“ an ihrer Situation (S:728). Falls ihre psychische Situation sich verschlechtern sollte, darf und wird sie wieder ihre Beraterin bei der psychologischen Beratungsstelle aufsuchen.

Sie wünscht sich eine Anlaufstelle, in der sie gebündelt Informationen und Rechtsberatung erhalten könnte. Ihr größter Wunsch wäre die Unabhängigkeit vom Jobcenter, weitere Wünsche sind ein Haus mit Garten an der Nord- oder Ostsee und ein Partner, auf den Verlass ist, ein „*richtiger Papa*“ (S:737), der ihr Mann nie war. „*Aber dafür is ja jetzt eh n' bissel spät*“ sagt sie (S:737-738).

3.3.8 Thea

„Also mir geht's auch mit Hartz IV relativ gut, weil ich einfach ein riesen ähm Netzwerk hab“ (T:108) – „Du kannst freundlich, lieb und nett sein und trotzdem gehörscht du als Alleinerziehende mit Hartz IV zur Unterschicht“ (T:778-779).

Thea ist 49 Jahre alt, geschieden und Mutter von sieben Kindern im Alter von 8-20 Jahren. Offiziell lebt sie seit 2 ½ Jahren als Alleinerziehende. Für sie war die Trennung eine gute und richtige Entscheidung. Die Zeit der Beziehung empfand sie als konfliktreich und belastend. Die Scheidung betrachtet sie als Endpunkt einer Lebenssituation. Ihre jetzige Situation erlebt sie entspannter und genießt die Zeit. Der Kontakt zum Kindesvater ist eher schwach. Thea würde sich wünschen, dass er seine Vaterrolle öfter erfüllt, das kann er aber aufgrund persönlicher Probleme gerade nicht.

Thea ist von Beruf Sozialpädagogin. Mit der Geburt ihrer Kinder hat sie sich bewusst für deren Erziehung entschieden. Thea engagiert sich jedoch auch ehrenamtlich sehr viel. Sie unterstützt

und berät unter anderem Menschen, die in ähnlichen Situationen leben wie sie – Alleinerziehende, arbeitslose Jugendliche und Großfamilien. Sie selbst erfährt viel Unterstützung aus ihrem Umfeld. Während ihrer Ehe organisierte sie regelmäßig ein Frauenfrühstück, woraus zahlreiche Kontakte und Freundschaften entstanden sind, die bis heute Bestand haben. Ihrer Meinung nach geht es ihr gut, gerade weil sie „*einfach ein riesen Netzwerk*“ (T:109) hat, das sie bis heute trägt, und auf das sie immer zurückgreifen kann. Thea ist glücklich über diesen Rückhalt, gerade weil „*ich als Alleinerziehende immer wieder in so Situationen in meinem Leben gerate, wo ich einfach einen Gesprächspartner brauch oder ne Erholung*“ (T:230-232). Gerne würde sie auch ein Treffen für Alleinerziehende organisieren. Unterstützung erfährt sie auch von ihren Kindern. Hin und wieder passen die Älteren auf die Jüngeren auf, so dass Thea auch die Möglichkeit hat, raus zu gehen. Der jüngste Sohn hat das Down-Syndrom und bekommt Pflegestufe I. Demnach steht Thea eine Pflegeperson zu, die sich etwa drei Stunden in der Woche und im Urlaub um den Jüngsten kümmert. Ruhephasen sind für sie sehr wichtig, dabei hilft ihr besonders die Auseinandersetzung mit dem christlichen Glauben. Diese Zeit nimmt sie sich bewusst, wenn alle Kinder morgens aus dem Haus sind.

Thea erhält Arbeitslosengeld II. Ihre finanzielle Situation erlebt sie besonders im Hinblick auf ihre Kinder als sehr „*traurig*“ (T:151), da diese aufgrund der gesetzlichen Regelungen nur bedingt etwas verdienen dürfen und damit in ihren Möglichkeiten einschränkt sind, beispielsweise den Führerschein zu machen. Aber auch so ist das Geld sehr knapp. „*Ganz schlimm isch es eigentlich wenn du in so Notsituationen kommst*“ (T:176-177). Ihrer Meinung nach kommt sie nur deshalb gut zurecht, weil sie auf ihr Netzwerk zurückgreifen kann. Dann ergreift sie selbst die Initiative und sammelt sich das Geld zusammen. Mit Ihrer Wohnsituation ist Thea „*super zufrieden*“ (T:322). Ihre Vermieter haben großes Verständnis gezeigt und ihr einen Mieterlass gegeben. Sie hat die Zimmer so aufgeteilt, dass jeder seinen persönlichen Bereich hat. Thea ist sehr offen und herzlich und bietet auch Gästen immer noch gern einen „*Ausweichraum*“ (T:355). Zusätzlich vermietet sie ein Zimmer unter, um den Betrag zu decken, der ihr noch für die Miete fehlt.

Was Thea besonders ärgert, sind ihre Erfahrungen mit dem Jobcenter. Dort bemängelt sie nicht nur die nicht vorhandene Privatsphäre, auch die Unfähigkeit zur Beratung und die nicht einheitliche Zuständigkeit verbindet sie immer mit einem „*riesen Fruscht*“ (T:399) und mit „*Missverständnissen (...) die sich einfach unheimlich anhäufen*“ (T:477). „*Des würde mich manchmal (...) vor ne prekäre finanzielle Situation bewahren, wenn ich diese Auskünfte vorher hätte*“ (T:421-423). Als belastend empfindet sie auch die Reaktionen fremder Menschen, die nicht verstehen können, wie man sich mit so vielen Kindern trennen kann oder die überrascht sind, dass sie sich als Hartz-IV-Empfängerin gut ausdrücken kann und freundlich und aufgeschlossen ist. Thea wünscht sich, sich nicht immer für sich, ihre Familie, ihre Entscheidungen und ihr Leben rechtfertigen zu müssen. Sie hofft, noch mindestens zwei Jahre für ihre Kinder da sein zu können. Daher widerstrebt es ihr auch nicht, sich regelmäßig vom Jobcenter aus bewerben zu müssen. Sie würde sich wünschen, dass ihre Erziehungsarbeit gleichermaßen Anerkennung findet wie Erwerbsarbeit.

3.4 Dimensionen des Alleinerziehens

Anhand der geführten Interviews kristallisierten sich verschiedene Kategorien heraus, die für die Lebenslagen der Alleinerziehenden von Bedeutung sind. Die sechs zentralsten Aspekte werden im Folgenden genauer dargestellt: die Erwerbstätigkeit, Belastungen, Erfahrung mit Institutionen, Unterstützung, das aktive Bewältigen und Gestalten und Wünsche und Perspektiven.

3.4.1 Erwerbstätigkeit

Von unseren acht Befragten sind momentan fünf erwerbstätig. Die anderen drei erhalten Arbeitslosengeld II, wobei eine der arbeitslosen Frauen ehrenamtlich sehr engagiert ist. *„Das Ehrenamt find ich doch qualifiziert und durchaus wirksam (2) ich krieg halt-, also für mich isch die Bezahlung im Prinzip Hartz IV“* (T:109-110). Sie empfindet ihre Tätigkeit nicht als richtige Berufstätigkeit, aber schätzt das aus der ehrenamtlichen Tätigkeit resultierende Netzwerk, das ihr einmal in späteren Notsituationen helfen könnte.

Erwerbstätig zu sein bedeutet für die Interviewten mehr, als sich ein regelmäßiges Einkommen zu sichern. In den Gesprächen wurde deutlich, dass die **Teilhabe an der Gesellschaft** durch die Erwerbstätigkeit einen wichtigen Punkt darstellt. Der aus dem Arbeiten resultierende Abstand zur Aufgabe der Kindererziehung ist für vier der befragten Frauen besonders wichtig. Für Eva bedeutet ihre Erwerbstätigkeit *„bisschen äh mehr äh Geld zur Verfügung zu haben und auch äh wie soll man sagen, noch nen anderen Blickwinkel außer nur Kinder ge? (...) Ja bisschen Erwachsenenwelt @zu spüren@“* (E:76-78). Allgemein ist sie mit ihrem Job zufrieden. *„Finanziell könnt's besser sein aber aber vom Arbeitspensum und vom äh Standort her is es gut“* (E:71-72). Hier kann nachvollzogen werden, dass das Gehalt nicht den alleinigen Grund der Berufstätigkeit darstellt. Bettina sieht ihren Job ähnlich wie Eva: *„N' bissle Geld verdient mer halt und kommt unter andre Leute (...) mal was andres als mit de Kinder da“* (B:60-62). Auch für Petra ist es sehr wichtig zu arbeiten. Anfangs arbeitete sie nur stundenweise, doch schnell merkte sie, wie gut ihr die Arbeit tat: *„Hab dann halt (...) mit jobben angefangen (...) und ich war ein ganz anderer Mensch“* (P:208-212). Im Gegensatz zu diesen drei Frauen ist Hilde momentan zwar nicht berufstätig, würde aber sehr gerne wieder arbeiten. Sie selbst sagt, dass es ihr gut tun würde, wieder *„unter Menschen zu kommen“* (Hi:30).

Auch die befragte Familienhelferin betont, wie wichtig es ist, gerade Alleinerziehende darin zu bestärken, sich nicht nur auf die Kinder zu konzentrieren, sondern auch anderen Bedürfnissen nachzugehen: *„Ich hab immer den Eindruck es sind häufig halt auch Frauen, die nicht berufstätig sind (...) die sich dann auch sehr auf die Kinder beschränken. (...) Dass es dann halt auch viel darum geht einfach mal wieder klar zu machen (...) Sie sind jetzt aber nicht nur die Mama, sondern Sie sind auch noch ne Frau, die vielleicht ja auch mal was für sich tun will und so weiter“* (PJ:163-168). Dazu zählt gerade auch die Anerkennung durch Arbeit.

Zwei der befragten Frauen erwähnen ganz explizit **Belastungen für ihre Kinder**, die sich ergeben können, wenn sie als Mutter keine Arbeit und dadurch nur wenig Geld zur Verfügung haben. So spielen bei Hilde die Reaktionen anderer auf die Tatsache ihrer Arbeitslosigkeit als Mutter eine Rolle. Sie macht sich dabei Gedanken um ihr Kind: *„Ich glaub am Anfang hat sich mein Sohn auch geschämt“* (Hi:276). Petra möchte nicht, dass ihr Sohn darunter leidet, dass sie alleinerziehend ist und Geld für einfache Dinge fehlt. *„Wenn ich halt zu meinem Kind sagen muss 60 Cent und ich hab die nicht für ne Brezel, dann find ich des ganz arg schlimm“* (P:452-453). Auch Thea würde gerne arbeiten, weil *„die finanzielle Situation derzeit isch halt für meine Kinder sehr (2) ähm traurig“* (T:150-151).

Vier der befragten Alleinerziehenden schilderten in den Interviews **Gründe, welche die Arbeitssuche erschwert haben oder immer noch erschweren**. Auffallend ist, dass drei von vier Frauen trotz Weiterbildungsmaßnahmen ihrer beruflichen Zukunft eher pessimistisch gegenüberstehen.

Für Petra war die Arbeitssuche aufgrund hoher Ansprüche an eine Arbeitsstelle nicht immer einfach. *„Vor Monaten war ich eben auf diesem Film ich möcht ne Vollzeitstelle irgendwo im Büro als Sekretärin“* (P:1149-1150). Nach einigen Absagen beschloss sie dann, sich weiterzubilden: *„Und*

des mach ich gerade oder wenn ich dann schon fertig bin [bewerbe ich mich] mit Zertifikat“ (P:1174-1175). Petras Traum wäre es, wieder eine Vollzeitstelle zu finden. „Aber des werde ich niemals mehr kriegen“ (P:115-116). Diesem Wunsch steht sie somit äußerst skeptisch gegenüber und ahnt jetzt schon, dass er sich wohl nicht erfüllen wird.

Andrea benennt gleich mehrere Faktoren, die ihre Arbeitssuche erschweren. Diese beziehen sich allerdings nicht nur auf die Tatsache des Alleinerziehendseins. Sie würde ihren erlernten Beruf der Ergotherapeutin „*sehr gerne wieder aufgreifen*“ (A:203-204), doch ihre gesundheitliche Verfassung lässt das nicht zu. Da sie akut unter starken Rückenschmerzen leidet, müssen diese erst abgeklärt werden. Des weiteren betrachtet Andrea selbst ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt als extrem schlecht. „*Ich weiß nicht ob's ob es für mich noch überhaupt irgendwas gibt*“ (A:386-387), bangt sie. Sie vermutet, dass ihr Lebensalter und die eingeschränkte Flexibilität durch ihr Kind Gründe für die Schwierigkeiten bei der Arbeitssuche sind. Trotz Weiterbildungsmaßnahmen hat Andrea bisher nur Absagen erhalten. Sie wäre sogar bereit, noch eine neue Ausbildung zu absolvieren, doch dies ist aus finanziellen Gründen nicht möglich. Auch Hilde nimmt an Weiterbildungsmaßnahmen teil, doch sie rechnet sich dadurch trotzdem keine besseren Chancen auf eine Arbeitsstelle aus. Sie ist seit 1 ½ Jahren arbeitslos und glaubt: „*Wenn ich noch ein Stelle bekomme, so 50, 60% dann bringt desch der pure Zufall (2). Das ich da einfach drüber stolper //mmh// dass irgedwo äh ein Zettel hängt, dass irgendwo jemand sucht. Also das glaub ich ehr*“ (Hi:317-319).

Thea muss sich vom Jobcenter aus „*pro Monat um fünf Arbeitsstellen*“ (T:143) bewerben und hatte auch „*schon ein paar Vorstellungsgespräche und die meischten sind dann doch ein bisschen entsetzt wie kreativ und überqualifiziert ich bin*“ (T:56-58). Auf dem Arbeitsmarkt scheinen für sie gerade keine passenden Stellen vorhanden zu sein. Thea ist davon überzeugt, dass ihre ehrenamtliche Tätigkeit „*irgendwann genau die Arbeit isch, wo ich weiter machen kann auf einer anderen Ebene und dafür bezahlt werd*“ (T:884-886). Im Gegensatz zu den eben angeführten drei Frauen steht sie der Entwicklung ihrer beruflichen Zukunft eher optimistisch gegenüber.

Die interviewte Mitarbeiterin des Jobcenters kann ebenfalls Faktoren nennen, die die Arbeitssuche von Alleinerziehenden erschweren. Ihrer Meinung nach spielt die Klärung der Rahmenbedingungen vor der Arbeitssuche eine entscheidende Rolle. „*Das sind nicht nur die konkreten Angebote für Arbeitsstellen, sondern einfach das Gesamtpaket drum rum (...). Weil nur mit äh Arbeitsplatz isch es in der Regel nicht getan, sondern erst wenn die ganzen Schwierigkeiten und Fragen drum rum bearbeitet sind, dann gelingt erst der Schritt ins Arbeitsleben*“ (JC:44-48). Zu diesen Rahmenbedingungen gehören beispielsweise die Organisation der Kinderbetreuung oder auch die Klärung der persönlichen Ansprüche an eine Arbeitsstelle. Zudem betont die Mitarbeiterin, dass es „*bei den alleinerziehenden Frauen (...) auch viele mit gute Qualifikation [gibt], (...) die es einfach net reinschaffen*“ (JC:324-325). Zu dieser Tatsache tragen die aktuelle Arbeitsmarktsituation und die mangelnden Betreuungsmöglichkeiten für Kinder bei.

Auch die VHS kommt sehr häufig mit Alleinerziehenden, die arbeiten wollen, in Berührung und bietet spezielle Angebote an. „*Das obere Ziel dieser Maßnahme ist ja die Frauen in Arbeit zu vermitteln bzw. dazu zu bringen, dass sie sich Arbeit suchen (...) können selbstständig oder ne Ausbildungsstelle*“ (VHS:88-90). Das Bestärken und Motivieren der Teilnehmerinnen ist dabei sehr wichtig. Deren Erwartungen sind laut der befragten Sozialpädagogin allerdings oftmals sehr hoch: „*Vom Kurs erwarten sie sicherlich, den Kurs als Sprungbrett zu benutzen und manche erwarten sich vielleicht auch so wien Zauberer, danach ist alles gut. Und dass es so ganz flüssig übergeht in Arbeit*“ (VHS:126-128). Diese Aussage überschneidet sich mit den oben erwähnten Beurteilungen von Weiterbildungsmaßnahmen durch einige der befragten Frauen. Bei keiner raschen und erfolgreichen Vermittlung zu einer Arbeitsstelle kann sich schnell Frustration einstellen.

Es fällt auf, dass vier der fünf Befragten, die aktuell berufstätig sind, **jenseits ihrer Qualifikation arbeiten**. Die Gründe dafür sind unterschiedlich. Drei der interviewten Frauen äußerten, dass die Entscheidung gegen den erlernten Beruf aufgrund des Familienlebens getroffen wurde. Hierbei spielt das Alleinerziehendsein eine entscheidende Rolle, da es keinen Partner/keine Partnerin gibt, der/die in der Kinderbetreuung unterstützend wirkt und somit die Arbeitszeiten nicht mit der Betreuung der Kinder vereinbar wären.

Eine der befragten Frauen berichtet von äußeren Veränderungen, aufgrund derer es ihr nicht möglich war, weiter in ihrem ursprünglichen Beruf tätig zu sein. Susanne war „jahrelang aus dem Beruf raus“ (S:60) und fand schließlich eine Halbtagsstelle als Verkäuferin.

Nur eine der Interviewten ist noch in Teilzeit in ihrem erlernten Beruf tätig, jedoch hat sie zusätzlich eine Arbeitsstelle jenseits ihrer Qualifikation angenommen, um genügend Einnahmen zu erzielen.

Für die Befragten, die jenseits ihrer Qualifikation arbeiten, stellt dies teilweise große Probleme dar. Susanne wird öfters innerhalb ihrer Arbeitsstelle versetzt und muss dann Reinigungsarbeiten erledigen. Dies ist für sie besonders schlimm, denn wenn man den „ganzen Tag nur putzt also //mmh// ich hab des gemerkt, da bildet sich s' Gehirn @zurück@“ (S:102-103). Ihr persönlicher Anspruch an eine Arbeitsstelle ist ein anderer. Diese Empfindung trifft auch auf Petra zu. Sie hat zwei Teilzeit-Jobs, die ihr auch Spaß machen, doch sie ist nicht ganz zufrieden damit: „Irgendwas fehlt mir“ (P:122-123). Deshalb hat sie Eigeninitiative ergriffen: „Ich mach jetzt im Augenblick noch eine Weiterbildung im Kaufmännischen“ (P:65-66). Hilde, die momentan keine Arbeit hat, wäre auf jeden Fall auch bereit, wieder einen Job jenseits ihrer Qualifikation anzunehmen. Sie hat auch schon Schulungen besucht und steht den sich ihr bietenden Möglichkeiten offen gegenüber.

Um Alleinerziehenden, die nicht mehr in ihren ursprünglichen Beruf zurückkehren können oder wollen, eine Perspektive zu bieten, gibt es spezielle **Weiterbildungs- bzw. Ausbildungsmöglichkeiten für Alleinerziehende**. Durch das Jobcenter sollen Alleinerziehende sowohl Qualifizierungsbausteine bekommen, also auch die Möglichkeit, sich mit ihren Wünschen über die berufliche Zukunft auseinander zu setzen. „Ziel von diesem Beratungscenter is das- das eine isch natürlich direkt in Arbeit zu kommen, aber eigentlich isch es das tatsächliche Ziel nach sechs Monaten gestärkt dazustehen, zu wissen was man will, dann wieder in die Arbeitsvermittlung zu kommen und zu sagen: So, jetzt will ich Fort- Weiterbildung in diese Richtung. Was können Sie mir da anbieten?“ (JC:214-218).

Auch die VHS bietet Kurse an, in denen Alleinerziehende zunächst bestärkt werden sollen, Eigeninitiative bei der Arbeitssuche zu entwickeln. Wichtig ist, dass sie dabei jederzeit Unterstützung von den VHS-Mitarbeitern erhalten können. „Alles was mit Praktikum zu tun hat (...) da begleit ich die Frauen, das heißt sie sollen's schon erstmal selber probieren, wenn's alleine nicht funktioniert, dann äh telefonier ich auch schon mal oder ich geh auch mit zum Vorstellungsgespräch“ (VHS:292-296). Die Entwicklung der Erfolgsquote, Alleinerziehende zu vermitteln, wird von der Mitarbeiterin der VHS als recht gut dargestellt, da viele der Alleinerziehenden im Dienstleistungsbereich tätig sein möchten. „Also das heißt (2) dass die Vermittlung trotz Wirtschaftskrise und trotz ganz katastrophaler Nachrichten, die wir alle so haben, nicht so schlecht ist, also dass wir tatsächlich eine hohe Vermittlungsquote halten können“ (VHS:323-325). Bemängelt wird jedoch von der befragten Sozialpädagogin der VHS, dass es besonders für Alleinerziehende schwierig ist, sich durch das Nachholen eines höheren Schulabschlusses oder durch eine zusätzliche Ausbildung weiter zu qualifizieren: „Es gibt kaum Angebote an Teilzeitausbildungsmöglichkeiten (...) Es gibt faktisch keine Möglichkeit für alleinerziehende Frauen tagsüber nen Schulabschluss nachzuholen, das gibt es nur in der Abendschule, zumindest hier im im Landkreis Reutlingen“ (VHS:200-205).

Eine **Betreuung des Kindes** bzw. der Kinder **ist die Grundvoraussetzung für eine Erwerbstätigkeit** – vor allem, wenn diese noch kleiner sind. Immerhin vier der Befragten geben an, keine ausreichende Kinderbetreuung zur Verfügung zu haben, zwei von diesen aus finanziellen Gründen. Die Betreuung kann durch öffentliche Einrichtungen oder durch andere Netzwerke gewährleistet werden. So meint Petra: „Im Kindergarten isch er ja des isch son Ganztageskindergarten (...). Ich bin hier alleine, ich hab hier niemand, und dadurch dass ich halt einfach arbeiten will ja auch vom finanziellen her und des ganze“ (P:167-170). Hier wird deutlich, wie wichtig die Unterstützung durch öffentliche Einrichtungen ist, um den Wunsch zu arbeiten verwirklichen zu können – gerade wenn kein anderes Netzwerk für die Kinderbetreuung vorhanden ist. Auch für Andrea wäre eine geregelte Betreuung zur regelmäßigen Durchführung ihrer Arbeit nötig gewesen. Sie gab einige zeitlang vereinzelt Yogakurse, „aber des war dann eben auch immer schwierig ja wohin mit dem Kind, wie kann man das organisieren und ähm (2) ja. Und hab diesbezüglich dann da auch nichts mehr gemacht, weil wenn ich abends außer Haus gehe also ich kann des Kind nicht alleine lassen“ (A:215-218). Bettina arbeitet bisher nur an zwei Wochentagen abends und Samstag morgens. Eine Tagesmutter macht dies möglich und sichert in dieser Zeit die Betreuung der

Kinder. Das „*isch eigentlich scho gut, dass ich morgens da bin (...) aber ab April sieht des au wieder andersch aus*“ (B:849-854). Ab dann soll sie vom Jobcenter aus mehr arbeiten und sie befürchtet, dann in Notsituationen nicht mehr für ihre Kinder da sein zu können. Dies ist für Bettina jedoch sehr wichtig: „*Ja dann müssen se halt n' guten Chef finden (...) wo viel @Verständnis hat @ //mmh// bin i mal ehrlich gspannt //ja// was die mir da anbieten wollen*“ (B:1239-1240).

Der VHS sind die Probleme der Kinderbetreuung bei Alleinerziehenden durchaus bewusst. Sie reagiert darauf, indem sie „*anbieten, dass die Kinder mit in den Unterricht kommen*“ (VHS:74-75). Dennoch kann die Mitarbeiterin im Verlauf der letzten Jahre eine positive Entwicklung in Bezug auf den Kinderbetreuungsbedarf verzeichnen. „*Was [sich] find ich positiv verändert hat ist, dass die Nachfrage nach Kinderbetreuung bei uns nicht mehr so hoch ist, dass heißt es gibt genug Angebote für kleine Kinder betreut zu werden ja //mmh// Die alleinerziehenden Frauen haben das Recht aufn Platz in ner Kindertagesstätte wenn sie berufstätig sind*“ (VHS:356-359).

Weiter betonen zwei der Befragten, wie wichtig es ist, dass die **Arbeitgeber verständnisvoll und kooperativ** gegenüber ihrer Situation als Alleinerziehende sind. Als Horst das zweite Mal verlassen wurde, ging er direkt auf seinen Chef zu. „*Wie der von meiner Situation ghört hat und schon von meiner erschten wusste, hat er gsagt, gar kein Problem //mmh//, da durft ich ein Jahr lang äh durft ich dann normal Tagdienschta macha*“ (Ho:205-207). Dieses Entgegenkommen war für Horst sehr wichtig, denn somit konnte er am Nachmittag für seine Kinder da sein. Auch Petra weiß ihre verständnisvollen Chefs sehr zu schätzen. „*Wenn ich also sag mein Kleiner isch krank oder wenn ich sag ich kann am Donnerstag nicht kommen (...) dann isch des für meinen Chef ok. Des isch ja auch schwierig ne Arbeit zu finden wo du einfach so flexibel sein kannst und sagen kannst Chef Chefin am Donnerstag brauch ich dringend frei*“ (P:129-134).

Die Schuldnerberatung kooperiert oftmals auch mit den Arbeitgebern von Alleinerziehenden. „*Bei den Arbeitgebern isch' s eher äh Klärung rechtlicher Dinge //mmh// und auch Information (...) je nachdem auch Arbeitsplatzsicherung oder dass man zum Arbeitgeber au äh den informieren //mmh// um was es eigentlich geht (...) und die Arbeitgeber, wenn die wissen, dass der Mitarbeiter in der Schuldnerberatungsstelle isch, dann (2) ähm bedeutet des (...) dass //mmh// die Leute in der Regel dann mehr Verständnis und weniger Ärger haben //mmh// beim Arbeitgeber*“ (SB:144-150).

Die Mitarbeiterin des Jobcenters würde bei der Arbeitsvermittlung „*gern auf die Arbeitgeber Einfluss nehmen und sagen: Hier, gute Mitarbeiterin. Jetzt kann die doch auch mal ne halbe Stunde später kommen. Wo isch's Problem? Kriegen wir doch hin (2) Also das Arbeitgeber und die Betreuungsmöglichkeiten ausweiten*“ (JC:379-382). Im Verlauf der letzten Jahre kann sie aber dennoch eine positive Entwicklung in einigen Berufsbranchen feststellen: „*Es gibt Gleitzeit (...). Und ich glaub seit letschtem Jahr sogar Betriebskitaplätze, unvorstellbar. Also da hat sich dann bei manche Arbeitgeber scho etwas äh geändert. I denk auch grad gut qualifizierte Frauen müsset die au was tun, dass sie die halten könnet. Also da hat sich auch im Arbeitsleben was geändert, aber natürlich in keinster Weise im Helferbereich oder so, gar nichts“ (JC:283-287).*

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass für die von uns interviewten Alleinerziehenden die Erwerbstätigkeit für Anerkennung, Selbstverwirklichung und Abstand von der alleinigen Erziehungsaufgabe sehr wichtig ist. Über die möglichen Folgen von Arbeitslosigkeit bzw. Mangel an finanziellen Mitteln und deren Auswirkung auf die Kinder machen sie sich viele Gedanken bzw. müssen diese konkret bewältigen. Die Situation als Alleinerziehende zwingt vielfach zu Entscheidungen gegen den ursprünglich erlernten Beruf und zu einer Arbeit jenseits der erworbenen Qualifikation. Die befragten Mitarbeiter der Institutionen machten deutlich, dass die Institutionen nicht nur für die Vermittlung einer Arbeitsstelle zuständig sind, sondern gemeinsam mit den Alleinerziehenden auch die Rahmenbedingungen für eine Arbeitsstelle schaffen müssen.

3.4.2 Belastungen

Der Aspekt der Belastungen wird hier auf verschiedenen Ebenen betrachtet:

Alle Befragten sprechen **finanzielle Probleme** an. Die finanzielle Situation hängt von der Erwerbstätigkeit ab, die jedoch oftmals durch unterschiedliche Faktoren erschwert wird (siehe Kapitel „Erwerbstätigkeit“). Der Horizont spannt sich hierbei zwischen einem Leben am Existenzminimum und der Einschränkung auf Grundbedürfnisse bei fünf der Befragten bis zu einer leichten finanziellen Einschränkung beim befragten alleinerziehenden Vater auf. So fühlt sich Andrea als Arbeitslosengeld-II-Empfängerin in der Rolle eines „Bittstellers“ (A:559). Ihre finanziellen Mittel sind so bescheiden, dass sie sich weder einen Hortplatz noch gesunde Ernährung leisten kann. Sie muss sich selbst bei Grundbedürfnissen „*extrem einschränken*“ (A:367), bei ihr geht es „*knallhart ums Überleben*“ (A:687). Auch Hilde ist nicht in der Lage, sich neben Miete, Kleidung und Lebensmitteln etwas zu leisten. „*Und dann kommt nichts mehr (2) Gar nichts mehr*“ (Hi:81), während Horst finanziell durch Kurzarbeit nur „*a bissle eingeschränkt*“ ist (Ho:392).

Besonders deutlich stellt sich bei drei der Befragten die Problematik der finanziellen Not bei unerwarteten Ausgaben heraus. Sobald Bettina beispielsweise den Unterhalt ihres Mannes nicht pünktlich erhält, gerät sie in große finanzielle Not. „*Jetzt muss ich halt mit dem, was ich grad im Geldbeutel hab, immer n' paar Wochen da oder n' paar Tage noch rumkommen irgendwie*“ (B:417-418). Auch Hilde hat Angst vor ungeplanten Ausgaben wie etwa ein zu ersetzendes defektes Haushaltsgerät. Thea teilt diese Sorge. „*Ganz schlimm isch es eigentlich wenn du in so Notsituationen kommst ja (...) Du hast dann einfach diese Not*“ (T:174-179).

Auch die Kinderbetreuung und der Schulbesuch stellen bei drei der Befragten eine (zu) große finanzielle Belastung dar. Die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ist bei einer der befragten Alleinerziehenden drastisch reduziert. Eine weitere Interviewpartnerin gibt als finanzielle Belastung an, Schulden tilgen zu müssen.

Eine Alleinerziehende spricht die Problematik an, dass Kinder aus Bedarfsgemeinschaften kein Geld dazu verdienen dürften. So war es Theas Sohn nicht möglich, Geld für den Führerschein zu verdienen. Es wurde als Einkommen vom Arbeitslosengeld der Familie abgezogen. Das sei für ihre Kinder „*sehr (2) ähm trau:rig*“ (T:148-149).

Vier der Expertinnen berichten von den finanziellen Problemen und den Schuldenproblematiken ihrer alleinerziehenden Klientinnen. Eine Sozialpädagogin der VHS resümiert: „*Große Schwierigkeiten macht den Frauen ihre finanzielle Situation, zum einen die Abhängigkeit vom Jobcenter, zum anderen aber au oft ne Schuldensituation, die immens ist, die sie aus Beziehungen mittragen und ähm, die über Schuldenberatung und Schuldenregulierung schon au langfristig in den Griff zu bekommen ist, aber langfristig heißt dann wirklich über Jahre und das ist au das was die Frauen dann sehr oft ähm erstmal entmutigt, ja*“ (VHS:209-213). Auch die Notlage bei unerwarteten Ausgaben scheint sie zu kennen. Sie berichtet von einer Frau, deren Unterhaltszahlungen plötzlich eingestellt wurden, was bei Arbeitslosengeld-II-Bezug „*einfach nen Fiasko ist*“ (VHS:115). Bis Jugendamt und Jobcenter ihre Zahlungen anpassen, können Wochen vergehen, berichtet sie.

Die befragte Schuldnerberaterin bestätigt ebenfalls, dass viele Alleinerziehende „*Hartz-IV-Empfänger*“ (SB:82) seien, und spricht den Schulbesuch von Kindern als finanzielle Belastung an. „*Die Situation find ich schon manchmal ähm grad in Bezug auf die Schule und die Kosten, die damit verbunden sind //mmh// äh schon extrem belastend //mmh// für die au*“ (SB:92-94). Auch die Bekleidung der Kinder sei ein finanzieller Belastungsfaktor. Die Alleinerziehenden hätten häufig Schulden aus der Beziehung, sei es wegen der Scheidung oder wegen Krediten, für die sie mitgebürgt hätten. Manche Alleinerziehende hätten Schwierigkeiten in rechtlichen Angelegenheiten, wenn sie während der Beziehung solche Angelegenheiten vorwiegend dem Partner überlassen hatten. „*Des isch so n' so n' Punkt äh //mmh// wo dann so der Realitäts- äh –schock dazu kommt*“ (SB:404-405). Durch die Einführung der Hartz-IV-Gesetze hätte sich eine Verschlechterung der finanziellen Situation für alleinerziehende Empfänger/innen ergeben, denn das halbjährliche Bekleidungs- und einmalige Beihilfen seien nun weggefallen.

Alle befragten Alleinerziehenden empfinden den **Kontakt zu den Kindsvätern bzw. Kindsmüttern** als Belastung. Es fällt auf, dass sich sieben der neun Elternteile, bei denen die Kinder nicht leben, gar nicht oder kaum um ihre Kinder kümmern. Hildes Sohn hat seinen Vater innerhalb der letzten zehn Jahre etwa fünf Mal gesehen. „*Ich glaub der würd den heut, wenn er ihn in der Fußgängerzone begegnen würde, würd ich- ich glaub der würde seinen Sohn nicht mehr erkennen*“ (Hi:188-189).

In zwei Familien wünschen die Kinder von sich aus aufgrund negativer Erfahrungen keinen Kontakt mehr zu ihrem anderen Elternteil. In einer weiteren Familie einer Befragten nimmt das Kind nach langer Kontaktpause keinen Kontakt mehr zu seinem Vater auf. Ein unbeständiger Kontakt belastet ebenso wie ein ausbleibender Kontakt, wobei der Kontaktwunsch bei immerhin vier der Mütter vorhanden wäre. So bemängelt Thea den fehlenden Kontakt zwischen Vater und Kindern. „*Normal wäre glaub ich, dass der Vater anruft und sagt: Hey, ich hab Bock am Samstag hinzugehen. Hascht Luscht mitzukommen oder so. Das wäre für mich normal, aber das passiert halt nicht.*“ (T:806-808).

Der Vater von Petras Sohn hingegen kümmert sich unregelmäßig um sein Kind. Petra möchte nicht, dass ihr Sohn sich an seinen Vater gewöhnt. Sie befürchtet, dass dieser ihn dann wieder durch eine längere Kontaktpause enttäuscht.

Als ebenso belastend wird ein erzwungener Kontakt empfunden, wie dies bei einer der Befragten der Fall ist. Bettinas Kinder wollen nämlich aufgrund der negativen Erfahrungen keinen Kontakt zu ihrem Vater, was jedoch gerichtlich angeordnet wurde.

In den zwei Familien, in denen ein regelmäßiger Kontakt zum anderen Elternteil gepflegt wird, stellt sich die Belastung durch nicht verarbeitete Trennungen dar.

Sechs der Befragten geben an, Probleme mit ihrer **Wohnsituation** zu haben. Die Schwierigkeiten ergeben sich hier einerseits aus der Umgebung der Wohnungen, die entweder wie in zwei Fällen in sozialen Brennpunkten, wie bei einer der Befragten sehr zentral liegen oder wie in einem Fall eine unzureichende Busanbindung haben. Horst macht die Lage seiner Wohnung nahe einem sozialen Brennpunkt als Ursache für das Abrutschen seines ältesten Sohnes in den Drogenkonsum vor vier Jahren aus. Für Susanne stellt die Wohnsituation ein Problem dar, denn sie fühlt sich in ihrer Sozialwohnung „*überhaupt nicht wohl*“ (S:114). Obwohl sie sagt, „*ich bin ja jetzt selber eigentlich so n' Sozialfall*“ (S:115) fühlt sie sich in der Gegend nicht wohl, nicht zuletzt wegen des „*Gestanks*“, der im Sommer aus der vermüllten Wohnung unter ihr und im Winter vom Heizkraftwerk her hochzieht (S:203). Bettinas Umzug vom ländlichen Dorf in die zentral gelegene Wohnung einer Stadt empfand sie als Umstellung, denn zu der Stadtwohnung gehört kein Garten und die Kinder müssen mehr auf den Verkehr achten.

Andererseits stellt die Größe der Wohnungen für viele Alleinerziehende eine Belastung dar. Drei der befragten Alleinerziehenden leben in beengten Wohnverhältnissen und zwei von ihnen haben kein eigenes Zimmer und somit keine Rückzugsmöglichkeiten. Der Mietspiegel, an dem sich Alleinerziehende, die Transferleistungen erhalten, orientieren müssen, stellt eine Erklärungsmöglichkeit für das Wohnen in sozialen Brennpunkten und außerhalb der Stadtbushaltestellen dar, denn dort sind die Wohnungsmieten günstiger. Andrea findet den Mietspiegel „*sowas von veraltet und unrealistisch (...) das was einem offiziell zusteht und was angeboten wird [steht] in keinem Verhältnis (...). Des klafft völlig auseinander*“ (A:361-364).

Eine der befragten Alleinerziehenden belastet ein zu großes Haus, an das sie sich wegen geringer Wohnkosten gebunden fühlt. Sie hat ein großes Grundstück zu pflegen.

Im Gegensatz zu Horst klagen sechs der sieben befragten alleinerziehenden Frauen über **gesundheitliche und psychische Probleme**. Unter somatischen Beschwerden leiden sechs der sieben befragten Frauen, bei vier der Befragten treten zusätzlich psychische Probleme auf. Besonders auffällig ist, dass vier der Befragten sowohl psychische als auch somatische Beschwerden beklagen und somit unter einer multifaktoriellen Belastungssituation im Bereich Gesundheit leiden. Das zeugt von einer großen psychischen Belastung der Alleinerziehenden, denn auch körperliche Beschwerden wie Rückenschmerzen können psychosomatischer Natur sein. Beispielhaft aufgeführt werden hierfür Susanne und Hilde.

Susanne leidet unter psychisch bedingten Kopf- und Rückenschmerzen, sie fühlt sich „ausge-
laugt“ (S:597). Das Lernen mit Jonas belastet sie, weil sie ihre Konzentration schon bei der Er-
werbstätigkeit verbraucht. Dadurch, dass Susanne unter Problemen mit den Bronchien und Jonas
unter Asthma leidet, verschärft sich die Wohnsituation. Als sich ihr Sohn letztes Jahr Arm und
Bein verletzte und eine leichte Behinderung davontrug, spitzte sich Susannes psychische Belas-
tung zu. Sie brach sich durch einen Wutanfall selbst das Fersenbein, litt unter Depressionen und
isolierte sich zunehmend. „*Da war mir alles zu viel*“ (S:193). Susanne hat nicht mehr die Kraft und
Nerven für Behördengänge und Widersprüche. Sie hegt ihrem jüngeren Sohn gegenüber Schuld-
gefühle und verwöhnt ihn deshalb zu sehr. Ihrem Mann gegenüber hat sie Schuldgefühle, da die
Trennung von ihr ausging. Hilde hingegen leidet unter starken Depressionen, Angstzuständen,
Panikattacken und Knochenschwund im Mund.

Drei der sechs Befragten beklagen Rückenschmerzen. So ist Andreas Gesundheitszustand „*nicht
der allerbeste*“ (A:204). Sie hat heftige Rückenschmerzen und muss starke Schmerzmittel ein-
nehmen. Sie erkrankte in der Vergangenheit schon an drei Bandscheibenvorfällen und muss ihren
Gesundheitszustand erneut abklären lassen. „*Wenn man permanente Schmerzen hat des zehrt
unglaublich am Nervensystem*“ (A:886-887).

Die Sozialpädagogin der VHS bemerkt eine Zunahme psychischer Erkrankungen bei Alleinerzie-
henden und „*die haben zum Teil sehr viel Gewalterfahrungen, die haben sehr viel Suchterfahrun-
gen*“ (VHS:45-46). Sie berichtet von „*viele[n]*“ Frauen, die „*sehr kämpfer*“ (VHS:101) müssen, um
den Anforderungen eines Alltags gerecht zu werden, gerade wenn die Frauen lange zu Hause
waren. Auch schlechte Erfahrungen mit Männern hätten viele gemacht. Ein Nachlassen der kör-
perlichen Verfassung bereitet der Sozialpädagogin Sorgen. „*Also das ist nicht mehr nur ne Frage
des Übergewichts, sondern auch noch eine Frage der Zahnhygiene. Was mir in den vergangenen
Jahren mehrfach aufgefallen ist so Vorsorgeuntersuchungen nicht wahrnehmen ja //mmh// weil se
ja die zehn Euro erschtmal zahlen müssen, also gehn sie nicht hin, was dazu führt, dass Frauen
tatsächlich mit nem großen Tumor ins Krankenhaus eingeliefert werden müssen und ihnen die
Brust abgenommen wird //mmh// Also hab ich inzwischen zweimal erlebt*“ (VHS:323-328).

Die Familienhelferin hat den Eindruck, dass die Alleinerziehenden, mit denen sie zusammenarbei-
tet, „*überproportional*“ (FH:27) häufig von sozialer Isolation bedroht sind. Sie erleben ihrer Mei-
nung nach Einschränkungen durch die finanzielle Situation und durch Schwierigkeiten in der Mobi-
lität. „*Diese Doppelbelastung, äh einerseits äh für drei oder vier Kinder sorgen zu müssen und
andererseits eben solchen Beschränkungen zu unterliegen und das- das sorgt natürlich auch für
ne ganz ganz große Einschränkung von sozialer Unterstützung*“ (FH:37-40). Auch der „*psychische
Druck*“ (FH:43) sei unheimlich groß. Für manche Frauen sei es schambesetzt, Unterstützung an-
zunehmen. Sie sieht eine deutliche psychische Gefährdung der Frauen, doch die Ressourcen für
therapeutische Maßnahmen seien knapp. Es handle sich häufig um traumatisierte Frauen, aber
auch um Frauen, die nicht berufstätig sind und sich sehr auf ihre Kinder beschränkten. „*Ich hab
immer so das Gefühl ähm die sind so am Rande ihrer Belastbarkeit, die gehn permanent so am
Limit (...) Also dass da wirklich im sozialen Nahraum kaum Ressourcen vorhanden sind und die im
Grunde alles alleine stemmen müssen*“ (FH:165-170). Sie findet es schade, dass manche der Al-
leinerziehenden ihre Stärken nicht wahrnehmen, eine zum Negativen verzerrte Selbstwahrneh-
mung hätten, einen hohen Anspruch an sich stellten und das Alleinerziehen als Versagen werte-
ten.

Die Mitarbeiterin des Jobcenters erlebt auch, dass Alleinerziehende „*vielfach*“ psychisch erschöpft
und körperlich krank seien (JC:174). Sie schätzt die Situation der von ihr betreuten Alleinerzie-
henden so ein: „*Das ne ganz äh tiefe Notlage und Notsituation da isch //mmh// die wirklich ganz
ganz elementar isch, die oft äh zugedeckt isch und dann auch Frau äußerlich ganz gut auftritt und
wenn man dann nachhakt- es ist unheimlich belastend alleine für alles verantwortlich zu sein.
(...) Ganz viel sind die Frauen da so Anfang vierzig Ende dreißig und dann gibt's wirklich auch
körperliche Zusammenbrüche, dann isches zu viel das Ganze. Also das würd ich so als Schlag-
wort sagen, denen geht es schlecht. Und es ist unglaublich belastend und anstrengend. Auch
wenn es nach außen oftmals ganz gut aussieht*“ (JC:106-113). Zudem berichtet sie von großen
Ängsten, die die Alleinerziehenden haben, wenn sie zu ihr in die Beratung kommen.

Fünf der befragten Alleinerziehenden haben **Probleme mit ihren Kindern**. Entweder haben die Kinder psychische Probleme oder verhalten sich auffällig, wie es sich in fünf der befragten Familien darstellt. Evas großer Sohn „*hat Probleme mit der Situation*“ (E:537-538). Er bräuchte den Vater. Der Sohn kam in eine Pflegefamilie, war danach wieder 2 Wochen zuhause und wurde dann in die Kinder- und Jugendpsychiatrie eingewiesen, wo es ihm zwischenzeitlich „*richtig gut*“ geht (E:556).

In drei Familien ist mindestens ein Kind gesundheitlich geschwächt. In diesen drei Familien finden sich wieder multifaktorielle Belastungssituationen. Bettinas Tochter Svenja hustet nachts stark, bekommt Panikattacken und ihre Entwicklung, insbesondere die Sprachentwicklung, stagniert. Bettinas Sohn ist schon seit dem Kindergartenalter sozial auffällig und ihre andere Tochter Ronja muss aufgrund einer Stoffwechselstörung häufig ins Krankenhaus. Bettina führt die gesundheitlichen Probleme ihrer Kinder auf die negativen Erlebnisse während der Ehe zu ihrem Mann zurück. Sowohl Susanne als auch ihr älterer Sohn leiden unter Schuldgefühlen. Der Sohn bereut, seine Mutter vor ein paar Jahren wieder mit ihrem alkoholkranken Mann vereint zu haben, als die Scheidung bereits eingereicht war. Jonas leidet unter Trennungsangst, stressbedingten Migräneattacken, Asthma und ist impulsiv.

Drei der Expertinnen berichten von Erziehungsschwierigkeiten ihrer Klientinnen. Die Sozialpädagogin der VHS sagt, dass gerade Alleinerziehende ihrer Erfahrung nach „*massive Erziehungsproblematiken*“ mit pubertierenden Kindern hätten (VHS:221-222).

Die Familienhelferin berichtet: Da sie versuchen Mutter- und Vaterrolle auszuüben, könne es passieren, dass von den Alleinerziehenden ein inkonsequenter Erziehungsstil ausgeübt werde. Sie schildert zudem einen hohen Leistungsdruck für Mutter und Kind, gerade auch die Schule betreffend.

Fünf der sieben befragten alleinerziehenden Frauen leiden unter Vorurteilen und Klischees und nehmen eine **Stigmatisierung** ihrer Familienform wahr. Bettina fühlte sich bei der Wohnungssuche, bei Behördengängen und im Kontakt zu anderen Frauen als Alleinerziehende stigmatisiert. Sie meint, sich für ihre Familienform entschuldigen zu müssen oder „*i merk's au an der Reaktion so von irgendwie Frauen oder so, so @Männerjagd oder so @ //ja// Hilfe, da kommt ne alleinerziehende, frustrierte Hausfrau so*“ (B:493-495). Petra findet Vorurteile über alleinerziehende Mütter „*ganz arg schlimm*“ (P:473). Kinder von Alleinerziehenden wären Kinder „*ausm Sumpf*“ (P:498), besuchten kein Theater, bekämen nicht genug Liebe und ausreichend zu essen, trügen alte Klammotten und gingen nie ins Kino oder ins Musical. Mit diesen Vorurteilen wurde sie schon konfrontiert. Zudem stören sie klischeehafte Berichte über Alleinerziehende im Fernsehen. Auch Andrea fühlt sich mit folgenden Vorurteilen konfrontiert: „*Wie soll sich da ein Kind entwickeln ja wenn die Mutter alleinerziehend ist ja oder warum ist die alleinerziehend ja was hat hat die gemacht oder also ich glaub schon dass da auch ganz schön viel ähm gemunkelt und getuschelt wird*“ (A:603-605). Thea denkt, dass sie nicht mit Familien in Kontakt kommt, weil die anderen Frauen befürchten, dass sich ihre Männer besser mit ihr als mit ihren Frauen verstehen könnten. „*Du kannst freundlich, lieb und nett sein und trotzdem gehörscht du als Alleinerziehende mit Hartz IV zur Unterschicht*.“ (T:778-779). „*Die Leute sind immer blass erstaunt, dass ich doch freundlich sein kann, relativ gut rede, mich gut, mich gut darstellen kann, sogar Vorträge halten kann. Des hätten sie gar nicht gedacht. Weil eine Hartz-IV-Empfängerin isch eigentlich nur fordernd, auf ihre Rechte pochend, äh negativ eher, ähm überfordert mit ihre Kinder und man muss ihr helfen*“ (T:780-784).

Drei der Befragten erzählen von abwertenden Reaktionen auf ihre Lebensform. So erzählt Hilde: „*Jetzt ne Freundin von mir ähm die sagt immer also sie würd sich jetzt nie getraue ihren Mann zu verlassen egal (2) was vorfällt, wasch isch, aus lauter Angscht, sie müschte so leben so leben wie ich*“ (Hi:155-157).

Horst leidet nicht unter Stigmatisierung. Dennoch ist interessant, dass er als Gegenpol erzählt: „*Ich [hab] viel Anerkennung kriegt also //mmhh// viel Leut äh wo ich jetzt im Fitness-Center au was mitkriegt haben oder grad mmm von der Nachbarschaft, //mmh// die ham mir immer so auf die Schulter klopf quasi, und ham mir auch oftmals zum Ausdruck bracht, dass se des klasse finden wie ich des //mmh// hingekriegt hab gell //mmh// ja, also an für sich Zustimmung //mmh// von überall her*“ (Ho:609-613). Zu diskutieren wäre, ob sich hierin ein positiv konnotiertes Klischee des „alleinerziehenden Vaters“ zeigt.

Über die Stigmatisierung von Alleinerziehenden wird auch von einer Mitarbeiterin des Jobcenters berichtet. Sie erfährt von Vorurteilen, mit denen die Frauen konfrontiert werden: *„Keinen Mann abgekriegt. Mit verschiedensten Männern und so weiter. Und die Kinder von verschiedenen Männern und ja was ist da für eine und solche Sachen“* (JC:245-246). Sie bemerkt aber, dass sich in der Stigmatisierung *„ein bisschen“* gebessert habe (JC:246). Sie bestätigt den Geschlechterunterschied. *„Ja die die Männer sind natürlich äh gesellschaftlich völlig akzeptiert, völlig akzeptiert in ihrer Rolle als alleinerziehender Vater. Bis auf diesen einen Kunden, der aus nem ganz speziellen Kulturkreis kam und wo das unmöglich war, dass der ohne Frau und ihm wohl auch die Frau abgehauen ist und das war natürlich untragbar. Und der hat wirklich gelitten wie andersrum. Und sonst ist das als alleinerziehender Vater das isch da isch gesellschaftliche Akzeptanz da. Der kümmert sich- und ja und andersherum isch schon is des auch dann immer des puh, keinen abgekriegt oder verloren schon so.“* (JC:347-352).

Die Zeit vor der **Trennung** und die Trennung selbst spielen im Leben der Alleinerziehenden eine große Rolle. So sprechen fünf der Befragten dieses Thema an. Für vier von diesen war die Ehe vor der Trennung aufgrund von Konflikten und Gewalterfahrungen eine Belastung. So erlebte Bettina einmal, wie ihr Mann Jochen so stark schlug, dass die Polizei kommen und Jochen ins Krankenhaus eingewiesen werden musste. Bettinas Mann schrie oft oder zog Ronja wegen ihrer Koordinationsschwächen auf. Bettina sah sich gezwungen, heimlich nach einer Wohnung zu suchen, um sich trennen zu können. Die Suche dauerte zweieinhalb Jahre. Für Petra war die Trennungsphase eine schwierige Zeit, *„weil alle gesagt haben: Spinnst du? Trenn dich doch nicht du bist doch schwanger!“* (P:601-602). In der Beziehung spielten Drogen und Gewalt eine Rolle und deshalb trennte sie sich während der Schwangerschaft. Thea hatte sechs oder sieben Jahre eine schwierigen Ehe. Sie hatte *„diese sehr konfliktreiche, aggressive Zeit“* (T:724) hinter sich, als sie sich scheiden ließ. *„Bei uns ist gesellschaftlich immer so die huch geschieden schrecklich (...) nein es ist umgekehrt – endlich haben sie es geschafft da nen Punkt hin zu setzen“* (T:624-625).

Für zwei der Befragten ergibt sich die Belastung aus nicht verarbeiteten Trennungen. Susanne vermisst einerseits die Beratung und Hilfe ihres Mannes, andererseits beschreibt sie den Zustand der noch nicht überwundenen Trennung als Belastung. Die zwei Trennungen von Horsts Frauen waren für die ganze Familie belastend. Zum Zeitpunkt der ersten Trennung war der gemeinsame Sohn neun Monate alt.

Abschließend kann festgestellt werden, dass die Belastungen für Alleinerziehende vielfältig sind.: *„Erziehungsfragen, gesundheitliche Probleme, isches die Organisation der Kinderbetreuung, desch is ja ganz- sind es Schuldenprobleme, Unterhaltsauseinandersetzungen“* (JC:80-81). Die Mitarbeiterin des Jobcenters weiß auch von Problemen mit den ehemaligen Partnern und Unterhaltskonflikten zu berichten. Sie zieht folgendes Fazit: *„Wenn sie tatsächlich alleinerziehend sind, dann sind die Belaschtungen wirklich gravierend. (...) Das gerät ausm Blickwinkel. (...) Für die selbstgewählte Alleinerziehende wird's bisschen idealisiert „Aja und top und geht doch alles und ohne“ und nach etlichen Jahren wird auch diese Frau ihre Grenze kennen lernen und muss ganz ganz gut drauf achte von Anfang an immer Balance zu finde und äh für sich selber dann auch auch gut zu sorgen“* (JC:399-406).

3.4.3 Erfahrungen mit Institutionen

Die von uns befragten Alleinerziehenden haben mit verschiedenen Institutionen zu tun bzw. sind aufgrund ihrer teilweise schwierigen Lebenssituationen auf diese angewiesen. Häufig genannte Institutionen waren in unserer Befragung das Jugendamt, verschiedene Beratungsstellen, das Arbeitsamt und das Jobcenter. Die Erfahrungen, die die Betroffenen dort gemacht haben, sind jedoch verschieden.

Die Befragten stehen in ganz unterschiedlicher Weise in Kontakt zum **Jugendamt**. Die meisten Kontakte beziehen sich auf die Unterhaltsvorschusskasse bzw. Unterhaltsregelungen und den Umgang mit dem Kindesvater. Das Jugendamt nimmt für einige Frauen dabei eine Vermittlerrolle ein. Evas Erfahrungen reichen schon mehrere Jahre zurück. Sie hat sich ratsuchend an das Jugendamt gewandt, um Hilfe für ihre Familie zu erhalten.

Besonders für den 15-jährigen Sohn war das wichtig, da sie mit dessen Erziehung und Umgang überfordert war. Eva hat eine positive Resonanz erfahren und fühlt sich gut unterstützt. Der Sohn kam zunächst in eine Pflegefamilie und anschließend in die Kinder- und Jugendpsychiatrie, während die Familie nun therapeutische Unterstützung erhält. Mit dieser Lösung ist Eva sehr zufrieden. „*In der Zwischenzeit geht es allen blendend damit*“ (E:556). Die Arbeit mit dem Therapeuten empfindet sie als eine konstruktive Unterstützung in ihrem Alltag, weil er „*sehr klar (1) analysiert und einem das auch wiedergeben kann und dass man da in den eigenen Gedankenwirr bisschen mehr @Struktur reinkriegt@*“ (E:644-649). Auch Bettina hat bisher ganz gute Erfahrungen mit dem Jugendamt gemacht, jedoch hat sie oft das Gefühl, in bestimmten Situationen oder Entscheidungen, beispielsweise das Besuchsrecht und den Umgang betreffend, nicht ernst genug genommen zu werden. Ihrem Eindruck nach werde zu wenig auf ihre Anliegen eingegangen. Hinzu kommt in ihrem Fall ein Zuständigkeitswechsel, den sie als sehr bedauerlich beschreibt, da die neue Fachkraft in einer für sie wichtigen und entscheidenden Situation noch nicht ausreichend eingearbeitet war und nicht entsprechend handeln konnte. „*Des war halt schwierig da wo wir bei Gericht waren, war er halt ganz neu dabei und er hat gar net die Situation eigentlich gekannt, der hat gar nix erzählen können, fand i a bissle schwierig*“ (B:954-956). Zudem bemängelt sie, nicht genügend Informationen bezüglich des Unterhaltsvorschusses bekommen zu haben. Sie wurde nicht hinreichend über den Ablauf und die Zahlung informiert. Letztendlich musste sie alles zurückzahlen, als der Kindesvater wieder zahlen konnte.

Vier der befragten Frauen haben Kontakt zu **Beratungsstellen**, darunter beispielsweise zu der Diakonie und der Caritas. Alle berichten über gute Erfahrungen, besonders im Hinblick auf Mutter-Kind-Kuren. Susanne ist der Diakonie für ihre Beratung und Unterstützung sehr dankbar, gerade in einer Zeit, in der sie auf die Unterstützung angewiesen war, und in der ihre Lebenssituation sehr schwer war. Auch ihr wurde eine Mutter-Kind-Kur ermöglicht. Um die Zeit bis zur Kur zu überbrücken, wurde ihr eine psychologische Beratung empfohlen. „*Des war (...) super (...) auf Anhieb war das so dass ich irgendwie ja @mein Herz ausschütten konnte@*“ (S:475-476). Sie ist sehr froh über diese positive Beziehung, die sie dabei aufgebaut hat, und dass ihr jemand beratend zur Seite stand. Eine weitere Befragte nimmt ebenfalls die Hilfe einer Beratungsstelle regelmäßig in Anspruch. Sie fühlt sich dort wohl und gut aufgehoben. „*Also es macht mir auch Spaß (...) weil ich's einfach auch interessant finde ja da auch mit jemanden mal ganz in Austausch zu gehen*“ (A:659-661). Es bietet ihr eine Möglichkeit „*Sachen loswerden und [zu] hinterfragen*“ (A:661), was sie in Ihrer Situation als alleinerziehende Mutter als besonders wichtig empfindet. Petra hat in den ersten drei Jahren am Mutter-Kind-Projekt teilgenommen, „*um so zu besprechen wie's uns geht (...) und den Kindern (...) Probleme, Sorgen, Kummer*“ (P:813-814). Sie empfand dieses Angebot zwar als gut, aber weil sie sich nie wie eine „*typische Alleinerziehende*“ (P:827) gefühlt hat, würde sie nicht noch einmal an einer Gruppe, die nur aus Alleinerziehenden besteht, teilnehmen.

Die Erfahrungen, die die Befragten mit dem **Jobcenter** bzw. auf dem **Arbeitsamt** gemacht haben, sind abhängig von der Lebens- und der finanziellen Situation. Das Angewiesensein auf die institutionelle Unterstützung fiel besonders einer Befragten zunächst sehr schwer. „*Anfangs hab ich mich natürlich gefürchtet (...) I han dann schon Tage vorher Magenschmerzen bekommen (...) vor lauter Angst und Aufregung, wenn i immer gedenkt han 'gut die könne doch mit dir machen was se wollen. Die können dich doch irgendwie zwingen eine Stelle dann anzunehmen'*“ (H:140-143). Im Laufe der Zeit haben sich diese Ängste gelegt. Letztendlich hat sie, wie auch zwei weitere befragte Frauen, positive Erfahrungen gemacht und ist mit ihrem Berater zufrieden. Die drei Frauen empfinden die erhaltene Beratung als hilfreich und angenehm. Hilde ist gesundheitlich angeschlagen, sie ist froh, dass man sie in der Situation nicht drängt, sich um Arbeit zu kümmern. Die anderen beiden fühlen sich gut informiert und beraten. Sie haben mit Hilfe des Jobcenters neue berufliche Schritte in Form von Weiter- bzw. Fortbildungen gemacht. Diese haben ihnen schließlich neue Jobmöglichkeiten eröffnet.

Auf der anderen Seite gibt es unter den Befragten aber auch Frauen, die überwiegend von schlechten Erfahrungen berichten. Dabei handelt es sich auffälligerweise um Frauen, die auf die Unterstützung von Arbeitslosengeld II angewiesen sind und demnach häufig Kontakt zum Jobcenter haben. Dort bemängelt Thea besonders die nicht vorhandene Privatsphäre, da alle Leute ihre Probleme mit anhören können. „*Du muscht dich ja buchstäblich nackig vor dene finanziell ausziehen und das machst du immer in einer Öffentlichkeit (...) und manchmal sind das dann auch noch*

bekannte Menschen und du denkst 'jetzt geht das die nun gar nichts an, was du hier willst' (T:382-387). Susanne hat ebenfalls schlechte Erfahrungen gemacht.

Sie hat lange „kämpfen“ (308) müssen, um ihren Alleinerziehenden-Zuschlag zu bekommen, was sie viel Kraft und Zeit gekostet hat. Auch hier lag der Grund in der wechselnden Zuständigkeit, aufgrund derer der Antrag plötzlich abgelehnt wurde. „*Da geht es drunter und drüber. (...) Mittlerweile bin ich schon so abgestumpft*“ (S:300/364). Bettina beschreibt die Besuche beim Jobcenter aufgrund der langen Wartezeiten als „*sehr anstrengend*“ (B: 524/547), besonders wenn sie ihre Kinder mitnehmen muss, weil sie keine Aufsichtsperson hat. In Sachen Erwerbstätigkeit fühlt sie sich unverstanden. Hinsichtlich ihrer familiären Situation wird ihr wenig Verständnis entgegengebracht. Sie möchte so viel wie möglich bei ihrer psychisch labilen Tochter sein, soll aber vom Amt aus mehr arbeiten. Dieses mangelnde Einfühlungsvermögen für ihre Situation belastet sie psychisch sehr. Zwei Frauen fühlen sich unter Druck gesetzt und im Grunde mit ihren Sorgen allein gelassen. „*Man muss sich um alles kümmern. Egal, ob es jetzt die Krankenkasse betrifft oder die Ämter, was das Arbeitsamt betrifft. Wenn man da die Post kriegt ja und auf seinen ganzen Pflichten aufmerksam gemacht wird und wenn man sich eben nicht so verhält also wird man im Grunde genommen direkt bedroht, wird einem das Geld verkürzt, gestrichen und so weiter(...) also ich finde das sehr brutal diese Maßnahme*“ (A:719-725). Zusätzlich erleben sie die teilweise auftretende Unfähigkeit zur Beratung und die nicht einheitliche Zuständigkeit immer als einen „riesen Fruscht“ (T:399). Beklagt wird besonders der mangelnde Informationsfluss seitens der Berater. „*Sie können nicht GEZ-Gebühren beantragen, Sie müssen keine Fahrkarten zahlen, Sie können die Schullandheimaufenthalte Ihrer Kinder bei uns kriegen. Wir zahlen auch Zuschüsse zu Heizöl, wenn Sie das haben äh was wir nicht zahlen isch Waschmaschine, Trockner, Spülmaschine, da müssen Sie selber für sorgen. Jetzt hab ich das in weniger als zwei Minuten gesagt. Wieso kann das aufn Arbeitsamt mir niemand sagen? Wo es die eh wissen. Das find ich sehr unfair. Ich hab da nen Jahr lang gebraucht um mir das überhaupt zu erarbeiten, weil mir andere des erzählt haben*“ (T: 411-417). Dies kann für die Alleinerziehende von existenzieller Bedeutung sein, da gerade die finanzielle Situation der Befragten von diesen Informationen entscheidend abhängt. „*Des würde mich manchmal (...), vor ne prekäre finanzielle Situation bewahren, wenn ich diese Auskünfte vorher hätte*“ (T:421-423).

Dass in einigen Fällen „*der Informationsfluss son bisschen unzureichend läuft*“ (FH:80), wird auch von der befragten Familienhilfe benannt. „*Was ja zum Beispiel ne ganz tolle Sache ist (...) sind diese Gutscheine (...) und da habe ich oft den Eindruck ähm allein auf die Information, dass es so was überhaupt gibt aufmerksam zu machen, ist schon unheimlich hilfreich*“ (FH:80-86). Solche für die Frauen wichtigen und nützlichen Informationen erfahren sie meist nur durch Zufall im Gespräch mit anderen Müttern oder Alleinerziehenden. Ein benanntes Beispiel ist, dass die Fahrkarten für die Kinder bezahlt werden. „*Ja hat mir niemand gesagt, hab ich durch ne Freundin äh rausgekriegt*“ (S:367-368). Eine Alleinerziehende beschreibt es als eine zusätzliche Belastung, wenn sie sich immer um alles selbst kümmern muss. Susanne ist zum einen von dem großen Aufwand genervt, den man für einmalige Dinge betreiben muss, zum anderen von der immer unterschiedlichen Bearbeitungszeit. „*Kriegt mer's, kriegt mer's nicht, bearbeiten se's ganz schnell oder bearbeiten se's ewig nicht*“ (S:190-191).

Der befragte alleinerziehende Vater hat relativ wenig Kontakt zu Institutionen. Als sein Sohn jedoch seine Lehrstelle verlor, machte Horst negative Erfahrungen mit dem Jobcenter. Dieses vermittelte den Sohn immer wieder an Leihfirmen, unter deren Arbeit er litt und gesundheitliche Probleme bekam. Als er mitteilte, dass er in eine Lehrstelle und nicht mehr in eine Leihfirma vermittelt werden wolle, kürzte ihm daraufhin das Jobcenter das Arbeitslosengeld. Zugleich wurde Horst angewiesen, sich aus den Angelegenheiten seines Sohnes herauszuhalten. Bis heute muss sein Sohn Rückzahlungen an das Jobcenter tätigen.

Wie schon oben kurz angesprochen, empfinden die befragten Frauen die wechselnde und oft nicht einheitliche Zuständigkeit in den Institutionen als problematisch. Dies erschwere ihrer Meinung nach die Zusammenarbeit. Die Frauen erleben es als frustrierend, sich immer wieder neu erklären zu müssen „*Jetzt muss ich je:des Mal mein ganzen Saum erklären und wieder und wieder und noch mal und noch mal. Das hängt mir so zum Hals raus*“ (T:432-433). Thea will es immer nur Recht machen, trifft aber oft auf „*Missverständnisse (...) die sich einfach unheimlich anhäufen*“ (T:477). Bettina würde sich wünschen, eine zentrale Anlaufstelle zu haben und „*net immer da mal*

und da und da“ (B: 1039) hin zu müssen. So empfindet sie es *als „anstrengend“* (B:1041), weil sie als Alleinerziehende immer das Gefühl hat, dass sie sich für ihre Situation entschuldigen muss.

„Ich muss mich ja jedes Mal entschuldigen, also wenn ich irgendwo aufm Amt oder sonst wo bin (...) kommt das Thema auf, wenn mer sagen muss Familienstand oder so, aber dann komm ich mir schon vor, dass ich mich entschuldigen muss, des isch son Stempel alleinerziehend“ (B:490-493).

Die befragten Alleinerziehenden haben in ganz unterschiedlichem Maße Kontakt zu öffentlichen Stellen. So belaufen sich die Kontakte auf finanzielle und beratende Unterstützung. Petra ist sehr dankbar für die **finanzielle Unterstützung**, die sie seitens der Caritas (Umzugsgeld) und des Jugendamtes (Unterhaltsvorschuss) erhalten hat. Die meisten Frauen erhalten Arbeitslosengeld II und sind demnach auf das Jobcenter angewiesen.

Die zuständigen Fachkräfte der befragten Institutionen berichten im Allgemeinen über die zunehmenden Bemühungen, ihre Angebote an die Lebenslagen und Bedürfnisse der Alleinerziehenden anzupassen. *„Wichtig ist immer die Lage von Alleinerziehenden im Auge zu behalten (...) um dem gerecht zu werden verlangt schlicht erst einmal sie ernst zu nehmen sie wertzuschätzen in ihrem (...) Lebensumfeld auch und vom Konzept her dem natürlich zu entsprechen“* (VHS:42-49). Die Kontaktstelle der VHS ist sich über die Probleme, welche die Frauen in einzelnen Institutionen erfahren, bewusst. Nach Aussagen der Sozialpädagogin ist es demnach umso wichtiger, dass *„alle Gespräche, die wichtig sind und bei denen nicht ganz klar ist ob sie dann vor lauter Aufregung und Angst alles mitkriegen, sollte sie zu zweit besuchen und wenn sie halt niemand anderes haben, dann geh ich gerne mit“* (VHS:280-283). Dies betrifft besonders die Erstgespräche in einer Beratungsstelle oder beim Jobcenter.

Zugleich erklärt die Mitarbeiterin des Jobcenters, dass in ihrer Arbeit *„viel Beratungserfahrung“* (JC: 117) gefragt ist, und dass man nicht *„auf ganz schnelle Erfolge setzen kann“* (JC:118). Sie weiß um die negativen Erfahrungen mit Institutionen, die Alleinerziehende teilweise machen. *„Sei es mit Behörden, also da gibt es auch immer mal Mitarbeiter, (...) männliche Mitarbeiter, da ist so dieses ja dieses 'puh alleinerziehend' und dann so (...) ganz vielen Vorurteilen denen sie ausgesetzt sind und ich denk die erwarten, dass die vorbehaltlos hier (...) behandelt werden“* (JC:128-133).

Letztendlich wird auch betont, dass die Institutionen nur begrenzt Einfluss haben können, und demnach ein Austausch mit anderen Institutionen unumgänglich ist. Die Fachkraft im Jobcenter erklärt: *„Von hier fehlt die zeitliche Kapazität (...) so ganz intensiv einzusteigen, desch mehr so Koordination (...) dann zur allgemeinen Lebensberatung, Diakonie, Caritas (...) Das ist auch ganz wichtig, dass diese Ansprechpartner hier vor Ort, dass ich die kenne und da ein guter Austausch möglich ist“* (JC:94-98).

Aus den Befragungen geht hervor, dass es in der Zusammenarbeit mit Alleinerziehenden unerlässlich geworden ist, mit verschiedenen Helfersystemen zusammenzuarbeiten, um so ein bestmögliches Netzwerk für Alleinerziehende zu schaffen.

3.4.4 Unterstützung

Die von uns befragten Frauen verfügen über ganz unterschiedliche Stützsysteme in ganz individuellen Formen. Es zeigen sich vermehrte Hinweise, dass einzelne Alleinerziehende in ihrer sozialen Unterstützung stark eingeschränkt sind, teilweise von sozialer Isolation bedroht bzw. dieser ausgesetzt sind.

Zwei der befragten Frauen haben *„wirklich niemanden“* (B:228) in ihrem sozialen/familiären Umfeld, den sie um Hilfe bitten können, oder der sie unterstützt. Der Kontakt zur Herkunftsfamilie ist oft eingeschränkt oder besteht schon länger nicht mehr. Andrea verfügt über einen eher reduzierten Freundes- und Bekanntenkreis, so dass sie *„wirklich auch ganz massiv mit dem Alleinsein konfrontiert“* ist (A:510). Hilde verbringt die meiste Zeit allein zuhause: *„Groß Kontakte jetzt zu anderen Menschen hab ich nicht“*(Hi:10). Dabei lehnt sie Verabredungen auch oft aufgrund ihrer

schlechten finanziellen Situation ab: „Als alleinerziehende Mutter könntet se da net mithalten“ (Hi:445). Zugleich erfährt sie wenig Verständnis für ihre Situation.

Nur zwei der befragten Frauen verfügen über ein soziales Netzwerk, das ihnen einen stabilen Rückhalt bietet und mehr Möglichkeiten eröffnet: Thea hat während ihrer Ehe regelmäßige Frauenfrühstücke organisiert, woraus zahlreiche Kontakte und Freundschaften entstanden sind, die bis heute Bestand haben und die ihr besonders in Notsituationen zu Gute kommen und sie auffangen. Über diesen Rückhalt ist sie sehr glücklich, „weil ich als Alleinerziehende immer wieder in so Situationen im meinem Leben gerate wo ich einfach einen Gesprächspartner brauch oder ne Erholung“ (T:230-232). Eva ist auf andere Mütter zugegangen und hat sich somit ein Netzwerk aufgebaut, auf das sie besonders in Urlaubszeiten und Ferienzeiten zurückgreifen kann. Auch wenn sie das Gefühl hat, dass sie als Alleinerziehende die Hilfen mehr beansprucht als andere Mütter, ist sie sehr froh über diese Möglichkeit.

Durch die Alleinverantwortlichkeit bedarf es immer der Organisation einer außerfamiliären Betreuung für Zeiten, in denen die Betreuung nicht durch die Alleinerziehenden gewährleistet werden kann. Das Vorhandensein von **Kinderbetreuungsmöglichkeiten** stellt für zwei Frauen einen wesentlichen Faktor für die Aufnahme von Erwerbstätigkeit dar. Dabei geht es nicht nur um die reine Beaufsichtigung, sondern auch um die Qualität der Betreuung. Die vorhandenen Angebote, so scheint es, müssen auch den erzieherischen Ansprüchen der Mütter genügen. „Ich hab mir (...) schon den Kopf zerbrochen in welchen großen Kindergarten kommt er. Hab mir laut bekannte lauter Kindergärten angeschaut (...) So angeguckt wie die mit den Kindern arbeiten (...) Ich bin total zufrieden (...) und mein Baustein isch halt: ich kann ihn abgeben um achte und kann ihn holen ab also bis um 17 Uhr“ (P:178-180).

Die eigene Betreuungsleistung ist besonders bis zum Alter von 3 Jahren von zentraler Bedeutung. Anschließend übernehmen Kindergärten und später Schulen die Betreuung. Besonderen Stellenwert nimmt dabei die Ganztagesbetreuung ein, gerade für die erwerbstätigen Mütter bzw. für die, die es gerne sein wollen. „Dadurch dass ich halt arbeiten will (...) Ich hab hier halt niemand wo ich sagen kann hol den kleinen um 12 Uhr und dann bring ihn wieder auf 2 Uhr in den Kindergarten“ (P:169-172).

Problematisch ist jedoch in Einzelfällen die Umsetzung, wenn diese mit finanziellen Mehrkosten verbunden ist. Bei der angebotenen Weiterbetreuung über die Schulzeit hinaus stößt Andrea an ihre finanziellen Grenzen „Das wäre bei mir ein ganz klarer Punkt, dass ich daran scheitere“ (A:174-175). „Da denk ich manchmal, Mensch des wär jetzt zum jetzigen Zeitpunkt vielleicht sogar ne ganz schöne Sache wenn des Kind die Möglichkeit hätte, ein oder zweimal in der Woche ähm da in ne Betreuung zu gehen mit anderen zusammen zu sein und auch dass da auch die Hausaufgaben gemacht würden und und und“ (A:187-191). Auch Eva würde gerne ein Angebot der Weiterbetreuung in Anspruch nehmen, doch auch ihre wirtschaftliche Lage lässt dies nicht zu „Es gäbe auch noch n Hort, der ist bloß nicht bezahlbar- für mich zumindest“ (E:88-89).

Auffällig ist, dass die Großeltern eher vermindert an der Kinderbetreuung beteiligt sind, was darauf zurückzuführen ist, dass vier der befragten Frauen nur wenig Kontakt zur Herkunftsfamilie haben bzw. durch die Trennung vom Kindesvater auch kein Kontakt zu den Großeltern väterlicherseits besteht. Petra ist eine der wenigen, die besonders auf ihre Familie zurückgreifen kann, auch wenn diese im Schwarzwald lebt. Wenn Petra eine Auszeit braucht, kommen die Eltern gerne und übernehmen die Betreuung. Petra ist besonders froh ihre Schwester in ihrer Nähe zu haben, diese kümmert sich gern um ihren Sohn und ist dabei sehr flexibel. Das bietet Petra gerade in beruflicher Hinsicht mehr Möglichkeiten.

Bei der **Betreuung während der eigenen Freizeit** reicht das Spektrum von Freundin, über die Tagesmutter bis hin zu den älteren Geschwistern der kleinen Kinder. Oft jedoch besteht die „Lösung“ im Verzicht auf Aktivitäten ohne Kinder. Nicht alle Mütter betonen mit derselben Intensität die Wichtigkeit eigener Freizeit. Thea und Petra fordern Unterstützung von außen für die Umsetzung ihrer Bedürfnisse aktiv ein. Einige Befragte merken an, dass es Situationen gibt, in denen es ihnen unangenehm ist, Unterstützung von anderen einzufordern. Dies trifft vor allem zu, wenn sie nur wenige Kontakte bzw. Bezugsmöglichkeiten haben und damit auf immer gleiche Betreuungspersonen zurückgreifen müssten.

Die befragten Frauen erleben in ihrer Alltagsbewältigung „*sehr viel Grenzerfahrungen*“ (A:433), so dass die Freundin als etwas „*unglaublich wertvolles*“ (A:503) betrachtet wird. Notsituationen bei Betreuungsgengpässen werden meist durch Freundinnen oder Geschwister abgedeckt.

Eine Frau wird durch eine Tagesmutter unterstützt. Diese ist besonders in den Abendstunden von Wichtigkeit, z. B. während Elternabenden.

Die Unterstützungsangebote schwanken mit dem Alter der Kinder. Je älter und je mehr Kinder im Haushalt leben, desto mehr Möglichkeiten ergeben sich innerhalb der Familie. In Familien mit schon älteren Kindern ermöglichen diese der Mutter bzw. dem Vater eine Entlastung und auch Zeit für sich. Drei Mütter können für die Beaufsichtigung oder als Fahrdienste auf andere Mütter bzw. Alleinerziehende zurückgreifen.

Der **Kindesvater** nimmt in den meisten Fällen keine unterstützende Funktion ein. Für nur eine befragte Mutter und den befragten Vater ergeben sich freie Tage durch den (sozialen) Vater, bzw. durch die Kindesmutter, ansonsten lehnen die Kindesväter die Übernahme solcher Aufgaben strikt ab.

In zwei Fällen besteht der Kontakt nur in Form der Unterhaltszahlung. Die meisten Kontakte zum Kindesvater sind abgebrochen oder bestehen nur noch sehr unregelmäßig. Eine Mutter berichtet von einem guten Kontakt und der Bereitschaft, sie in bestimmten Situationen, beispielsweise handwerklich, zu unterstützen. „*Wo mer's halt vermisst ah die Hilfe und Beratung, jetzt wenn es um Entscheidungen wie Realschule und Gymnasium geht. Was machste? Das war äh sehr schlimm für mich das zu entscheiden*“ (S:272-276). So müssen die Frauen wichtige Entscheidungen meistens alleine treffen und haben keinen Ansprechpartner.

Sechs der Befragten leben zurzeit allein. Sie könnten sich eine **neue Partnerschaft** vorstellen, bzw. wünschen sich einen Partner, der verlässlich ist und auch eine unterstützende Funktion hat. Unterstützung erhalten auch die Befragten, die zurzeit in einer neuen Partnerschaft leben. Dies umfasst jedoch besonders den emotionalen Bereich, weniger die Übernahme von Verantwortung und Betreuung.

Des Weiteren erhalten die Frauen in ganz unterschiedlicher Weise **formelle Unterstützung** von öffentlichen Helfersystemen. Die befragten Frauen sind meist durch mehrere Faktoren belastet und brauchen demnach auch unterschiedliche Unterstützung. Vier Familien sind mittlerweile in mehrere Institutionen einbezogen, die sowohl für die Kinder als auch für die Mütter eine stützende Funktion erfüllen. Besonders wichtig ist dies für Bettina, deren Kinder psychisch auffällig sind. Bettina hat keine familiäre Unterstützung, auf die sie zurückgreifen kann. Daher ist sie froh über die speziellen Hilfen (Sprachheilkindergarten und Verhaltenstherapie), die ihr mit Hilfe des Jugendamtes vermittelt wurden. Besonders über die Tagesmutter ist sie sehr glücklich und möchte nicht mehr auf diese verzichten. „*Die gehört (...) schon zur Familie, die erzieht die Kinder mit und hilft mir au und so*“ (B: 770-772). Der zusätzliche Einsatz einer Familienhilfe ermöglicht Bettina eine wesentlich flexiblere Alltagsgestaltung. Eva empfindet die Unterstützung durch ihren Familientherapeuten als „*konstruktiv*“ (E:644).

Sich selbst einzugestehen, an einigen Stellen noch Hilfe zu benötigen, wird auch von der von uns befragten Familienhelferin anerkennend betont. „*Es ist sehr bewundernswert (...) und ich finde das zeigt auch ein unheimliches Verantwortungsbewusstsein*“ (FH:280-285).

Frauen, die über verschiedene Hilfesysteme verfügen, beschreiben diese als sehr entlastend. Auch Thea hat ein pflegebedürftiges Kind und ist froh, wenn sie einige Stunden in der Woche durch eine Pflegeperson eine Auszeit bekommt. Vier Frauen haben bisher Beratung bei der Caritas oder bei der Diakonie gesucht. Eine Frau hat eine Zeit lang eine therapeutische Beratung in Anspruch genommen.

Für die Alleinerziehenden ist es von außerordentlicher Bedeutung „*Anknüpfungspunkte*“ (A:520) zu haben, auf die man sich wirklich verlassen kann, die aber auch Möglichkeiten zum Austausch bieten, sei es beim Kaffee mit Freunden oder durch eine professionelle Beratung. „*Im Grunde ist man mit sehr vielen [Dingen] allein*“ (A:424). Oft ist es wichtig, eine andere Meinung zu hören oder die Möglichkeit zu bekommen, sich einfach mal „*auszukotzen*“ (T:264). Auch die von uns befragte

Familienhelferin hat oft den Eindruck, „*dass (...) ich als Familienhelferin häufig die einzige Ansprechpartnerin bin, dass die Frauen mit ganz vielen Fragen alleine bleibe*“ (FH:40-42).

Finanzielle Unterstützung erhalten die Frauen je nach individueller Lebenslage in ganz unterschiedlicher Weise. Thea erhält wie drei andere Frauen Arbeitslosengeld II. Ihre finanzielle Situation erlebt sie besonders im Hinblick auf ihre Kinder als sehr „*traurig*“ (T:149), da diese aufgrund der gesetzlichen Regelungen nur bedingt etwas verdienen dürfen und dadurch eingeschränkt sind, z. B. darin, den Führerschein zu machen. Des Weiteren erhalten alle Frauen Kindergeld und Unterhalt bzw. Unterhaltsvorschuss vom Jugendamt. Auch wenn eine der Befragten letzteren wieder zurückzahlen musste, sind alle Befragten dennoch froh über diese Unterstützung. Zwei Mütter erhalten Pflegegeld für ihre Kinder. Zwei Frauen finanzieren sich durch ihre Berufstätigkeit. Die Befragten betonen alle stark, auf finanzielle Unterstützung angewiesen zu sein. Demnach ist es für sie umso schwieriger, wenn Zahlungen plötzlich ausfallen oder ganz wegfallen. Gerade außerplanmäßige Ereignisse (z. B. Zusatzkosten) bringen die Frauen schnell aus dem Gleichgewicht. Dies betrifft insbesondere die Frauen, die zusätzlich keinen personellen Hintergrund haben, der sie unterstützt. „*In nem ganz schlechten Monat hab (...) ich sogar mein Kind auch schon gebeten, ob er mir mal zehn oder zwanzig Euro gibt*“ (Hi:97). Anders verhält es sich bei Thea, die auf ihr Netzwerk zurückgreifen kann. „*Wenn mir die Waschmaschine kaputt geht und Hartz IV zahlt das nicht, dann habe ich eben ungefähr ein paar Leute an der Hand, die mir dann hundert oder so Euro geben und mich da weiter tragen ja. Also die tun praktisch meine Not, meine Defizite da aufwiege*“ (T:110-113).

Auch wenn finanzielle Mittel bereitgestellt werden, um die Frauen zu unterstützen, ermöglichen sie ihnen keine großen Sprünge. Petra ist demnach ganz froh über die Unterstützung seitens ihrer Eltern, die sie und ihren Sohn zum Skifahren oder in den Sommerurlaub nach Kroatien einladen. Ohne diese Unterstützung wäre ihr ein Urlaub nicht möglich.

Das Wissen über Unterstützungsangebote erreicht die Frauen in den meisten Fällen nur zufällig „*Ich hab's halt mal gehört*“ (B:972). Private Unterstützung findet vorrangig in Form von emotionaler Unterstützung und bei der Kinderbetreuung statt, weniger in finanzieller Form.

Wo wird Unterstützung am meisten vermisst? Die befragten Frauen äußern mehrfach einen besonderen Wunsch nach Unterstützung bei Ämtergängen, denen Alleinerziehende teils vermehrt ausgesetzt sind, und bei denen sie sich manchmal schutzlos ausgeliefert fühlen. Bettina wünscht sich, „*dass jemand mitgeht (...) der sich auskennt (...) und dann mitschwätzen darf dann, des wär echt gut*“ (B: 1079-1085). Auch Thea hat die Erfahrung gemacht: „*Wenn du zu zwei wohin gehst in so ne Institution bischt du einfach ein Stück weit mächtiger oder (...) kannscht klarer auftrete*“ (T:434-437).

Gerade dort, wo es ein schwaches Hilfesystem gibt, ist der Wunsch nach mehr Austausch besonders ausgeprägt. Andrea fände es schön, „*nach wie vor auch immer im Austausch mit anderen Frauen zu sein, also die vielleicht in ähnlichen Situationen sind dass es da vielleicht ein besseres Netzwerk geben könnte, aber dass es auch nicht nur darum geht dass man sich was weiß ich beklagt und bejammert*“ (A:149-152).

Genau in den Punkten, in denen die befragten alleinerziehenden Frauen in erheblichen Maße eingeschränkt sind, unterscheidet sich **der alleinerziehende Vater** in mehrfacher Hinsicht von den Müttern: Horst hat von Anfang an viel Unterstützung seitens seiner Familie erfahren, somit konnte er seine Erwerbstätigkeit ohne Unterbrechung fortzusetzen. Mit Unterstützung seines Arbeitgebers konnte er sich seine Arbeitszeiten besser einteilen. Auch nach der zweiten gescheiterten Ehe wurde er weiterhin von seiner Mutter unterstützt. Trotz neuer Partnerin kommt die Mutter regelmäßig und hilft ihm im Haushalt. Der zwischenzeitlich abgebrochene Kontakt zu den Kindesmüttern ist mittlerweile zu einer Mutter so weit wieder hergestellt, dass auch sie sich regelmäßig um ihren Sohn kümmert und ihn unterstützt. Dazu hin wohnt die gemeinsame Tochter inzwischen wieder bei der Mutter. Horst verfügt über ein gutes Stützsystem (Mutter, Kindesmutter, Partnerin, ältester Sohn), das ihm ermöglicht, sich seine Auszeiten zu nehmen. Institutionelle Unterstützung hat er bisher nicht benötigt.

Dass alleinerziehende Väter mehr Hilfe von außen erfahren, wird auch von der befragten Fachkraft im Jobcenter so erlebt: „*Den drängen sich Hilfsangebote geradezu auf*“ (JC:293). Alleinerziehende Väter gehören in verminderter Zahl zum Kundenkreis des Jobcenter. „*Die äußern an sich gar keinen Beratungsbedarf*“ (JC:305). Alleinerziehende Väter sind nach Ansicht der Fachkräfte im Vergleich zu den alleinerziehenden Frauen „*gesellschaftlich (...) völlig akzeptiert in ihrer Rolle*“ (JC:347). Das vereinfacht ihnen die Alltagsbewältigung.

3.4.5 Aktives Bewältigen und Gestalten

In den vorherigen Kapiteln wurde bereits auf Schwierigkeiten im Leben der befragten Alleinerziehenden hingewiesen (siehe Kapitel „Belastungen“). Nun soll dargestellt werden, was bei den Interviewten zur aktiven Bewältigung ihrer Situation beiträgt. Daher liegt im Folgenden der Fokus auf **Problemlösungen und Handlungsweisen**. Allen Befragten halfen bzw. helfen die Angebote durch Institutionen bei der Bewältigung des Alleinziehendseins. Auch die Familien spielten bei einigen der befragten Alleinerziehenden eine besonders wichtige Rolle. Das Vorhandensein und Annehmen von Unterstützung ist jedoch sehr unterschiedlich (siehe Kapitel „Unterstützung“ und „Erfahrung mit Institutionen“).

Um den Alltag zu bewältigen, sind **Netzwerke und das Umfeld** für einige der Befragten sehr wichtig. Thea hat ein auffallend starkes Netzwerk. Das direkte Umfeld hat viel Verständnis für ihre Lage und hilft ihr in Notsituationen. „*Dieses Netzwerk trägt mich natürlich heute*“ (T:112-113). Da Eva berufstätig ist, hat sie mit anderen Müttern für die Ferien ein Netzwerk geknüpft, Andrea gründete mit Nachbarn eine „*Fahrgemeinschaft*“ (A:16) für den Schulweg ihrer Kinder. Andrea hat kaum Kontakte, nur eine „*ganz innige Herzensfreundin*“ (A:256-257). Nach der Trennung hatte Bettina zunächst kaum etwas für ihre neue Wohnung. Bei ihrer Grundausstattung hat sie von Bekannten „*au viel gschenkt kriegt //mmh// und au viel abkauft und viel selber gmacht*“ (B:1286-1287). Das erleichterte ihr den Einzug sehr. Horst schätzte sein positiv reagierendes Umfeld als er alleinerziehend wurde. „*Hab ich viel Anerkennung kriegt*“ (Ho:609).

Vier der befragten Expertinnen empfinden das **Annehmen von Hilfe** als einen wichtigen Faktor für eine Bewältigung des Alleinerziehendseins.

Die Grundvoraussetzung, dass Alleinerziehende institutionelle Hilfe annehmen, sieht die Mitarbeiterin des Jobcenters darin, „*Vertrauen zu schaffen in nem Beratungsgespräch (...) weil da ganz große Ängste sind, sich zu öffne*“ (JC:75-76). Wenn dies vorhanden ist, können oftmals Ressourcen zur Bewältigung der Situation freigelegt werden. „*Da sind ganz ganz viele Stärken da (...) die dann raus kommen. Des isch ja was au dann Spaß macht in der Zusammenarbeit*“ (JC:152-154).

Für die Familienhelferin ist das „*Hauptziel meiner Arbeit, den Familien und den einzelnen Mitgliedern bestimmte Ressourcen äh zu eröffnen. Ob das jetzt persönliche sind oder soziale, irgendwelche Gruppenanbindungen, ja das kann alles sein*“ (FH:71-73). Sie merkt an, dass sich viele Alleinerziehende kaum trauen, Angebote wahrzunehmen. Die Inanspruchnahme „*von solchen Leistungen (...) ist natürlich alles schambehaftet*“ (FH:90-91).

Zu einer gelingenden Bewältigung gehört für die Mitarbeiterin der Schuldnerberatung „*ne gute Einbindung in (...) Familiensystem oder //mmh// Verwandtschaftssystem je nachdem //mmh// oder auch ähm ne gute Einbindung in in in Netzwerke (...) fänd ich gut, wenn sie da einfach den Mut haben net nur in Krisensituationen //mmh// a Beratungsstelle aufzurufen*“ (SB:342-349).

Auch die Sozialpädagogin der VHS beschreibt, dass es nicht für alle Alleinerziehende einfach ist, Angebote zu nutzen. „*Es gibt einfach Frauen, die sind dieser Situation gewachsen (...) Ich bin sehr froh, dass es diese Frauen gib. Weil es gibt natürlich auch ganz viele, die ähm sehr sehr kämpfen müssen, die sehr sehr viel Kraft brauchen, um diesen Alltag hinzubekommen, (...) [um dann] unseren Kurs überhaupt auch nutzen [können]*“ (VHS:100-105).

Zwei der Befragten müssen aufgrund ihrer finanziellen Situation im Alltag nicht sparen. Die anderen sechs hingegen müssen sparsam sein und haben **Möglichkeiten entwickelt mit dem verfügbaren Geld auszukommen**.

Andrea würde mit dem Betrag, der ihr durch Hartz IV zusteht, nicht auskommen. Sie hat eine „Lebensversicherung (...) aufgelöst“ (A:328). Bettina spart bewusst, indem sie im „Second-Hand-Laden“ (B:424-425) einkauft und das Angebot der Tafel nutzt. Am Anfang war dies allerdings nicht einfach, da „muss mer [sich] halt überwinden“ (B:38-39). Der Sohn hat keine hohen Ansprüche an Kleidung, es „muss jetzt et Markenklamotten sein oder so“ (B:1343). Bei finanziellen Engpässen findet Bettina: immer „irgendwo no ne @Einnahmequelle @ irgendwie“ (B:426). Hildes Sohn bekommt kein Taschengeld und seine Hobbys stellen keine finanzielle Belastung dar. Treffen mit Freunden, die Kosten verursachen, geht Hilde oft aus dem Weg. „Die [Freunde] rufet dann an und die saget "Hey, wir treffet uns (...) schön zusammen essen und und was trinken und so. Oder wir gehn ins Kino" Sie müsset sich o:ft was einfalle lasse [langsamer] um zu sagen "ich hab keine Zeit o:der ich hab was anderes vor" (Hi:443-447). Bei ganz großer Geldnot hat sie auch schon ihren Sohn gefragt, „ob er mir mal zehn oder zwanzig Euro gibt“ (Hi:100-101). Eva stößt bei der Hortbetreuung an ihre finanziellen Grenzen. Alternativ zum Hort hat sie sich mit anderen Müttern zusammengeschlossen, um die Betreuung in den Ferien zu sichern. Für Thea ist der ihr zur Verfügung stehende Betrag zu gering. Sie berichtet, wie sie finanzielle Krisen mit Hilfe ihres Netzwerks meistert. Das Geld für eine neue Waschmaschine hat sie sich beispielsweise „dann so zusammengeguckt (...) und das hat auch geklappt“ (T:185-186). Susanne bekommt Hartz IV „und selbst das reicht ja nicht“ (S:169). Der Schulbesuch des Sohnes stellt eine große finanzielle Belastung dar. „Ich steck **total** zurück //mmh// weil der Jonas geht aufs Gymnasium“ (S:174). Um ihm dies jedoch weiterhin zu ermöglichen, beantragt sie häufig Kostenübernahmen, die jedoch meistens abgelehnt werden.

Die befragte Mitarbeiterin der Schuldnerberatung fände es wichtig, sich als Alleinerziehende/r mit finanziellen Problemen „zu outen (...) was so Netzwerke betrifft //mmh//, sei's jetzt im Rahmen der Nachbarschaft //mmh//, sei's jetzt bei der Schule ja //mmh// also da eigentlich klarer zu kommunizieren ähm so isch meine finanzielle Lage //mmh// äh des und des isch möglich“ (SB:316-319). Somit entstände für viele weniger Druck, da sie nicht mehr versuchen müssten, ihre finanzielle Lage zu verheimlichen.

Die Wohnsituation kann durchaus belastend sein. In Reutlingen scheint es mit dem Betrag, der alleinerziehenden Hartz-IV-Empfängern für eine Wohnung zusteht, sehr schwierig zu sein, etwas Passendes zu finden. Die Befragten zeigen unterschiedliche Wege auf, **sich mit ihrer Wohnsituation zu arrangieren**. Zwei der acht Befragten bezahlen weniger Miete, weil sie mit dem Vermieter befreundet sind bzw. sich schon lange kennen. Eine weitere muss keine Miete bezahlen, weil das Haus, in dem sie wohnt, Familienbesitz ist.

Hilde hilft sich beim Zahlen der Miete mit dem Kindergeld aus. „Ich bezieh Arbeitslosengeld zwei (...) und bezahl mer hier die drei-Zimmer-Wohnung (...) Also muss ich jeden Monat noch vom Kindergeld (.) verstehn Sie“ (Hi:73-75). Bei drei der Befragten sind die Wohnungen nicht groß genug, dass jeder sein eigenes Zimmer haben kann. Horsts Tochter zog deshalb aus Platzmangel schließlich wieder zur Mutter, so haben die anderen beiden Söhne jeweils ein Zimmer für sich. Horst selber hat kein eigenes Zimmer, „aber ich hab da kein so n' arga, i hab da kein so n' Problem damit“ (Ho:356). Susanne teilt sich mit ihrem 12-jährigen Sohn das Schlafzimmer, somit kann der bereits erwachsene Sohn ein eigenes Zimmer haben. Dadurch, dass allgemein wenig Platz vorhanden ist, sind bei ihr die „Wintersachen (...) im Sommer im Keller (...) jedes Jahr im Frühjahr und im Herbst hab ich dieses äh Umräumen“ (S:145-146). Thea hat sich bei der Raumabtrennung mit Schränken beholfen, so dass die Kinder mehr Privatsphäre haben.

Bettina hat lange nach einer passenden Wohnung gesucht, „aber s' war wirklich Zufall. Ich hab wirklich jahrelang gesucht und ja okay, jetzt hab ich halt a bissle Ärger ghabt mit m' Jobcenter, aber ich kann's mir ja nicht raussuchen“ (B:267-268). Alle Kinder haben nun ein eigenes Zimmer, für die Tochter gibt es sogar ein zusätzliches „Therapiezimmer“ (B:272).

Für die Bewältigung des Alleinerziehendseins ist das **Zusammenleben innerhalb der Familie und das Sich-aufeinander-verlassen-können** besonders wichtig.

Neben dem Haushalt hat Thea morgens ein wenig Zeit für sich. „Morgens isch die einzige Zeit wo ich alleine bin, also nutz ich die, weil die mir zur Verfügung steht“ (T:298-299). Die ältesten Kinder übernehmen abends die Betreuung der Kleineren, wenn noch Termine bei Thea anstehen. „Die machen dann des zusammen (...) da isch es eigentlich sehr verlässlich“ (T:50-52).

Der kommunikative Umgang miteinander ist für Thea ein wichtiger Faktor für ein gelingendes Familienleben. „Reden isch einfach so der Schlüssel“ (T:654).

Als Horst das erste Mal verlassen wurde, bekam er viel Unterstützung durch seine Eltern. Horst sieht es als Vorteil, dass er, als er das zweite Mal verlassen wurde, zwei Kinder in ungefähr gleichem Alter hatte. Dadurch war es nicht so schlimm, dass er erst mittags von der Arbeit nach Hause kam. „S' war ja an für sich dahoim so, dass es nie von dene Kinder da jemand allein war äh //mmh//, die Zwei waren zsamma“ (Ho:210-211). Außerdem bekam er Unterstützung durch seinen Sohn aus erster Ehe, er „hat mir da also au unter die Arme griffa“ (Ho:173). Horst ist es wichtig, in allen Situationen zueinander zu halten. Auch als der älteste Sohn eine Bewährungsstrafe erhielt, war Horst für ihn da. „Er hat äh gmerkt, dass wir trotzdem zu ihm halten“ (Ho:495-496). Auch die Urlaubsplanung ist für Horst sehr bedeutend. „Des isch mir also ganz wichtig, dass mer //mmh// Urlaub zsamma verbringt“ (Ho:395-396).

Bei Bettina war das Familienleben oftmals schwer. Besonders der sozial auffällige Sohn machte ihr zu schaffen. „Aber von dem her isch er scho ruhiger gworden (...) also ich komm jetzt au gern nach Hause, sag mer mal so //mmh//. Des war früher andersch“ (B:1136-1138). Eine große Hilfe stellt für Bettina die Tagesmutter dar. Sie „gehört scho fascht zur oder gehört zur Familie“ (B:770-771) und „die erzieht eigentlich mit“ (B:214).

Auch Evas Familienleben war nicht immer harmonisch. Ihr ältester Sohn litt so sehr unter der Situation, dass Eva sich an das Jugendamt wendete. Seit kurzer Zeit ist der Sohn nun in der Kinder- und Jugendpsychiatrie und in der „Zwischenzeit geht's uns allen blendend damit, weil es ihm einfach richtig gut tut“ (E:556-557).

Susanne war schon vor vielen Jahren von ihrem Mann getrennt und der älteste Sohn wollte seiner Eltern wieder zusammenbringen. „Ich glaub mein Großer hat Schuldgefühle irgendwie n' bissle“ (S:428-429), weil die Beziehung dennoch scheiterte. „Ich denk mal er is jetzt, ja der is eigentlich drüber weg //mmh//, aber wie gesagt er hat denke ich mir Schuldgefühle“ (S:692-693). Susanne hat hingegen ihrem kleinen Sohn gegenüber Schuldgefühle, da sie sich für die aktuelle Situation verantwortlich macht.

Bei einigen der Befragten ist ein hohes Maß an **Eigeninitiative** vorzufinden. Um ihre Rechte und Ansprüche zu erhalten, müssen sie oftmals viel Kraft aufbringen.

Bettina erkundigt sich meist direkt wenn sie hört, dass ihr Gelder oder Zuschüsse zustehen könnten. „Wenn ich was mitkrieg, dann ruf i an und frag //mmh// wie's aussieht oder was sie genau machen oder ob ob sie da überhaupt zuständig wären für uns“ (B:1049-1051). So ist sie beispielsweise auch Mitglied „beim Kinderschutzbund //mmh// und da gibt's ja auch immer so Weihnachtsaktionen //mmh// und dann dürfen sich die Kinder was zum Anziehen raussuchen“ (B:430-432).

Andrea kümmerte sie sich selbst um eine Mütterkur und entschied sich vor ein paar Monaten eine Beratungsstelle aufzusuchen, weil „mich unsere Lebenssituation eben also sehr oft einfach bedroht“ (A:680-681). Auch Susanne musste schon oft für ihre Rechte auf Ämtern kämpfen. „Stundenlang hab ich vorm Computer gesessen, hab mir die Paragraphen (...) ich musste selbst kämpfen dass ich diesen Zuschlag für Alleinerziehende kriege“ (S:305-308). Petra und Eva machten beide selbständig eine Weiterbildung. Eva merkte, dass sie in ihrem ursprünglichen Beruf nicht weiterkam. „Ich bin eigentlich eher der Typ dass wenn ich's Gefühl hab da braucht's Veränderung, dann geh ich los und such“ (E:362-363).

Die Schuldenberaterin berichtet, dass sie mit unterschiedlich hoher Eigeninitiative von Alleinerziehenden konfrontiert wird, um die finanziellen Probleme zu regeln. Um gemeinsam die Angelegenheiten zu klären „gibt's (...) Hausaufgaben (...) da wird einfach ne hohe äh Verbindlichkeit auch //mmh// erwartet und auch (...) Eigeninitiative“ (SB:195-201). Im Laufe der letzten Jahre hat sich laut der Beraterin eine Veränderung bei Alleinerziehenden festgestellt: „I glaub schon (...), dass die Alleinerziehenden informierter sind (...) und (...) zum Teil selbstbewusster sind //mmh// also dass sie dann ähm manchmal einfach auch auf ihre Rechte //mmh// äh pochen oder auch dafür einstehen“ (SB:487-490).

Die befragte Familienhelferin betont, dass der Schritt auf Institutionen zuzugehen und „*sich selber auch einzugestehen "gut an der und der Stelle bräuchte ich vielleicht doch Unterstützung" (...) ein unheimliches Verantwortungsbewusstsein*“ (FH:287-289) zeigt.

Wichtig für die aktive Bewältigung ist auch, wie die befragten Alleinerziehenden ihre **Situation selbst einschätzen**. Susanne ist sich bewusst, dass sie die Trennung von ihrem Mann noch verarbeiten muss. Sie entwickelte im Laufe der Zeit aber eine positivere Einstellung, ihre Lebenssituation auch alleine zu bewältigen. „*Mer merkt man packt's auch*“ (S:563). Sie ist sehr selbstkritisch, reflektiert ihr Verhalten und weiß, was sie noch verändern muss. Beispielsweise will sie am Verhältnis zu ihrem Sohn arbeiten, denn laut der Therapeutin des Sohnes hat dieser „*sozusagen die Partnerrolle übernommen (...) des muss ich rauskriegen irgendwie*“ (S:700-701). Thea geht es seit der Trennung besser. „*Wenn sich Eltern scheiden lassen, dann isch es der Endpunkt einer Lebenssituation, die schwierig war, nicht der Anfang*“ (T:635-637). Die Umstellung, nachdem sie alleinerziehend wurde, war nicht sehr groß, „*weil ich es immer schon so gemacht hab*“ (T:94-95). Dennoch macht sie sich manchmal Sorgen und fühlt sich alleine. „*Also ich hab damit viel zu kämpfen gehabt, dieses rechtfertigen, wieso ich überhaupt alleinerziehend bin*“ (T:526-527). Um sich vom Alltag zu erholen, nimmt sich Thea morgens ab und zu bewusst Auszeiten, zudem ist ihr der Austausch mit Freunden wichtig. Thea meint, dass ihre Kinder „*alle auch noch mal diese Vaterproblematik aufarbeiten [müssen]*“ (T:629-630). Eva war mit ihrer Situation überfordert. Sie holte sich Hilfe beim Jugendamt und ist jetzt „*auf nem guten Weg*“ (E:691). Dennoch bemerkt sie, dass sie aktuell auch noch Belastungen erfährt. „*Je länger ich in dieser Situation steck umso wirrer wird mein Kopf*“ (E:726). Sie sieht aber auch positive Seiten des Alleinerziehendseins, dass sie „*Entscheidungen, die ich für wirklich wichtig halt, selber treffen kann*“ (E:587). Eva sieht ihre Familie „*ja eigentlich selber auch als normale Familie an*“ (E:500-501).

Auch Petra sieht das Alleinerziehendsein im Vergleich zu anderen Frauen als keine schwerere Lebensbedingung an. „*Ich würde jetzt nie sagen eine alleinerziehende Mama hat's schwer. (...) Es gibt viele Frauen die haben Männer, die arbeiten den ganzen Tag (...) die sind doch auch immer allein zuhause*“ (P:855-860). Von den Klischees über Alleinerziehende distanziert sie sich ganz bewusst. „*Von dem Ganzen was man da so redet passt auf mich halt überhaupt nichts*“ (P:573-574). Der Kontakt zum sozialen Vater des Sohnes besteht regelmäßig und wird von Petra auch unterstützt.

Horst bewältigt seine Situation als Alleinerziehender durch positives Denken. Der Familienzusammenhalt spielt dabei ebenfalls eine große Rolle, „*mer hält zsamma und des gibt eim die Kraft*“ (Ho:793-794). Die Bewältigung seiner Trennung hat er „*ja recht gut über die Bühne kriegt, also ohne ohne Alkohol oder so //(lacht)// mit a bissle Sport*“ (Ho:271-272). Der Kontakt zur Kindsmutter der jüngsten Kinder ist regelmäßig. „*Mer redet da halt s' Notwendigschte*“ (Ho:652).

Andrea empfindet sich in ihrer aktuellen Situation „*wirklich als alleinerziehend*“ (A:501). Sie erlebt viele „*Grenzerfahrungen*“ (A:423), da auch ihre körperliche Verfassung nicht gut ist. Und „*abends also is des bei mir meistens so, dass ich völlig platt bin //mh// ja nach dem langen Tag und ähm und eigentlich auch froh bin wenn ich mein Ruhe hab*“ (A:128-130). Bettina möchte auch keinem Klischee über Alleinerziehende entsprechen. „*Ich bin scho streng mit meine Kinder, dass se sich außerhalb sag mer so benehmen //mmh// und dass mer ja net auffallen //mmh// und dass se ordentlich aussehen und alles, dass mer ja net sagen kann //mmh// guck da, alleinerziehend*“ (B:497-500). An der Trennung von ihrem Mann „*knabber schon noch alle dann //mmh//, ich hab halt au Albträume*“ (B:1165-1166).

Hilde kann ihre Situation bisher noch nicht bewältigen. Sie leidet unter Depressionen und lebt „*ziemlich isoliert*“ (Hi:12). Dem Sohn eine gute Zukunft zu sichern spielt für Hilde die größte Rolle. „*Was die anderen denken und machen, desch isch mir eigentlich pumpe. Mir sch nur wichtig, dass ich meinen Sohn voll groß krieg*“ (Hi:173-174). Sie berichtet über ihren neuen Freund. Er ist „*wirklich der einzige Mensch, dem ich jetzt in zehn Jahren also wirklich ertrage in meiner Nähe*“ (Hi:296-297).

Die befragte Familienhelferin hat „*häufig den Eindruck (...) dass die Frauen mit ganz vielen Fragen alleine bleiben, einen unheimlichen Anspruch auch in ihre eigene Erziehungsleistung haben (...) dass der psychische Druck unheimlich hoch ist*“ (FH:40-43). Viele Alleinerziehende haben eine

„schwierige Eigenwahrnehmung (...) von dem was sie da machen“ (FH:313-314) und ihnen fällt es schwer, „in der eigenen Wahrnehmung Stärken und Ressourcen zu erkennen“ (FH:337-338).

Wenn man das Alter und die Herkunft von Alleinerziehenden mit einbezieht merkt man, dass dies Auswirkungen auf die eigene Betrachtung des Alleinerziehendseins hat. So empfindet die Sozialpädagogin der VHS ihre Kursteilnehmer, die sehr unterschiedlichen Kulturen angehören, als „sehr sehr unterschiedlich, wie die an ihre Situation herangehen“ (VHS:151-152). In Deutschland würde sie aber sagen, dass für Alleinerziehende „die Anerkennung (2) aufn Niveau von Normalität ist auf alle Fälle da“ (VHS:373-374) ist.

3.4.6 Wünsche und Perspektiven

Sieben der befragten Alleinerziehenden ließen sich über **Zufriedenheit/Unzufriedenheit aus**. Die Spanne reicht von totaler Unzufriedenheit bei einer der befragten Alleinerziehenden über gemischte Zufriedenheit in fünf Fällen bis zur vollen Zufriedenheit des befragten alleinerziehenden Vaters.

Susanne ist total unzufrieden, ihr gefällt an ihrer Situation „*eigentlich nix*“ (S:728). Sie ist mit ihrer Wohnsituation „*nicht zufrieden gar nicht*“ (S:149) und „*möchte am liebsten weg*“ (S:123-124).

Vier der Befragten sind aufgrund ihrer finanziellen Situation unzufrieden. In zwei Fällen herrscht Unzufriedenheit mit der Wohnsituation, weitere zwei Befragte äußern ihre Unzufriedenheit im Zusammenhang mit der Kinderbetreuungssituation. Andrea würde ihren Sohn gerne in einen Hort geben, kann sich dies jedoch nicht leisten. Die angespannte Hausaufgabensituation zwischen ihr und ihrem Sohn würde sich durch den Hortbesuch entspannen. Eine gesunde Ernährung, die ihr wichtig ist, kann sie sich nicht leisten „*und wenn es um so wirkliche Grundbedürfnisse von Menschen geht äh dass man sich da so (1) extrem einschränken muss also des find ich einfach ungläublich (1) //mh// demütigend*“ (A:366-368). Andrea ist mit der Busverbindung zur Schule ihres Sohnes unzufrieden, es verkehrt kein Linienbus zwischen ihrem Heimatort und der Stadt, in der ihr Sohn die Schule besucht. Hartz IV zu empfangen findet sie „*ne ganz erbärmliche Situation*“ (A:262).

Arbeitslosengeld II zu beziehen und somit am Existenzminimum zu leben, muss aber kein Grund für Unzufriedenheit sein, wenn dies durch andere Faktoren aufgewogen wird. Denn Thea ist trotz des Arbeitslosengeld -II-Bezuges zufrieden. „*Mir geht's auch mit Hartz IV relativ gut, weil ich einfach ein riesen Netzwerk hab*“ (T:108-109).

Neben der Unzufriedenheit über die finanzielle Situation finden sich in fünf Fällen durchaus auch Äußerungen über Zufriedenheit: Andrea freut sich über Loslösungsschritte ihres Sohnes. Petra ist mit ihrer Wohnsituation und der finanziellen Situation zufrieden. Eva ist über die Situation ihres Sohnes, der momentan in der Kinder- und Jugendpsychiatrie lebt, zufrieden. Der ganzen Familie ergeht es nun besser. Abgesehen von ihrem Gehalt ist sie auch mit ihrer Arbeitssituation zufrieden. Bettina beurteilt ihre Situation als „*eigentlich ganz gut //mmh// mmh, außer des mit dem Geld halt, des isch halt schwierig*“ (B:1251-1251). „*Doch, also so geht's uns eigentlich gut in Führungszeichen*“ (B:1313). Horst ist „*jetzt (...) zufrieden*“ (Ho:886) seit er seine neue Partnerin kennt, die ihm „*unheimlich viel Kraft und //mmh// Freude im Leber*“ (Ho:887-888) gibt und „*aufgrund dessen, dass meine Kinder selbstständig sind*“ (Ho:888-889).

Drei Befragte können der Familienform der Alleinerziehung positive Aspekte abgewinnen. So finden sich bei drei der befragten Alleinerziehenden ein größeres Selbstwertgefühl durch die erworbene Eigenständigkeit sowie Gefühle von Unabhängigkeit und Befreiung aus einer schwierigen Partnerschaft. Eva zieht aus der Alleinerziehung etwas Positives: „*Ich [kann] endlich die Entscheidungen, die ich wirklich für wichtig halt, selber treffen und nicht immer gegen (1) Windmühlen arbeiten*“ (E:586-588).

Die von den Alleinerziehenden geäußerten Wünsche geben Hinweise auf ihre größten Nöte. Neben einer Verbesserung der finanziellen Situation, welche sich fünf der befragten Alleinerziehenden erhoffen, wünschen sich vier der Befragten Gesundheit für sich und ihre Familie.

Mit den finanziellen sind weitere Wünsche verbunden: bei einer Befragten betrifft es die Freizeitgestaltung, in einem Fall die Kinderbetreuung, einmal die Erwerbstätigkeit, in zwei Fällen die Unterstützung und bei einer Befragten die Ernährung. Wenn Andrea mehr Geld zur Verfügung hätte, würde sie einen Urlaub planen, könnte ihrem Sohn eine Nachhilfelehrerin finanzieren und hätte ein „*gutes finanzielles Polster*“ (A:865). Dann könnte sie sich ihren Wunsch von einer „*eigene[n], ganz persönliche[n] Weiterentwicklung in Form nochmals vielleicht einer Ausbildung*“ erfüllen (A:878-879). Horst wünscht sich, dass seine Mutter mit seinem Vater weiterhin zurecht kommt, da dieser schwer krank und pflegebedürftig ist. Horst hofft, dass die nächsten Jahre gut verlaufen und seine Kinder „*mit m' Leben klar kommen*“ (Ho:799). Bettina sehnt sich nach finanzieller Absicherung und hofft, dass ihre Kinder gesund bleiben. „*Gesundheit ja klar, einfach, dass es eim wirklich gut geht*“ (B:1312). Eva wünscht sich, dass das Kindergeld nicht mehr vom Unterhaltsvorschuss abgezogen würde, denn wenn sie mehr Geld zur Verfügung hätte, würde sie gerne einen Hort in Anspruch nehmen, „*dass ich auch in den Urlaub- also in den Ferienzeiten ne Kinderbetreuung hab die zuverlässig is*“ (E:517-518). Ihr erster Wunsch wäre „*mehr Geld*“ (E:510), ihr zweiter eine Haushaltshilfe. Andrea würde sich als erstes einen „*Sack Geld wünschere*“ (A:861), „*also des is vielleicht total materialistisch gedacht, ich find's schrecklich, aber (1) ich denk damit bring ich zum Ausdruck dass ich's seh es dreht sich grad ganz viel darum //mh// und es ist mit ganz viel Angst und Sorge besetzt*“ (A:862-864). Ein weiterer Wunsch ist die Verbesserung ihrer gesundheitlichen Situation. Thea fordert ein Erziehungsgeld um „*einfach nicht diese- dass du dich immer rechtfertigen muscht jetzt nicht arbeiten zugehen, weil du eigentlich deine Kinder gut erziehscht und bei Arbeitsamt jedes Mal wie sone Blöde da zu stehen, zu blöd zu sein nen Beruf zu finden. Äh ich find das sehr @diskriminierend immer@*“ (T:832-834).

Drei der befragten Alleinerziehenden würden sich über einen neuen, verlässlichen Partner freuen. Andrea wünscht sich einen Partner, um „*für Paul jemanden auch zu haben der n n guter (3) Freund, väterlicher Freund sein könnte*“ (A:799-800).

Zwei der Befragten hätten gerne eine Begleitung oder bessere Unterstützung bei Behördengängen. Bettina wünscht sich eine bessere Information über Ansprüche oder Unterstützungsmöglichkeiten, eine zentrale Stelle „*und net immer da mal und da und da (...) also des find i immer a bissle @anstrengend@ //mmh// ja, wer dann wieder zuständig isch oder //mmh// da schickt der eine dann wieder zum anderen und //klar// find i schwierig*“ (B:1039-1042). Außerdem hätte sie gerne eine Begleitung für Behördengänge. „*Des wär scho mal gschickt, wenn mer da jemand hätt //mmh// wo sich au auskennt und dann mitschwätzen darf dann*“ (B:1084-1085). Thea wünscht sich das ebenso.

Eine der Befragten hätte sich während der Trennungsphase mehr Unterstützung in Form eines externen Gesprächspartners für ihre Kinder gewünscht.

Zwei der befragten Alleinerziehenden sehnen eine positive Veränderung der Wohnsituation herbei. Susanne wünscht sich „*weg von hier*“ (S:733) zu kommen, „*irgendwohin wo gute Luft ist*“ (S:613), ein Haus an der Nord- oder Ostsee „*mit schönem Garten*“ (S:734). Horsts großer Wunsch wäre es, den „*Lebensabend in der Ferne zu verbringen*“ (Ho:909-910).

Drei der befragten Alleinerziehenden wünschen sich mehr Zeit für sich. Wenn Eva mehr Zeit für sich hätte, würde sie gerne einmal pro Woche abends schwimmen gehen. Einen Babysitter kann sie sich nicht leisten.

Zwei der befragten Alleinerziehenden wünschen sich Kontakt zwischen ihren Kindern und deren Vätern.

Den Wunsch nach einem besseren Netzwerk, um in regelmäßigen Austausch mit anderen Frauen zu kommen, hegt eine der Befragten.

Eine der Befragten wünscht sich eine größere gesellschaftliche Anerkennung des Mutterseins und daraus resultierend eine Art Erziehungsgehalt.

Den Wünschen und der Zufriedenheit der Alleinerziehenden entsprechend fallen die **Lebensperspektiven** unterschiedlich aus. In sechs Fällen finden sich negative Aspekte. Bettinas Tochter Ronja wird nie mehr gesund werden und hat auch keine hohe Lebenserwartung.

In Zukunft wird Bettina wohl in größerem Umfang erwerbstätig sein müssen, zumindest fordert dies das Jobcenter von ihr. Andrea löste ihre Lebensversicherung auf, um einen zusätzlichen Verdienst zu haben. Dieses Geld ist Ende des Jahres aufgebraucht *„und ähm also des macht mir unendlich Angst und Riesenkummer“* (A:331). Andrea ist aus ihrem ursprünglichen Beruf lange Zeit heraus und *„der Arbeitsmarkt sieht einfach extrem schlecht aus“* (A:379-380), hinzu kommt ihr Lebensalter, denn sie ist bereits 50 Jahre alt. Sie hat starke Rückenschmerzen und nun kommen einige ärztliche Abklärungen auf sie zu. Horsts Lebenssituation würde sich grundlegend verändern, wenn seine Mutter vor seinem Vater stürbe. *„Des wär dann nochmal a ganz ganz brutale Bürde //mmh//, des würd also des ganze Leben nomal umkrempeln“* (Ho:933-935). Wie sich der Kontakt zwischen Petras Kind und seinem leiblichen Vater entwickeln wird, ist ungewiss. Hilde glaubt, dass sie mit einem Partner keine gemeinsame Zukunft haben kann, solange sie keinen Halbtags-Job hat. Sie möchte nicht, dass der Partner sie mitfinanzieren muss. Sie denkt, es müsse *„der pure Zufall“* (Hi:312) sein, *„wenn ich noch ein Stelle bekomme“* (Hi:312). Thea empfindet es als *„Scheitern“* (T:732) keinen Partner zu haben. *„Ich hab es halt nicht geschafft. Letschtendlich hab ich mir mein Scheitern eingestanden“* (T:731-732).

Positive Aspekte der Lebensperspektiven betreffen in vier der Familien soziale Netzwerke, in einem Fall institutionelle Unterstützung. Falls Pauls Vater je Kontakt zu seinem Sohn aufnehmen wollte, würde Andrea dies erlauben. Nach dem Besuch der Psychiatrie kommt Evas Sohn entweder in eine Pflegefamilie oder wieder nach Hause. Petra möchte den Kontakt zwischen ihrem letzten Partner und ihrem Kind aufrechterhalten. Horst plant mit seiner Partnerin auszuwandern. Wenn sich Susannes psychische Situation verschlechtern sollte, hat sie die Möglichkeit, die psychologische Beratungsstelle aufzusuchen, und wird dies auch in Anspruch nehmen.

3.5 Literaturverzeichnis

Bohnsack, Ralf 2003: Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden. Opladen: UTB

Helferich, Cornelia 2005: Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung von Interviews. Wiesbaden: VS-Verlag, 2. Aufl.

Meuser, Michael/Nagel, Ulrike 2002: ExpertInneninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion, in: Bogner, Alexander/Littig, Beate/Menz, Wolfgang (Hg.) Das Experteninterview. Opladen: Leske+Budrich, 71-93.

Miethe, Ingrid/Bock, Karin (Hg.) 2008: Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Sozialen Arbeit. Opladen&Farmington Hills.

Strübing, Jörg 2004: Grounded Theory. Zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung des Verfahrens der empirisch begründeten Theoriebildung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Witzel, Andreas 2000: Das problemzentrierte Interview, in: Forum Qualitative Sozialforschung, Vol. 1, No. 1 – Januar 2000, <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/1-00/1-00witzel-d.htm> [22-2-2010]

3.6 Anhang

Richtlinien der Transkription

(3) bzw. (.)	Anzahl der Sekunden, die eine Pause dauert, bzw. kurze Pause
<u>nein</u>	betont
vielleicht-	Abbruch eines Wortes
nei::n	Dehnung, die Häufigkeit von : entspricht der Länge der Dehnung
(doch)	Unsicherheit bei Transkription
(unvst.)	unverständliche Äußerung, je nach Länge
((stöhnt))	parasprachliche Ereignisse
@nein@	lachend gesprochen
@(.)@	kurzes Auflachen
//mmh//	Hörersignal des Interviewers
nein°	sehr leise gesprochen (vgl. Bohnsack 2003, S. 235)

Kapitel 4

Erfahrungen von Fachkräften zur Lebenslage von Alleinerziehenden

- 4.1 Einleitung
- 4.2 Methodisches Vorgehen
- 4.3 Sampleübersicht
- 4.4 Kontakt
 - 4.4.1 Selbstständige Kontaktaufnahme
 - 4.4.2 Kontaktvermittlung durch andere Institutionen
 - 4.4.3 Kontakt im Rahmen der Mitwirkungspflicht
- 4.5 Situation der Alleinerziehenden aus fachspezifischer Sicht
 - 4.5.1 Heterogenität
 - 4.5.2 Risikofaktoren
 - 4.5.3 Belastungen
- 4.6 Themen der Alleinerziehenden
 - 4.6.1 Psychische Probleme
 - 4.6.2 Überforderung und mangelnde Entlastung
 - 4.6.3 Schwierigkeiten innerhalb des sozialen Umfeldes
 - 4.6.4 Ausbildung und Erwerbstätigkeit
 - 4.6.5 Finanzielle Probleme
 - 4.6.6 Kontakt im Institutionen/Inanspruchnahme von Hilfsangeboten
 - 4.6.7 Kinderbetreuung
- 4.7 Unterstützungsvorschläge
 - 4.7.1 Vereinbarkeit von Familie und Beruf
 - 4.7.2 Finanzielle Absicherung
 - 4.7.3 Kontakt mit Institutionen
 - 4.7.4 Entlastungsmöglichkeiten
- 4.8 Literatur

4.1 Einleitung

Der folgende Erfahrungsbericht der Fachkräfte stellt zentrale Bereiche der Lebenssituation von Alleinerziehenden in der Stadt und im Landkreis Reutlingen dar.

Um eine möglichst breite Sicht auf die Lebenslage Alleinerziehender zu gewährleisten, ist die Grundlage der folgenden Ausführungen ein Fachgespräch mit Fachkräften aus verschiedenen Institutionen und sozialpädagogischen Tätigkeitsfeldern. Entsprechend der Rahmenbedingungen und Aufgabenstellungen im jeweiligen Arbeitsfeld enthält der Erfahrungsbericht unterschiedliche Sichtweisen und Einschätzungen.

Die aus diesen verschiedenen Blickwinkeln erstellte Zusammenfassung zeigt auf, mit welchen Themen die Fachkräfte tagtäglich konfrontiert sind und gibt wichtige Hinweise für ein Handlungskonzept.

Teil 2 bis 4 beschreibt die Vorgehensweise und institutionellen Zugänge. Die Situation und Themen von Alleinerziehenden aus fachspezifischer Sicht stehen im Mittelpunkt der Darstellung in Teil 5 und 6. Der 7. Teil fasst die von den Fachkräften genannten Unterstützungsvorschläge für Alleinerziehende zusammen.

4.2 Methodisches Vorgehen

Zu diesem Teil des Lebenslagenberichtes haben zwölf Fachkräfte verschiedener Institutionen des Landkreises Reutlingen beigetragen. Diesen wurden Fragen gestellt, die teilweise mündlich und teilweise schriftlich beantwortet wurden. Der Fokus lag dabei auf folgenden Themen:

- Kontakt Alleinerziehender zu den Institutionen
- Situation der alleinerziehenden Klientinnen aus fachspezifischer Sicht
- Themen der Alleinerziehenden und
- Unterstützungsvorschläge

Die Antworten der an dem Fachgespräch beteiligten Personen wurden protokolliert. Die anderen Fachkräfte beantworteten die Fragen schriftlich.

Das Protokoll des Fachgespräches wurde zum Korrekturlesen an die jeweils Beteiligten versandt. Dieses Protokoll sowie die schriftlichen Beantwortungen bildeten so das Material für die Auswertung. Das Material wurde in Anlehnung an die Qualitative Inhaltsanalyse (vgl. Mayring 2000) ausgewertet. Dabei wurden in der entsprechenden deduktiven Vorgehensweise die vier Fokuse des Fachgespräches als vorher festgelegte Auswertungsaspekte an das Material herangetragen. Das Textmaterial wurde aufgebrochen und passende Textstellen den Auswertungsaspekten zugeordnet.

4.3 Sampleübersicht

Das Sample stellt sich aus folgenden Fachkräften zusammen:

- Beraterin der Psychologischen Beratungsstelle des Diakonieverbandes
- Beraterin der Katholischen Schwangerschaftsberatungsstelle des Caritas-Zentrums-Reutlingen
- Beraterin der Schwangeren-, Schwangerenkonflikt-, Sozial- und Lebensberatungsstelle des Diakonischen Werkes
- Hebamme
- Mitarbeiterin des Frauenhauses
- Mitarbeiterin des Jobcenters
- Mitarbeiterin der Info- und Anlaufstelle für Alleinerziehende
- Mitarbeiterin des Mütter- und Nachbarschaftszentrums
- Mitarbeiterin einer Reutlinger Kindertageseinrichtung
- Mitarbeiterin der Sozialpädagogischen Familienhilfe des OberlinFamilienhilfeverbundes
- Mitarbeiterin des Vereins Hilfe zur Selbsthilfe
- Sozialarbeiter des Allgemeinen Sozialen Dienstes (ASD) des Kreisjugendamtes

Wenn im Folgenden von einem „großen Kreis“ die Rede ist, sind damit die Teilnehmer der des Fachgespräches gemeint, deren Meinungsaustausch protokolliert wurde. Dem Fachgespräch haben beigewohnt:

- Beraterin der Psychologischen Beratungsstelle des Diakonieverbandes
- Beraterin der Katholischen Schwangerschaftsberatungsstelle des Caritas-Zentrums-Reutlingen
- Beraterin der Schwangeren-, Schwangerenkonflikt-, Sozial- und Lebensberatungsstelle des Diakonischen Werkes
- Hebamme
- Mitarbeiterin des Frauenhauses
- Mitarbeiterin des Jobcenters
- Mitarbeiterin des Mütter- und Nachbarschaftszentrums
- Mitarbeiterin der Sozialpädagogischen Familienhilfe/OberlinFamilienhilfeverbund
- Mitarbeiterin des Vereins Hilfe zur Selbsthilfe

4.4 Kontakt

Die befragten Fachkräfte kommen auf unterschiedliche Weise mit ihren alleinerziehenden Klientinnen in Kontakt. Sie unterscheiden zwischen der selbstständigen Kontaktaufnahme, der Kontaktvermittlung durch andere Institutionen und einem Kontakt, der durch die Mitwirkungspflicht im Zusammenhang mit dem Bezug von Sozialleistungen zustande kommt.

4.4.1 Selbstständige Kontaktaufnahme

Elf der zwölf befragten Fachkräfte erleben, dass ihre Klientinnen selbstständig den Kontakt zu ihrer Institution aufnehmen. Sechs dieser Fachkräfte sprechen von Mund-zu-Mund-Propaganda, die die Klientinnen zu ihnen führe, zwei von guter Öffentlichkeitsarbeit durch Flyer oder das Internet.

4.4.2 Kontaktvermittlung durch andere Institutionen

Neun der zwölf befragten Fachkräfte berichten, dass ihre Klientinnen von anderen Institutionen vermittelt würden. Folgende Institutionen sind bei der Kontaktvermittlung für die befragten Fachkräfte von Bedeutung:

- Ärztinnen und Ärzte
- Jugendamt (unter anderem Meldungen an das Jugendamt durch Schule oder andere Institutionen)
- Sozialpädagogische Familienhilfe
- Kindertageseinrichtungen
- Schulen
- Trägereigene Kinderkrippe, Kindergruppe, offene Kinderbetreuung
- Trägereigenes Angebot des begleitenden Umgangs
- Schuldnerberatungsstelle
- Jobcenter
- Sozialdienst des Klinikums Reutlingen
- Hebamme
- Beratungsstellen
- Alleinerziehendentreffs
- Sozialämter
- Kinderschutzbund
- Polizei

4.4.3 Kontakt im Rahmen der Mitwirkungspflicht

Institutionen, die von einigen Alleinerziehenden auf der Grundlage der Mitwirkungspflicht aufgesucht werden, sind das Jobcenter, der ASD des Kreisjugendamtes Reutlingen, die Psychologische Beratungsstelle des Diakonieverbandes, die Sozialpädagogische Familienhilfe des Oberlin-Familienhilfeverbundes, das Mütter- und Nachbarschaftszentrum und der Verein Hilfe zur Selbsthilfe, der Familienhilfe durchführt.

Dieser Kontakt ist manchmal heikel. Hier befinden sich die Mitarbeiter der Institutionen im Spannungsfeld zwischen Hilfe und Kontrolle. Dies erleben sechs der Fachkräfte. Beispielsweise müssen die Alleinerziehenden, die vom Jobcenter Leistungen erhalten, im Rahmen ihrer Mitwirkungspflicht zu Terminen erscheinen, die etwa alle drei Monate stattfinden. Die Klientinnen des Vereins Hilfe zur Selbsthilfe und der Sozialpädagogischen Familienhilfe des Oberlin-Familienhilfeverbundes bekommen die Familienhilfe teilweise vom Jugendamt verordnet. Im Mütter- und Nachbarschaftszentrum finden begleitete Besuchskontakte für getrennt lebende Eltern oder Scheidungsfamilien statt.

Der Mitarbeiter des ASD berichtet, dass es in Kinderschutzfällen zu einem Kontakt kommen muss. Auch der Psychologischen Beratungsstelle des Diakonieverbandes werden in Kinderschutzfällen oder im Rahmen des Reutlinger Modells Klientinnen verpflichtend vermittelt.

4.5 Situation der Alleinerziehenden aus fachspezifischer Sicht

In diesem Kapitel wird die Situation der alleinerziehenden Klientinnen aus fachspezifischer Sicht der Fachkräfte beschrieben.

4.5.1 Heterogenität

Dreimal wird übereinstimmend von einer äußerst heterogenen Klientel gesprochen, welche in den Institutionen die jeweiligen Fachkräfte aufsucht. Die Bandbreite der Merkmale von Alleinerziehenden, die die Institutionen aufsuchen, wird von den zwei Beraterinnen der Katholischen Schwangerschaftsberatungsstelle des Caritas-Zentrums-Reutlingen und der Schwangeren-, Schwangerenkonflikt-, Sozial- und Lebensberatungsstelle des Diakonischen Werkes detailliert beschrieben und kann unter folgenden Aspekten zusammengefasst werden:

Bildung und Erwerbstätigkeit

- von bildungsnah bis bildungsfern
- mit und ohne Schul- oder Berufsabschluss
- von arbeitslos bis erwerbstätig

Entstehungszusammenhang der Familienform

- bewusste Entscheidung für die Lebensform (selten)
- Scheidung und Trennung
- Tod des Partners
- Alleinerziehende, die von mehreren Männern Kinder haben
- unbekannter Kindsvater
- Alleinerziehende, deren Mütter bereits alleinerziehend waren und in der Beratungsstelle Hilfe in Anspruch nahmen

Zeitpunkt des Beginns der Familienform

- von Frauen, die schon während der Schwangerschaft allein lebten, bis hin zu Frauen, die alleinerziehend wurden, als die Kinder schon älter waren

Dauer der Familienform

- von Alleinerziehenden, die vorübergehend alleinerziehend sind, bis hin zu Alleinerziehenden, die dauerhaft alleinerziehend sind

Anzahl der Kinder

- von einem bis mehreren Kindern

Finanzielle und soziale Ressourcen

- von finanziell abgesichert bis chronifiziert arm über Generationen hinweg
- mit und ohne familiären und/oder sozialen Ressourcen
- mit und ohne zuverlässiger Unterstützung des Kindsvaters

Zusätzliche Faktoren

- mit und ohne Gewalterfahrungen
- mit und ohne Migrationshintergrund

Ein Drittel der Frauen, die die Katholische Schwangerschaftsberatungsstelle des Caritas-Zentrums-Reutlingen und die Schwangeren-, Schwangerenkonflikt-, Sozial- und Lebensberatungsstelle des Diakonischen Werkes aufsuchen, sind alleinerziehend. Die Beraterinnen dieser Stellen beobachten einen sehr hohen Anteil an alleinerziehenden Frauen und einen Anstieg von jungen Alleinerziehenden ohne berufsqualifizierenden Abschluss und/oder mit Migrationshintergrund.

Auch die Mitarbeiterinnen des Frauenhauses und der Psychologischen Beratungsstelle des Diakonieverbandes nennen Besonderheiten ihrer Klientinnen: Ein Drittel der Frauen, das die Hilfe des Frauenhauses in Anspruch nimmt, bleibt dort 1-2 Wochen, ein Drittel der Frauen zieht zur Herkunftsfamilie oder geht zum Mann oder Partner zurück (Aufenthalt 6-8 Monate). Ein weiteres Drittel der Frauen hat einen längeren Aufenthalt bis zur Wohnungsfindung.

55% der Kinder und Jugendlichen, die die Psychologische Beratungsstelle des Diakonieverbandes besuchen, leben bei nur einem Elternteil.

4.5.2 Risikofaktoren

Die Mitarbeiterin der Info- und Anlaufstelle für Alleinerziehende erkennt trotz der Heterogenität der Gruppe der Alleinerziehenden Kriterien, die auf ihre Klientinnen häufig zuzutreffen scheinen:

- Familienstand ledig
- erstes Kind
- ungeplante Schwangerschaft
- ambivalente Beziehung zum Kindsvater oder bereits erfolgte Trennung
- Alter zwischen 20 und 28 Jahren
- sehr junge Frauen ohne Berufsausbildung
- ältere Frauen, die keinen unbefristeten Arbeitsvertrag haben oder arbeitslos sind

Risikofaktoren in diesen unterschiedlichen Lebenslagen seien:

- früher Auszug aus dem Elternhaus (z. B. Betreutes Jugendwohnen)
- Suchterkrankung, Essstörung
- Gewalterfahrungen
- psychische Erkrankung
- fehlender familiärer Rückhalt

4.5.3 Belastungen

Die Situationen der Alleinerziehenden sind aus Sicht der Fachkräfte durch verschiedene Probleme gekennzeichnet und werden als komplexe Belastungssituationen dargestellt. Hauptthemen sind: finanzielle Probleme, Überforderung, psychische Probleme, Schwierigkeiten mit dem Ex-Partner, Schwierigkeiten mit den Kindern.

Sechs der Fachkräfte berichten über finanzielle Probleme ihrer Klientinnen. Die Mitarbeiterin der Info- und Anlaufstelle für Alleinerziehende berichtet, dass das **Elterngeld**, das die meisten ihrer Klientinnen während der ersten 14 Lebensmonate ihres Kindes bezögen, oftmals nicht ausreicht. Sie stockten durch **Arbeitslosengeld II** auf. Nach dem Bezug des Elterngeldes bestehe bis zur Vollendung des dritten Lebensjahres ein Anspruch auf Arbeitslosengeld II, bis die Alleinerziehenden wieder einer Erwerbstätigkeit nachgehen können. Da dieses Einkommen jedoch in den meisten Fällen nicht zur Deckung des Lebensunterhaltes reiche, wären viele ihrer Klientinnen weiterhin auf den Bezug von ergänzendem Arbeitslosengeld II angewiesen, so die Mitarbeiterin der Info- und Anlaufstelle für Alleinerziehende.

Die Beraterinnen der Katholischen Schwangerschaftsberatungsstelle des Caritas-Zentrums-Reutlingen und der Schwangeren-, Schwangerenkonflikt-, Sozial- und Lebensberatungsstelle des Diakonischen Werkes erleben ebenfalls, dass Alleinerziehende oftmals ergänzendes Arbeitslosengeld II beziehen, weil ihr Einkommen nicht ausreicht. Ein Problem sehen sie in schwankenden **Unterhaltszahlungen**. Etwa die Hälfte der Kindsväter/-mütter zahle nur unregelmäßig Unterhalt. Da der Unterhalt aber im Bescheid berechnet werde, führe dies zu finanziellen Engpässen und psychischem Stress. Sie nennen als Beispiele für **finanzielle Notlagen** zudem Mietnachzahlungen, Kautions-, Nachzahlungen für Strom, Heizkosten, Erneuerung von Haushaltsgeräten und die Verkürzung des Zeitraumes des Elterngeldbezuges. Die Fälle, in denen es bereits während der Schwangerschaft oder der frühen Kindheit zu materiellen Problemlagen käme, hätten zugenommen. Gründe seien unter anderem Überschuldung und Arbeitslosigkeit. Die befragte Mitarbeiterin des Vereins Hilfe zur Selbsthilfe berichtet, dass die Lebensverhältnisse ihrer alleinerziehenden Klientinnen oft durch die Bedrohung von Armut und die wirtschaftliche Abhängigkeit vom Ex-Partner gekennzeichnet seien. Diese Abhängigkeit wird auch von der Mitarbeiterin der Psychologischen Beratungsstelle des Diakonieverbandes erlebt. Die Mitarbeiterin des Frauenhauses erlebt meist alleinerziehende Klientinnen, die sich in Ausnahmesituationen befinden. Oftmals seien sie frisch getrennt und hätten Gewalterfahrungen und meistens kein eigenes Geld zur Verfügung.

Vier der befragten Fachkräfte bemerken eine **Überforderung** bei ihren alleinerziehenden Klientinnen. Der Sozialarbeiter des ASD berichtet von Überforderungssituationen seiner Klientinnen, die in Einzelfällen zu unkontrollierten Reaktionen wie Problemflucht und Problemverdrängung, Überkompensation oder Kindeswohlgefährdung führen können. Zwei befragte Fachkräfte berichten von **psychischen Problemen**, die zur Überforderung führen. Die Beraterin der Psychologischen Beratungsstelle des Diakonieverbandes erlebt psychische Auffälligkeiten wie Einsamkeit, depressive Gedanken, Versagensängste, Minderwertigkeitsgefühle, Schuldgefühle und Suizidgedanken. Ihrer Erfahrung nach seien Alleinerziehende in der Regel vielfach belastet und in Überforderungssituationen.

Die Mitarbeiterinnen des Vereins Hilfe zur Selbsthilfe und der Psychologischen Beratungsstelle des Diakonieverbandes benennen, dass die Lebensverhältnisse von Alleinerziehenden zusätzlich häufig von **Isolation und Einsamkeit** geprägt seien. Zwei Fachkräfte berichten von weiteren **psychischen Problemen**. Der Sozialarbeiter des ASD informiert, dass seine Klientinnen ihre Schwierigkeiten manchmal nicht als ihre eigene Problematik wahrnehmen können und dann oftmals auch der Zugang zu den eigenen Gefühlen und deren Bewertung oder Einordnung fehle. In den meisten Fällen habe das biografische Ursachen wie frühkindliche Störungen, mangelnde Fürsorge der Eltern und daraus folgende psychische Störungen oder Suchterkrankungen. Diese Probleme bestünden meist auch schon vor der Entstehung des Alleinerziehens, würden dann aber deutlicher hervortreten.

Die Mitarbeiterin des Frauenhauses schildert, dass ihre Klientinnen sich nahezu immer in absoluten Ausnahmesituationen und in akuten Krisensituationen befänden. Laut der Mitarbeiterin erlebten vor allem Frauen mit Migrationshintergrund oftmals zum ersten Mal umfassende Hilfe und er-

führen von anderen Unterstützungsmöglichkeiten. Sie berichtet zudem davon, dass ihre Klientinnen auf allen Ebenen um eine neue Lebensperspektive kämpfen.

Viermal wird von **Schwierigkeiten mit dem Ex-Partner** berichtet. Die Mitarbeiterin des Vereins Hilfe zur Selbsthilfe und die Beraterin der Psychologischen Beratungsstelle der Caritas berichten von der wirtschaftlichen Abhängigkeit ihrer Klientinnen von deren Ex-Partnern. Die Klientinnen der Katholischen Schwangerschaftsberatungsstelle des Caritas-Zentrums-Reutlingen und der Schwangeren-, Schwangerenkonflikt-, Sozial- und Lebensberatungsstelle des Diakonischen Werkes befinden sich meist kurz vor oder kurz nach einer Trennung und kommen zu ihnen mit Themen, die im Zusammenhang mit dieser speziellen Situation stehen.

Zweimal werden aus der Sicht der befragten Fachkräfte **Schwierigkeiten mit den Kindern** als kennzeichnend für die Situation ihrer Klientinnen genannt.

Probleme mit der Kinderbetreuung sind aus Sicht der Mitarbeiterin einer Reutlinger Kindertageseinrichtung bedeutend. Ihre alleinerziehenden Eltern bräuchten eine möglichst große Zeitspanne an Betreuungsangeboten, wobei auch an die Bedürfnisse der Kinder gedacht werden müsse. Problematisch seien Arbeitszeiten nach 17 Uhr und die Betreuung an Samstagen. Auch die Anzahl der Schließtage sei für manche Alleinerziehende ein Problem. Das Ende der Elternzeit sei die absehbare und planbare Voraussetzung zur Betreuung. Manche Elternteile müssten sich jedoch direkt aufgrund einer vorangegangenen Trennung schnellstmöglich einen Arbeitsplatz suchen. Das sei oftmals mit einem Wohnortwechsel verbunden. Andere Elternteile seien gezwungen, ohne die Unterstützung des Partners das gleiche Pensum weiterzuarbeiten und müssten ihr Kind zeitnah unterbringen, was eine große Herausforderung sei. Sie stünden unter einem immensen Druck alles neu zu organisieren, zu verarbeiten und bräuchten dringend Freiraum – eine zuverlässige Betreuung des Kindes, um dies zu bewältigen.

Die Klientinnen des Sozialarbeiters des ASD zeichnen sich aus seiner Sicht durch eine besondere **Problemhäufung** aus. Zu den bereits benannten Problemen komme in seinem Kontext manchmal dazu, dass die sprachliche und schriftliche Ausdrucksfähigkeit eingeschränkt sei und deshalb oftmals die Basis fehle, sich angstfrei Hilfe zu holen. Entweder es bestehe eine ausgeprägte Hemmschwelle oder Angebote seien gar nicht bekannt. Besonders falle ihm auf, dass die Phasen des Alleinerziehens bei seinen Klientinnen durch verschiedene **neue Partnerschaften** unterbrochen seien. Viele könnten ein Leben ohne Partner nicht aushalten. Leider führe das seiner Ansicht nach häufig nicht zu einer Reduktion der Probleme, schon gar nicht für die betroffenen Kinder.

4.6 Themen der Alleinerziehenden

Im folgenden Teil soll dargestellt werden, welche Themen für die gemeinsame Arbeit zwischen den befragten Fachkräften und ihren alleinerziehenden Klientinnen relevant sind.

Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass Alleinerziehende keineswegs eine homogene Gruppe darstellen. Zudem unterscheiden sich die Institutionen sehr in ihren Angeboten und Zuständigkeiten. Dies führt zu der Tatsache, dass die Fachkräfte verschiedene Themengebiete darstellen, mit denen sie konfrontiert werden. Zudem kämen in ihrer Arbeit mit Alleinerziehenden Themen, wie der Mitarbeiter des ASD des Kreisjugendamtes betont, in allen Ausprägungen und Kombinationen vor. Die Inhalte werden unter den Oberbegriffen „Psychische Probleme“, „Überforderung und mangelnde Entlastung“, „Schwierigkeiten innerhalb des sozialen Umfeldes“, „Ausbildung und Erwerbstätigkeit“, „Finanzielle Probleme“, „Kontakt mit Institutionen / Inanspruchnahme von Hilfsangeboten“ und „Kinderbetreuung“ dargestellt.

4.6.1 Psychische Probleme

Alle der befragten Fachkräfte erwähnen explizit die Konfrontation mit **psychischen Problemen** der Alleinerziehenden, wobei Faktoren wie Drogen- oder Gewalterfahrung die Thematik zusätzlich deutlich verschärfen. **Komplexe Belastungssituationen** können von Ängsten, Minderwertigkeitsgefühlen oder Depressionen bis hin zu Suizidgedanken führen.

Die **Isolation und Einsamkeit** im alltäglichen Leben wird von acht Fachkräften konkret als Inhalt bei Gesprächen erwähnt.

Auch bedingt durch finanzielle Schwierigkeiten kommt es laut der Vertreterin der Info- und Anlaufstelle für Alleinerziehende und den Mitarbeiterinnen der Katholischen Schwangerschaftsberatungsstelle des Caritas-Zentrums-Reutlingen und der Schwangeren-, Schwangerenkonflikt-, Sozial- und Lebensberatungsstelle des Diakonischen Werkes auch zu **Existenzängsten**.

Des Weiteren berichten die Mitarbeiterinnen der Psychologischen Beratungsstelle des Diakonieverbandes und des Mütter- und Nachbarschaftszentrums auch von **Minderwertigkeitsgefühlen und Depressionen** bei einigen Alleinerziehenden, die Mitarbeiterinnen der Katholischen Schwangerschaftsberatungsstelle des Caritas-Zentrums-Reutlingen und der Schwangeren-, Schwangerenkonflikt-, Sozial- und Lebensberatungsstelle des Diakonischen Werkes von dem geäußerten **Gefühl eines defizitären Lebens**.

Der Mitarbeiter des ASD betont wie schon erwähnt, dass die **eigene Problematik** von einigen Alleinerziehenden oft **selbst nicht wahrgenommen** wird.

Doch zudem sei erwähnt, dass sich nicht nur psychische Veränderungen als Anliegen von Alleinerziehenden aufzeigen, sondern, wie durch die Vertreterinnen des OberlinFamilienhilfeverbundes, des Jobcenters und des Mütter- und Nachbarschaftszentrums angeführt, ebenso **gesundheitlich negative Entwicklungen** stattfinden können, die dann zum Thema für die Institutionen werden.

4.6.2 Überforderung und mangelnde Entlastung

Des Weiteren spielt das Thema der **Überforderung**, von sieben Fachkräften dargestellt, in ihrer Arbeit eine große Rolle. Die Vertreter der Katholischen Schwangerschaftsberatungsstelle des Caritas-Zentrums-Reutlingen, der Schwangeren-, Schwangerenkonflikt-, Sozial- und Lebensberatungsstelle des Diakonischen Werkes und die befragte Hebamme benennen die **mangelnde Entlastung** von Alleinerziehenden, zudem berichten drei der Befragten von **Dauerstress**, dem diese ausgeliefert seien.

Die aus dem Alleinerziehendsein häufig resultierende **Alleinverantwortung** für das Kind/die Kinder wird von sechs der Befragten als wichtiges Thema von Alleinerziehenden hervorgehoben. Vier der befragten Fachkräfte berichten von der Thematisierung der **Erschöpfung** der Alleinerziehenden, drei davon, dass oftmals die **eigenen Bedürfnisse** wie Freizeitaktivitäten nicht befriedigt werden können.

4.6.3 Schwierigkeiten innerhalb des sozialen Umfeldes

Für die Fachkräfte stellen die **Schwierigkeiten** von Alleinerziehenden innerhalb ihres sozialen Umfeldes einen sehr großen Themenkomplex dar. Man kann die Hauptanliegen unter folgenden Bereichen zusammenfassen:

- Familiäre Beziehungen
- Persönliche Empfindungen, die aus dem Alleinerziehendsein resultieren
- Themen der Alleinerziehenden, die das Umfeld betreffen

Acht der befragten Fachkräfte beschreiben, dass während der Arbeit mit Alleinerziehenden die **Beziehung zum Kind** zum Gesprächsgegenstand wird. Bei acht der Befragten werden als Anliegen allgemeine Fragen, die die Erziehung betreffen, oder auch konkrete **Erziehungsprobleme** mit dem Wunsch nach direkter Hilfe, deutlich. Die Mitarbeiterinnen der Katholischen Schwangerschaftsberatungsstelle des Caritas-Zentrums-Reutlingen, der Schwangeren-, Schwangerenkonflikt-, Sozial- und Lebensberatungsstelle des Diakonischen Werkes und der Psychologischen Beratungsstelle des Diakonieverbandes benennen zudem, dass Alleinerziehende oftmals **Unsicherheiten im Umgang mit den Kindern** thematisieren.

Die Klärung der Aufgaben einer Mutter als Fragestellung von Alleinerziehenden wird von der Mitarbeiterin der Info- und Anlaufstelle für Alleinerziehende benannt. Die Mitarbeiterin der Psychologischen Beratungsstelle des Diakonieverbandes berichtet beispielsweise von der emotionalen Abhängigkeit von Alleinerziehenden ihrem Kind/ihren Kindern gegenüber und dem Wunsch und dem Druck, diesem/diesem einen hohen Lebensstandard bieten zu wollen.

Die Entwicklung der Kinder und die sich daraus oftmals ergebenden Probleme in der Pubertät oder gewalttätige Übergriffe spielen besonders für die Mitarbeiterin der Psychologischen Beratungsstelle des Diakonieverbandes eine wichtige Rolle. Auch **Schulprobleme** der Kinder werden beispielsweise in der Arbeit des OberlinFamilienhilfeverbundes oder im Mütter- und Nachbarschaftszentrum oftmals zum Anliegen. Die **ständige Alleinverantwortung** für die Kinder unter besonders schweren Bedingungen kennen zwei der Befragten als Thema in ihrer Arbeit mit Alleinerziehenden. Einmal wird von Organisationsproblemen und einmal von Ausgrenzungserfahrungen der Kinder berichtet. Die Mitarbeiterinnen der Kindertagesstätte und der Psychologischen Beratungsstelle des Diakonieverbandes äußern, dass Alleinerziehende oftmals ihrem Kind gegenüber **Schuldgefühle** aufbringen, da sie das Gefühl hätten, diesem keine „richtige“ Familie bieten zu können.

Die **Beziehung zur Herkunftsfamilie** wird für vier der befragten Institutionen als Thema von Alleinerziehenden wichtig. Die durch die neue Lebenssituation oftmals entstandene Abhängigkeit von den eigenen Eltern, wieder aufbrechende Familienkonflikte oder auch ausbleibender Kontakt zu der Herkunftsfamilie seien dabei Gesprächsinhalte.

Die **Beziehung zum Kindsvater** betreffend wird von fünf Fachkräften die Schwierigkeit des **Besuchs- oder Umgangsrechts** erwähnt. Die Regelung gestalte sich laut drei der Befragten besonders in Trennungen nach häuslicher Gewalt schwierig. Der Umgang mit dem Kindsvater bzw. der Kindsmutter könne laut der Mitarbeiterin der Psychologischen Beratungsstelle des Diakonieverbandes problematisch sein und zu einer schwierigen Drucksituation führen, wenn sich das Kind den Besuchskontakten widersetze. Es käme dann oftmals dazu, dass der Grund dafür dem Eltern teil zugeschoben werde, bei dem das Kind wohne.

Zudem verdeutlicht die Mitarbeiterin der Kindertagesstätte, dass nicht regelmäßig gezahlter oder ausbleibender Unterhalt ihrer Erfahrung nach häufig zum einen als Ärgernis und einer finanziellen Belastung, zum anderen aber auch als Kränkung, Desinteresse des Kindsvaters/der Kindsmutter am Kind oder als „Rache“ empfunden werde. Die **Thematisierung und Verarbeitung der Trennung** wird ebenfalls als Thema in der gemeinsamen Arbeit von Alleinerziehenden mit einigen Institutionen benannt. Die Psychologische Beraterin des Diakonieverbandes betont, dass Frauen ihrer Erfahrung nach weniger schnell neue Beziehungen eingingen und es für sie schwieriger sei, ihre Lebensperspektive neu zu ordnen. Männer hingegen bauen in der Regel leichter Hilfesysteme auf und gingen einfacher neue Beziehungen ein. Sie berichtet auch, dass einige Frauen ihre Beziehung zum Kind im **Trennungsmachtkampf** einsetzen.

In Verbindung mit dem ehemaligen Partner benennen vier der befragten Fachkräfte **Gewalterfahrungen**, die in der Zusammenarbeit thematisiert werden. Aber auch für die allgemeine Verarbeitung der Trennung sind die befragten Institutionen eine wichtige Anlaufstelle für Alleinerziehende. **Auch Fragen nach dem Umgang mit einem neuen Partner** und der **Kontakt zu anderen Menschen** werden von der Info- und Anlaufstelle für Alleinerziehende als wichtiges Thema aufgeführt.

Es werden in den Gesprächen nicht nur Schwierigkeiten und Empfindungen thematisiert, die intrafamiliär oder intraindividuell hervorgerufen werden, sondern auch solche, die das weitere **soziale Umfeld** betreffen. So erläutern die Mitarbeiterinnen der Katholischen Schwangerschaftsberatungsstelle des Caritas-Zentrums-Reutlingen und der Schwangeren-, Schwangerenkonflikt-, Sozial- und Lebensberatungsstelle des Diakonischen Werkes, dass beispielsweise einige Alleinerziehende von **Schamgefühlen** gegenüber Erziehern und Lehrern berichten, wenn es ihnen finanziell nicht möglich ist, die nötigen Materialien für den Kindergarten oder die Schule bereitzustellen. Die Mitarbeiterin der Info- und Anlaufstelle für Alleinerziehende, des Vereins Hilfe zur Selbsthilfe und des OberlinFamilienhilfeverbundes erwähnen zudem, dass manche Alleinerziehende das **Gefühl von Ausgrenzung** äußern.

Die Vertreterin des OberlinFamilienverbundes betont zudem, dass **Erwartungen und Anforderungen** von außen an die Alleinerziehenden zu großem Druck führen. Diese bemängeln in Ge-

sprächen mit ihr auch, dass die Lebenssituation von Alleinerziehenden mehrfach kaum berücksichtigt werde und sie **wenig Anerkennung** und für ihre alltägliche Leistung bekämen. Laut der Mitarbeiterinnen der Institution Hilfe zur Selbsthilfe, der Katholischen Schwangerschaftsberatungsstelle des Caritas-Zentrums-Reutlingen und der Schwangeren-, Schwangerenkonflikt-, Sozial- und Lebensberatungsstelle des Diakonischen Werkes fühlten sich manche Alleinerziehenden **stigmatisiert**, teilweise auch aufgrund ihres Hartz-IV-Bezuges.

4.6.4 Ausbildung und Erwerbstätigkeit

Für Alleinerziehende ist eine **Ausbildung bzw. eine Arbeitsstelle** von großer Bedeutung. In neun der Institutionen wird dies von den Klientinnen in unterschiedlicher Weise thematisiert. Es werden sowohl **Schwierigkeiten und Ängste bei der Arbeitssuche und der Erwerbstätigkeit** angesprochen als auch konkrete Hilfe bei der Jobsuche in Anspruch genommen.

Nach Meinung der Fachkräfte werden die Arbeitssuche und die Erwerbstätigkeit durch folgende Faktoren erschwert: Sechs der befragten Fachkräfte nennen mangelnde Kinderbetreuungsangebote, fünf mangelnde Flexibilität, vier eine fehlende Berufsausbildung und drei ein schwieriges Zeitmanagement als hemmende Ursachen. Schwierig sei beispielsweise die Ferienzeitregelung. Dreimal werden zudem ein fehlender Schulabschluss und zweimal mangelnde Mobilität als Schwierigkeiten benannt.

Aber auch die **strukturellen Arbeitsmarktbedingungen** sind nach Meinung der befragten Fachkräfte für Alleinerziehende oftmals hemmend. Es fehle an Teilzeitarbeitsplätzen, Arbeitsplätze für ältere Wiedereinsteigerinnen seien rar. Die Mitarbeiterin des Jobcenters und die Mitarbeiterin der Psychologischen Beratungsstelle des Diakonieverbandes merken zudem an, dass Personen, deren Berufsausstieg länger als 10 Jahre zurückliege, eine besondere Förderung für die Integration in den Arbeitsmarkt bräuchten. Schlecht bezahlte Arbeitsplätze als erschwerenden Faktor für Alleinerziehende benennen die Mitarbeiterinnen des Frauenhauses und des Mütter- und Nachbarschaftszentrums. Eine mangelnde Anerkennung ihres ausländischen Studiums ist laut der Mitarbeiterin des Frauenhauses für Migrantinnen besonders erschwerend bei der Arbeitssuche. Drei Vertreter der befragten Institutionen äußern, dass auf die besondere Situation der Alleinerziehenden zu wenig Rücksicht genommen werde.

Drei der befragten Fachkräfte berichten über die Thematik des **Drucks am Arbeitsplatz**. Es entstünde beispielsweise die Befürchtung, durch Fehlzeiten aufgrund von Krankheit des Kindes/der Kinder den Arbeitsplatz zu verlieren. Zweimal wird von den Befragten über Ängste der Alleinerziehenden bezüglich ihrer beruflichen Zukunft berichtet. Die Beraterin der Psychologischen Beratungsstelle des Diakonieverbandes stellt die Verschärfung durch die neue Gesetzeslage dar. Demnach müssten auch geschiedene Mütter ab dem dritten Lebensjahr des Kindes wieder einer Erwerbstätigkeit nachgehen.

4.6.5 Finanzielle Probleme

Finanzielle Probleme werden von fast allen Fachkräften als Thema in ihrer Zusammenarbeit mit Alleinerziehenden benannt.

Vier der befragten Vertreter der Institutionen werden mit **Geldsorgen** Alleinerziehender konfrontiert. Dreimal wurden zudem vorhandene **Schulden** als Thema benannt. Die Mitarbeiterinnen des Frauenhauses, der Psychologischen Beratungsstelle des Diakonieverbandes, der Katholischen Schwangerschaftsberatungsstelle des Caritas-Zentrums-Reutlingen, der Schwangeren-, Schwangerenkonflikt-, Sozial- und Lebensberatungsstelle des Diakonischen Werkes und des OberlinFamilienhilfeverbundes berichten sogar von häufiger Konfrontation mit **Armut** bei Alleinerziehenden.

Durch die Mitarbeiterinnen der Katholischen Schwangerschaftsberatungsstelle des Caritas-Zentrums-Reutlingen und der Schwangeren-, Schwangerenkonflikt-, Sozial- und Lebensberatungsstelle des Diakonischen Werkes wird betont, dass oftmals ein geringes Einkommen knapp über dem **Arbeitslosengeld II** vorhanden sei. Nachzahlungen, Erneuerung von Haushaltsgeräten oder hohe Kosten für eine Babyausstattung seien beispielsweise belastende Faktoren. Zudem werde durch die Verkürzung des Zahlungszeitraumes des Elterngeldes die finanzielle Knappheit deutlich verstärkt.

Häufig **ausbleibende oder unregelmäßige Unterhaltszahlungen** des anderen Elternteils bewirken laut fünf der befragten Fachkräfte eine große finanzielle Belastung für Alleinerziehende. Die Mitarbeiterin der Psychologischen Beratungsstelle des Diakonieverbandes führt zudem an, dass **gerichtliche Auseinandersetzungen** mit dem Vater/der Mutter des Kindes mit hohen finanziellen Kosten verbunden seien. Zudem würden finanzielle Mittel als Mittel der Macht im Trennungskampf eingesetzt.

Die befragten Mitarbeiterinnen der Katholischen Schwangerschaftsberatungsstelle des Caritas-Zentrums-Reutlingen und der Schwangeren-, Schwangerenkonflikt-, Sozial- und Lebensberatungsstelle des Diakonischen Werkes stellen fest, dass sich die Komplexität der Geldproblematik im Laufe der Zeit verschärft habe.

Die Expertinnen des Diakonischen Werkes, der Caritas und der Kindertagesstätte machen deutlich, dass sich geringe finanzielle Mittel auch auf die **Teilhabe an Aktivitäten** wie Freizeitmöglichkeiten, Bildungsangeboten, Sportvereinen oder das Ermöglichen von Kindergeburtstagen niederschlage. Zudem äußern Alleinerziehende gegenüber der Mitarbeiterinnen der Katholischen Schwangerschaftsberatungsstelle des Caritas-Zentrums-Reutlingen und der Schwangeren-, Schwangerenkonflikt-, Sozial- und Lebensberatungsstelle des Diakonischen Werkes, dass keine **gesunde und ausgewogene Ernährung** möglich sei.

Die Mitarbeiterin des Mütter- und Nachbarschaftszentrums berichtet, dass in dieser Institution im Jahr 2009 für drei Kinder über ein paar Monate hinweg eine unbezahlte Betreuung durchgeführt wurde. Die **Übernahme der Kinderbetreuungskosten** durch die Jugendhilfe bei Alleinerziehenden mit Kleinkindern in einer Krisensituation werde immer schwieriger. Mit der Begrenzung der finanziellen Mittel zusammenhängend, ergibt sich häufig eine **Problematik bei der Wohnungssuche und der Wohnsituation**. Fünf der befragten Fachkräfte bemerken, dass es immer wieder Schwierigkeiten gebe, den Reutlinger Wohnungsmarkt mit den Vorgaben des Jobcenters bzw. des Arbeitslosengeld-II-Bezuges zu vereinbaren. So fordere das Jobcenter den Auszug auch dann, wenn die Wohnung nur gering zu teuer oder gering zu groß sei. Dabei würden vom Jobcenter zehn Bewerbungen pro Monat um billigere oder kleinere Wohnungen gefordert. Bei erbrachtem Nachweis wird die Miete in der Regel in voller Höhe übernommen, bis eine entsprechende Wohnung gefunden wird. Allgemein sei laut der Mitarbeiterin der Kindertagesstätte bei einem Wohnortwechsel häufig ein Verlust der sozialen Kontakte zu verzeichnen. Zusätzlich betonen zwei weitere Fachkräfte, dass für Alleinerziehende nach einem Umzug oftmals kein Raum zur Rückzugsmöglichkeit mehr vorhanden ist. Das liegt zum Teil daran, dass Alleinerziehenden mit nur einem Kind im Arbeitslosengeld-II-Bezug nur zwei Zimmer zustehen. Für diese Alleinerziehenden dürfte es besonders schwer sein, eine Rückzugsmöglichkeit zu finden. Des Weiteren wird von einer befragten Fachkraft als Schwierigkeit beschrieben, dass von der GWG-Wohnungsgenossenschaft Reutlingen für eine Tauschwohnung Sicherheitsleistungen gefordert würden – diese könnten sich viele Alleinerziehende jedoch nicht leisten.

4.6.6 Kontakt mit Institutionen / Inanspruchnahme von Hilfsangeboten

Vier der befragten Fachkräfte äußerten sich zu diesem Thema. Vom Mütter- und Nachbarschaftszentrum, der Katholischen Schwangerschaftsberatungsstelle des Caritas-Zentrums-Reutlingen und der Schwangeren-, Schwangerenkonflikt-, Sozial- und Lebensberatungsstelle des Diakonischen Werkes und der Psychologische Beratungsstelle des Diakonieverbandes werden oftmals **Hilfestellungen bei Behördenbriefen oder Anträgen** geleistet. Berechnungen oder Antragstellungen seien häufig sehr komplex.

Zudem merken die Mitarbeiterin des Mütter- und Nachbarschaftszentrums und die der Psychologischen Beratungsstelle des Diakonieverbandes an, dass einige Alleinerziehende den Briefstil des ihnen zugesandten Bescheides nicht verstünden oder eine Ablehnung eines Antrages persönlich nähmen und entmutigt würden. Auch **lange Wartezeiten** auf Ämtern stellten laut der Mitarbeiterinnen der Katholischen Schwangerschaftsberatungsstelle des Caritas-Zentrums-Reutlingen und der Schwangeren-, Schwangerenkonflikt-, Sozial- und Lebensberatungsstelle des Diakonischen Werkes ein großes Problem für Alleinerziehende dar. Die befragte Hebamme äußert, dass einige **Hilfsangebote nur schwierig zu erreichen** seien. Ein Beispiel hierfür sei das Einkaufen im Tafel laden. Die Marken dafür müssten morgens abgeholt werden, was für Alleinerziehende besonders schwer zu organisieren sei.

Zwei der befragten Fachkräfte erwähnen als Thema in ihrer Arbeit mit Alleinerziehenden die Wichtigkeit von **Aufklärung über gesetzliche Regelungen**. So werde im Mütter- und Nachbarschaftszentrum besonders das Besuchsrecht und das Kinderschutzgesetz zum Gegenstand der Beratung, für die Info- und Anlaufstelle für Alleinerziehende spiele das Umgangsrecht eine wichtige Rolle.

Eine Fachkraft spricht die **fehlenden Zuverdienstmöglichkeiten für Jugendliche in Bedarfsgemeinschaften** an. Das führe zu einer Demotivation der Jugendlichen in Sachen Erwerbstätigkeit.

4.6.7 Kinderbetreuung

Fehlende **Kinderbetreuungsmöglichkeiten** werden von sechs der befragten Fachkräfte als Schwierigkeit für Alleinerziehende benannt. Drei der Fachkräfte betonen die schwierige Ferienzeitregelung. Abgesehen von der Notwendigkeit der Kinderbetreuung für die Erwerbstätigkeit erwähnen die Mitarbeiterinnen des Mütter- und Nachbarschaftszentrums und der Kindertagesstätte die Relevanz der Kinderbetreuung in Krisensituationen. Bemerkenswert ist zudem, dass die Mitarbeiterin der Kindertagesstätte die fragliche Zumutbarkeit der zeitlichen Ausdehnung der Betreuung für das Kind/die Kinder anspricht.

4.7 Unterstützungsvorschläge

Die befragten Fachkräfte machen unterschiedliche Unterstützungsvorschläge für ihre alleinerziehenden Klientinnen. Die Mitarbeiterin der Info- und Anlaufstelle für Alleinerziehende merkt an, dass die Bedürfnisse von Alleinerziehenden sehr unterschiedlich seien und deshalb auch die Angebote vielfältig sein sollten.

Die von den Fachkräften genannten Vorschläge werden unter den Aspekten „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“, „Finanzielle Absicherung“, „Kontakt mit Institutionen“ und „Entlastungsmöglichkeiten“ zusammengefasst.

4.7.1 Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Acht der zwölf befragten Fachkräfte halten den Ausbau der Kinderbetreuungsmöglichkeiten hin zu einer **bedarfsgerechten Kinderbetreuung** für Alleinerziehende für wichtig. So hält die Mitarbeiterin des Mütter- und Nachbarschaftszentrums eine bedarfsgerechte Betreuung, die Betreuung von Schulkindern (nicht nur im Grundschulbereich) und ein Angebot an guter und bezahlbarer Ferienbetreuung für notwendig, um Alleinerziehenden entgegen zu kommen. Auch eine grundsätzliche Bezahlung der Nachmittagsbetreuung in der Schule fände sie wünschenswert. Die Mitarbeiterin der Info- und Anlaufstelle für Alleinerziehende schlägt kostenlose Betreuung von Kleinkindern ab einem Jahr beispielsweise an zwei Vormittagen in der Woche vor, auch wenn die Alleinerziehenden keiner Erwerbstätigkeit nachgingen.

Sechsmal wird der Vorschlag geäußert, **flexiblere Arbeitsplätze** für Alleinerziehende zu schaffen. Die Mitarbeiterin der Info- und Anlaufstelle nennt den Vorteil, dass so vor allem im ländlichen Bereich die Arbeitszeiten mit den Kinderbetreuungszeiten zu vereinbaren wären.

Vier der befragten Fachkräfte sehen in auf die Bedürfnisse der Alleinerziehenden zugeschnittenen Qualifizierungsmöglichkeiten wie **Teilzeitausbildungen** eine große Chance für Alleinerziehende. So fordert die Mitarbeiterin der Info- und Anlaufstelle für Alleinerziehende mehr Teilzeitausbildungen in unterschiedlichen Berufssparten.

Zwei der befragten Fachkräfte wünschen sich explizit bessere **Perspektiven** für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Alleinerziehende. Die Mitarbeiterin des Mütter- und Nachbarschaftszentrums betont, dass die Abstimmung von Arbeitsaufnahme mit den Eingewöhnungszeiten der Kinder für Alleinerziehende verstärkt möglich sein sollte.

4.7.2 Finanzielle Absicherung

Acht der zwölf Befragten halten eine bessere finanzielle Absicherung der Alleinerziehenden für unumgänglich. Als Vorschläge genannt werden:

- abgesicherter Lebensunterhalt
- fundierte sichere finanzielle Grundlage
- Unterhaltssicherheit über die gesamte Erziehungszeit
- wirtschaftliche Unabhängigkeit
- Schulessen für 1 Euro für alle Kinder
- bezahlbare Wohnungen für Alleinerziehende
- günstigere Monatskarten
- erhöhter Regelsatz
- Mehrbedarf auch für Alleinerziehende, die noch bei ihren Eltern leben
- verlängerter Bezugszeitraum des Unterhaltsvorschusses
- kurzfristige finanzielle Hilfen z. B. bei Alleinerziehenden mit Neugeborenen
- Erhöhung des Bedarfes für Kinder in Bedarfsgemeinschaften
- Finanzierung der Nachmittagsbetreuung
- Aufklärung über Ansprüche

4.7.3 Kontakt mit Institutionen

Dreimal betreffen die Nennungen den **Kontakt und Schwierigkeiten mit anderen Institutionen**. Es besteht eine Kooperation zwischen den Wohlfahrtsverbänden und dem Jobcenter. In Einzelfällen hätte sich die Mitarbeiterin des Mütter- und Nachbarschaftszentrums bei der Forderung nach Arbeitsaufnahme dennoch eine stärkere Berücksichtigung der Lebenssituation der Alleinerziehenden gewünscht - als beispielsweise bei einer Klientin eine psychische Krise vorlag. Die Beraterinnen der Katholischen Schwangerschaftsberatungsstelle des Caritas-Zentrums-Reutlingen und der Schwangeren-, Schwangerenkonflikt-, Sozial- und Lebensberatungsstelle des Diakonischen Werkes stellen fest, dass für die Versorgung psychisch kranker und behinderter Menschen viele Angebote vorhanden seien. In manchen Fällen greife aber die Familienhilfe zu spät oder erscheine als nicht ausreichend. Hier wünschen sich die zwei Beraterinnen Verbesserungen.

Im großen Kreis der Fachkräfte wurde besprochen, dass die **Kooperation mit den Alleinerziehenden** auf dem Jobcenter kontinuierlich weiterentwickelt wird. Alleinerziehende seien manchmal mit den Behördengängen überfordert, wenn sie vor der Trennung keinerlei Kontakt zu Behörden hatten, Migrantinnen bräuchten einen Berater, der auf ihre speziellen Bedürfnisse einginge. Gewünscht wurde eine stärkere Berücksichtigung der Tatsache, dass sich Frauen nach Trennungen in Ausnahmeständen befinden.

Zweimal wird **Sofort-Unterstützung** angeregt, etwa in Form eines Nottelefons, wie es im großen Kreis der Fachkräfte Thema war. Auch die befragte Hebamme schlägt abrufbare Hilfen vor, die sofort greifen.

Einmal wird von den befragten Fachkräfte das **Cochemer/Reutlinger Modell** angesprochen: Die Mitarbeiterin des Mütter- und Nachbarschaftszentrums ist der Meinung, dass in Fällen mit häuslicher Gewalt die psychische Situation der Mutter und der Kinder mehr berücksichtigt werden müsse.

Zwei der befragten Fachkräfte empfehlen eine **bessere Information** über Angebote für Alleinerziehende, auch die Mitarbeiterin des Mütter- und Nachbarschaftszentrums wünscht sich eine **bessere Aufklärung** über die Hilfs- und Unterstützungsangebote, die ihren Klientinnen zustehen.

Angeregt wurde im großen Kreis ein Projekt „**Paten für Behördengänge**“, was jedoch aufgrund mangelnder Nachhaltigkeit gleichzeitig kritisiert wurde.

Einmal wird der Wunsch nach Verbesserung bei der **Weitervermittlung** innerhalb des Hilfenetzes angesprochen. Die Mitarbeiterin der Reutlinger Kindertageseinrichtung empfiehlt, sensibel für den Unterstützungsbedarf Alleinerziehender zu sein und an helfende Stellen oder nützliche Angebote weiterzuvermitteln, die Alleinerziehende mit und ohne ihre Kinder wahrnehmen können.

4.7.4 Entlastungsmöglichkeiten

Fünf der Befragten fordern **Entlastungs- und Regenerationsmöglichkeiten** für Alleinerziehende. Die zwei Beraterinnen der Katholischen Schwangerschaftsberatungsstelle des Caritas-Zentrums Reutlingen und der Schwangeren-, Schwangerenkonflikt-, Sozial- und Lebensberatungsstelle des Diakonischen Werkes meinen damit professionelle niedrigschwellige Entlastungsdienste und nicht-professionelle Dienste wie Babysitter, Leih-Omas oder sonstige bezahlbare und bedarfsgerechte, entlastende Dienste. Die Mitarbeiterin der Reutlinger Kindertageseinrichtung erwähnt, dass Alleinerziehende Zeit für sich bräuchten, damit sie die Zeit mit ihren Kindern qualitativ nützen können. Sie schlägt einen bezuschussten Babysitter für Zeiten vor, in denen andere Betreuungsmöglichkeiten nicht greifen.

Fünf der Fachkräfte machen das **soziale Netzwerk** der Frauen betreffend Vorschläge. So befürwortet die Mitarbeiterin des Mütter- und Nachbarschaftszentrums, den Austausch und Kontakte unter Alleinerziehenden zu fördern. Ziel sei es, dass Alleinerziehende in einem wertschätzenden Umfeld leben, in das ihre Kinder integriert sind. Durch Vernetzung und Information sollen Alleinerziehende aus der Isolation befreit werden. Auch die Mitarbeiterin des Jobcenters empfindet Maßnahmen, die aus der Vereinzelung herausführen, als wichtig. Das Jobcenter hat als beispielhafte Maßnahme das Beratungszentrum für Berufsrückkehrerinnen ins Leben gerufen. Auch die zwei Beraterinnen der Katholischen Schwangerschaftsberatungsstelle des Caritas-Zentrums-Reutlingen und der Schwangeren-, Schwangerenkonflikt-, Sozial- und Lebensberatungsstelle des Diakonischen Werkes sind der Meinung, dass der Kontakt von Alleinerziehenden durch Stadtteilzentren wie das Mütter- und Nachbarschaftszentrum ermöglicht werden sollte. Die Mitarbeiterin der Reutlinger Kindertageseinrichtung äußert, dass Gesprächsgruppen und Unternehmungen, bei denen auch Kinderbetreuung angeboten wird, eine gute Möglichkeit wären, Alleinerziehende zu entlasten. Wichtig wäre auch hier die Bezahlbarkeit. Alleinerziehende bräuchten die Auseinandersetzung über ihre Problematik in Gesprächen und klare Orientierungshilfen.

Fünf der Fachkräfte fordern eine **größere Anerkennung und Wertschätzung** der Alleinerziehenden durch die Gesellschaft und das direkte Umfeld. Die Mitarbeiterin der Reutlinger Kindertages-

geseinrichtung wünscht sich Akzeptanz und Verständnis im Umgang mit Alleinerziehenden in ihrer spezifischen Situation. Das bedeute positive Feedbacks und Anerkennung für ihre starke Leistung zu geben und den eigenen Bedürfnissen der Alleinerziehenden gegenüber Akzeptanz und Raum zu schaffen.

Drei der befragten Fachkräfte hätten gerne, dass sowohl ihre Klientinnen als auch deren Kinder einen größeren **Zugang zu Freizeit- und Kulturangeboten** hätten. Die Mitarbeiterin des Mütter- und Nachbarschaftszentrums wünscht sich den Zugang zu Nachhilfe für die Kinder ihrer alleinerziehenden Klientinnen. Sie möchte auch, dass die Mitgliedschaft in Sportvereinen oder Musikunterricht für die Kinder von Alleinerziehenden zunehmend ermöglicht werden.

Zwei Fachkräfte fordern das Thema Alleinerziehen und Haushaltsführung als **Lehrziel** in Ausbildung und Schule. So fände es der Sozialarbeiter des ASD wünschenswert, dass schon in der Schule oder während der Ausbildung vermittelt würde, welche Unterstützungsmöglichkeiten und Angebote es gibt und dass es keine Schande ist, Hilfe in Anspruch zu nehmen. Die zwei Beraterinnen der Katholischen Schwangerschaftsberatungsstelle des Caritas-Zentrums-Reutlingen und der Schwangeren-, Schwangerenkonflikt-, Sozial- und Lebensberatungsstelle des Diakonischen Werkes sind ebenfalls der Überzeugung, dass Handwerkszeug wie Ernährung, Haushaltsführung oder Babypflege schon in der Schule vermittelt werden sollte.

Der Sozialarbeiter des ASD thematisiert **Trainingskurse** und verspricht sich davon, dass die Alleinerziehenden in solchen Kursen lernen, die Alleinverantwortung auszuhalten und mit den aus dem Alleinerziehendenstatus resultierenden Anforderungen umzugehen.

Die Mitarbeiterin der Info- und Anlaufstelle fordert **bessere Wohnmöglichkeiten** für Alleinerziehende. Sie findet, dass Alleinerziehende mit einem Kind einen Anspruch auf eine 3-Zimmer-Wohnung haben sollten. Bisher bestehe ein Anspruch auf zwei Zimmer. Alleinerziehende mit einem Kind hätten so derzeit keine Rückzugsmöglichkeiten. Auch die Mitarbeiterin des Mütter- und Nachbarschaftszentrums wünscht sich bezahlbare und räumlich gut gestaltbare Wohnungen für Alleinerziehende.

4.8 Literatur

Mayring, Philipp 2000: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim: Deutscher Studienverlag

Kapitel 5

Zentrale Ergebnisse des Berichts über die Lebenslage von Alleinerziehenden und Handlungsfelder im Landkreis Reutlingen

- 5.1 Lebenslagen von Alleinerziehenden als hochriskante Lebensform
 - 5.1.1 Bildungsvoraussetzungen und Erwerbstätigkeit
 - 5.1.2 Leben am Existenzminimum
 - 5.1.3 Belastungen
 - 5.1.4 Gesundheit
 - 5.1.5 Unterstützung
 - 5.1.6 Aktive Gestaltung der Lebenssituation

5.1. Lebenslagen von Alleinerziehenden als hochriskante Lebensform

Im Landkreis Reutlingen bestehen 24 % der Haushalte mit minderjährigen Kindern aus Alleinerziehenden-Haushalten (Grafik 2). Während auf den gesamten Landkreis bezogen rund 21 % aller minderjährigen Kinder bei Alleinerziehenden leben, sind es im Reutlinger Zentrum rund 42 % aller dort lebenden minderjährigen Kinder (Grafik 4). Dies zeigt, wie wichtig es ist, die Lebenssituation der Alleinerziehenden in den Landkreisen genauer zu untersuchen.

Die befragten Fachkräfte kommen auf sehr unterschiedliche Weise mit Alleinerziehenden in Kontakt. Sie berichten von einer äußerst heterogenen Gruppe der Alleinerziehenden, welche die Institutionen als Klientel aufsuchen. Entstehungszusammenhänge der Lebenslagen und Ausgangsbedingungen sind sehr verschieden. Die hier in aller Kürze zusammengefassten Ergebnisse der befragten Alleinerziehenden finden sich ausführlich im Kapitel 3, Ergebnisse der befragten Fachkräfte im Kapitel 4. Dort wurden auch von den befragten Fachkräften formulierte Unterstützungsvorschläge dargestellt.

5.1.1 Bildungsvoraussetzungen und Erwerbstätigkeit

Ein Schulabschluss und berufliche Qualifikation sind wichtige Voraussetzungen für die Integration Alleinerziehender in den Arbeitsmarkt.

17 % der arbeitslosen Alleinerziehenden haben keinen Schulabschluss, 52 % schlossen die Hauptschule ab, 20 % die Realschule und 8 % besitzen Fachhochschulreife oder Abitur (Grafik 14).

68 % der arbeitslosen Alleinerziehenden im Landkreis Reutlingen verfügen über keinen berufsqualifizierenden Abschluss (Grafik 15). Das Jobcenter und weitere Bildungsträger reagierten bereits mit speziellen Weiter- und Ausbildungsmöglichkeiten. Dennoch äußert sich eine Fachkraft über fehlende Möglichkeiten für Alleinerziehende, einen Schulabschluss nachzuholen, und über einen Mangel an Teilzeitausbildungen.

5 von 8 in der qualitativen Studie Befragten sind in unterschiedlichem Umfang erwerbstätig. Bei den restlichen Befragten ist jedoch der Wunsch nach Erwerbstätigkeit vorhanden. Alle 4 der befragten erwerbstätigen Frauen und die Mehrheit der befragten Fachkräfte unterstreichen: Die Erwerbstätigkeit bedeutet mehr als die reine Existenzsicherung. Genannt werden sowohl die Teilhabe an der Gesellschaft als auch der Abstand zu ihrer allein zu bewältigenden Erziehungsaufgabe als Alleinerziehende. Gründe für eine erschwerte Arbeitsplatzsuche sind nach 4 der befragten Alleinerziehenden und einigen der befragten Fachkräfte mangelnde Kinderbetreuungsmöglichkeiten, fehlende Flexibilität sowohl von Alleinerziehenden als auch durch Arbeitgeber, hohes Lebensalter, keine Berufsausbildung und eine lange Familienphase.

Migrantinnen sind bei der Arbeitsplatzsuche laut einer Fachkraft mit einer erschwerten Situation konfrontiert, da beispielsweise die Anerkennung ihrer bereits im Ausland erworbenen Ausbildung oder des Studienabschlusses oftmals problematisch ist. 26 % der erwerbsfähigen, hilfebedürftigen Alleinerziehenden im Landkreis Reutlingen sind Ausländerinnen.

Trotz Berufsausbildung jobben Alleinerziehende häufig unterhalb ihrer Qualifikation. Offensichtlich müssen für sie weitere strukturelle Rahmenbedingungen stimmen, um im erlernten Beruf tätig sein zu können. Eine ausreichende, bedarfsgerechte und qualitativ hochwertige Kinderbetreuung, die finanzierbar ist, stellt die Grundvoraussetzung für die Aufnahme und die Ausübung einer Erwerbstätigkeit dar.

43 % der Alleinerziehenden in der Bundesrepublik würden ihren Arbeitsumfang erhöhen, wenn sie bessere Kinderbetreuungsmöglichkeiten zur Verfügung hätten. Bei den Paarfamilien sind es lediglich 23 %. 3 bis 6-jährige Kinder haben einen Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz. Am 31.12.2008 lag die Versorgungsquote der unter 3-Jährigen bei 17,22 %. Ab dem 01.10.2010 ha-

ben Erwerbstätige, in Ausbildung befindliche und andere einen Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz.

4 der 5 befragten Alleinerziehenden, die einer Erwerbstätigkeit nachgehen, jobben jenseits ihrer Berufsqualifikation. Sie geben an, dass sie keine ausreichende Kinderbetreuung zur Verfügung haben, 2 davon aus finanziellen Gründen. Die befragten Fachkräfte berichten von Ängsten der Alleinerziehenden, dass sie ihren Arbeitsplatz aufgrund von Fehlzeiten, wenn die Kinder erkrankt sind, verlieren könnten.

Eine befragte Fachkraft benennt folgende Probleme: Arbeitszeiten nach 17 Uhr, Betreuung an Samstagen, Anzahl der Schließtage, Abdeckung der Ferienzeiten, nicht vorhersehbarer Betreuungsbedarf bei Trennung, Arbeitsaufnahme und Wohnortwechsel und die gegensätzlich verlaufende Frage nach der Zumutbarkeit der zeitlichen Ausdehnung für das Kind.

5.1.2 Leben am Existenzminimum

Die Erwerbstätigkeit wird bei Alleinerziehenden, wie oben dargestellt, durch verschiedene Faktoren erschwert. Von ihr abhängig ist die finanzielle Situation. Ein Leben am Existenzminimum betrifft viele Lebensbereiche der Befragten:

Teilnahme am gesellschaftlichen Leben für sich und das Kind/die Kinder, Befriedigung von Grundbedürfnissen, Schuldenproblematik, erschwerte Bedingungen auf dem Wohnungsmarkt und das allgemeine Wohlbefinden.

Etwa 10 % der Alleinerziehenden im Landkreis Reutlingen beziehen Arbeitslosengeld II. 22 % der Bedarfsgemeinschaften mit Bezug von Arbeitslosengeld II im Landkreis Reutlingen bestehen aus Alleinerziehenden und einem oder mehreren Kindern (Grafik 11). 51 % der minderjährigen Kinder in Bedarfsgemeinschaften leben bei Alleinerziehenden (Grafik 16). 96 % der erwerbsfähigen, hilfebedürftigen Alleinerziehenden sind weiblich.

Alle der in der qualitativen Studie Befragten empfinden ihre finanzielle Situation als Belastung. 3 der 8 Befragten beziehen Arbeitslosengeld II. 5 beschreiben ein Leben am Existenzminimum, verbunden mit großen finanziellen Engpässen, Zukunftsängsten und eingeschränkter Teilhabe am gesellschaftlichen Leben.

Besonders deutlich stellt sich bei 3 der befragten Alleinerziehenden die finanzielle Not dar, falls eine Zahlung aus- oder wegfällt oder wenn außerplanmäßige Ereignisse eintreten wie die Reparatur oder der Ersatz eines defekten Haushaltsgerätes. Der Schulbesuch ihrer Kinder stellt aus Sicht von 3 der befragten Alleinerziehenden und einer Fachkraft eine finanzielle Belastung für Alleinerziehende dar. Der Ausfall von Unterhaltszahlungen bringt oftmals Probleme.

Die eben genannten Aussagen der Interviewten werden ebenso von den befragten Fachkräften bestätigt. Die befragten Fachkräfte berichten davon, dass Alleinerziehende ergänzendes Arbeitslosengeld II beziehen, wenn das Kindergeld oder Einkommen nicht ausreicht oder Unterhaltszahlungen schwanken oder ausfallen. Die befragten Fachkräfte erwähnen finanzielle Probleme ihrer Klientinnen, Geldsorgen, Schulden und die Konfrontation mit Armut. Des Weiteren erleben die befragten Fachkräfte bei ihnen Schwierigkeiten, den Reutlinger Wohnungsmarkt mit den rechtlichen Rahmenbedingungen des Arbeitslosengeld-II-Bezuges zu vereinbaren.

Auch den Aspekt der mangelnden Teilhabe an Freizeitaktivitäten kennen die befragten Fachkräfte.

Die befragten Fachkräfte halten eine bessere finanzielle Absicherung von Alleinerziehenden für notwendig. Dazu schlagen sie beispielsweise Vergünstigungen bei Schulessen, Busmarken etc. vor.

5.1.3 Belastungen

Die Lebenslagen der befragten Alleinerziehenden sind durch unterschiedliche Belastungsfaktoren geprägt. Die Trennung und der Umgang mit dem Kindsvater, die Wohnsituation, Probleme mit

dem Kind und Erziehungsfragen, psychische Probleme und eine Stigmatisierung der Lebensform stehen dabei neben den finanziellen Belastungen im Vordergrund.

Neben finanziellen Problemen zeigte die qualitative Studie weitere Belastungen. 5 der Befragten erlebten die Trennungsphase und die Zeit vor der Trennung als Belastung. Für 4 der 7 befragten Frauen war die Beziehung aufgrund von Konflikten und/oder Gewalterfahrungen belastend. Auch die befragten Fachkräfte berichten über Gewalterfahrungen von Alleinerziehenden und über deren Probleme bei der Verarbeitung der Trennung.

Die befragten Fachkräfte berichten von Schwierigkeiten innerhalb des Umgangs- und Besuchsrechts und Unterhaltszahlungen betreffend. Zudem wird von den befragten Fachkräften dargelegt, dass Probleme mit dem Ex-Partner charakteristisch für die Lebenssituation ihrer alleinerziehenden Klientel sei.

Alle Befragten empfinden den aktuellen Kontakt zu den nicht mehr im Haushalt lebenden Eltern-teilen als Belastung. 7 der 9 betreffenden Elternteile kümmern sich kaum oder gar nicht um ihre Kinder. Ein unregelmäßiger Kontakt wird genauso belastend empfunden wie ein erzwungener Kontakt. 4 Befragte würden sich jedoch den Kontakt zum Kindsvater wünschen.

6 der Befragten belastet ihre Wohnsituation. Probleme ergeben sich durch eine Lage in sozialen Brennpunkten oder verkehrsbelasteten Gebieten, unzureichende Busanbindungen und Platznot. Auch wird von den befragten Fachkräften betont, dass Alleinerziehenden mit einem Kind im Arbeitslosengeld-II-Bezug nur eine Zwei-Zimmer-Wohnung zustünde und somit keine Rückzugsmöglichkeit für den Elternteil vorhanden sei.

Unter Schwierigkeiten mit den Kindern leiden 5 der Befragten. In diesen 5 Familien zeigt mindestens ein Kind auffälliges Verhalten oder leidet unter psychischen Problemen. In 3 dieser Familien ist mindestens ein Kind zusätzlich gesundheitlich angeschlagen. Eine Fachkraft berichtet von massiven Erziehungsproblemen mit pubertierenden Kindern. Emotionale Abhängigkeiten, Isolation, Überforderung, Ängste, Schuldgefühle, Unsicherheiten im Umgang mit dem Kind und die Alleinverantwortung werden häufig zu Themen der Zusammenarbeit zwischen den befragten Fachkräften und ihren alleinerziehenden Klientinnen.

5 der 7 befragten Frauen leiden unter der Stigmatisierung ihrer Familienform. Dreimal wird die Konfrontation mit Vorurteilen geschildert, dreimal negative Reaktionen auf ihre Lebenssituation. Der befragte Vater hingegen beschreibt eine anerkennende Haltung seines Umfeldes. Eine Fachkraft bestätigt den Geschlechterunterschied. Das soziale Umfeld betreffend erwähnen die befragten Fachkräfte Schamgefühle gegenüber Lehrpersonal oder Erzieherinnen, einige auch von Ausgrenzungserfahrungen. Eine Fachkraft stellt zudem dar, dass Erwartungen und Anforderungen zu großem Druck führen. Von einer Stigmatisierung der Alleinerziehenden berichten ebenfalls einige der befragte Fachkräfte.

5.1.4 Gesundheit

Die befragten Alleinerziehenden erleben vielfältige Belastungen und erfahren offensichtlich zu wenig Entlastung. Komplexe Belastungssituationen können zu physischen Beeinträchtigungen und/oder psychosomatischen Reaktionen führen.

Der Gesundheitsbericht belegt, dass alleinerziehende Mütter gesundheitlich signifikant belasteter sind als Mütter in Partnerschaften. Bedeutende Unterschiede finden sich bei psychischen Erkrankungen, Erkrankungen der Leber und der Niere sowie chronischer Bronchitis.

6 der 7 in der qualitativen Studie befragten alleinerziehenden Frauen erwähnen gesundheitliche Beschwerden. 3 davon klagen über Rückenschmerzen, 4 der Frauen weisen neben somatischen zusätzlich zum Teil massive psychische Probleme wie Depression, Angstzustände und Panikattacken auf. Auch die Kinder der Befragten leiden unter gesundheitlichen Beschwerden. In drei Familien ist mindestens ein Kind erkrankt und/oder zeigt psychische Auffälligkeiten.

Alle befragten Fachkräfte erwähnen psychische Probleme ihrer Klientinnen, wobei Drogen- oder Gewalterfahrung die Problematik verschärfen.

Eine Fachkraft bemerkt die Zunahme psychischer Erkrankungen bei ihren alleinerziehenden Klientinnen, zudem erwähnen die befragten Fachkräfte die Bedrohung durch soziale Isolation und Einsamkeit sowie die Belastung durch die Alleinverantwortung, Überforderung und mangelnde Entlastung. Risikofaktoren sind früher Auszug aus dem Elternhaus, Suchterkrankung, Gewalterfahrung, psychische Erkrankung, Essstörung und fehlender familiärer Rückhalt.

5.1.5 Unterstützung

Die befragten Alleinerziehenden sind vielfach gesundheitlich und manche zudem psychisch belastet. Positiv auf Belastungen und psychosomatische Reaktionen kann sich Unterstützung auswirken. Diese kann sowohl von der Familie als auch durch Institutionen erbracht werden.

2 der Befragten bekommen keinerlei Unterstützung aus dem familiären oder sozialen Umfeld. Häufig ist der Kontakt zur Herkunftsfamilie eingeschränkt oder besteht nicht mehr. Nur 2 der befragten Alleinerziehenden verfügen über ein stabiles soziales Netzwerk. Die befragten Fachkräfte berichten von folgenden Schwierigkeiten mit der Herkunftsfamilie: Abhängigkeit, zu große ungewollte Mitsprache und wiederaufbrechende Familienkonflikte. Nur für 2 der Befragten ergibt sich eine Unterstützung durch den nicht mehr im Haushalt lebenden Elternteil.

4 der Familien sind in mindestens eine unterstützende Institution eingebunden. Finanzielle Unterstützung erfolgt durch Arbeitslosengeld II, Kindergeld, Unterhalt bzw. Unterhaltsvorschuss oder Pflegegeld. Nur 2 der Befragten erhalten finanzielle Unterstützung aus dem familiären oder sozialen Umfeld. Der alleinerziehende Vater unterscheidet sich hier deutlich von den befragten Frauen, er erhielt viel nichtmaterielle Unterstützung aus dem familiären und sozialen Umfeld.

Die befragten Alleinerziehenden erhalten wenig Unterstützung aus dem sozialen und familiären Umfeld. Sie sind deshalb auf die Unterstützung institutioneller Hilfesysteme angewiesen. Ein mangelnder Informationsfluss und komplexe Anforderungen bei Behördengängen erscheinen hierbei hinderlich. Die befragten Fachkräfte fordern mehr Entlastungsmöglichkeiten für Alleinerziehende und Förderung von sozialen Netzwerken.

Von den in der qualitativen Studie Befragten werden als negative Punkte im Umgang mit Institutionen zu wenige Informationen über mögliche Ansprüche und lange Warte- und Bearbeitungszeiten genannt. Dies kann sich elementar auswirken, wenn man auf finanzielle Unterstützung angewiesen ist. Außerdem beklagen sie häufig wechselnde Zuständigkeiten. 2 der befragten Alleinerziehenden würden sich eine Begleitung bei Behördengängen wünschen.

Die befragten Fachkräfte helfen ihren Klientinnen bei komplexen Anträgen und Behördenbriefen. Von mehreren Fachkräften wird betont, wie wichtig es wäre, dass die Institutionen besser miteinander kooperieren und sich austauschen sollten, um ein bestmögliches Netzwerk für Alleinerziehende zu schaffen. Es besteht eine Kooperation zwischen Wohlfahrtsverbänden und Jobcenter. Über bestehende Angebote und gesetzliche Regelungen solle laut den befragten Fachkräften besser aufgeklärt werden. Eine Fachkraft weist darauf hin, dass Hilfsangebote auch räumlich gut erreichbar sein sollten.

Durch die oftmals große alltägliche Belastung fordern die befragten Fachkräfte Entlastungs- und Regenerationsmöglichkeiten wie beispielsweise Entlastungsdienste oder Babysitter. Zudem soll der Austausch unter Alleinerziehenden gefördert werden.

5.1.6 Aktive Gestaltung der Lebenssituation

Die Alleinerziehenden gestalten und bewältigen ihre Lebenssituation aktiv. Sie finden Möglichkeiten, mit ihrer zum Teil prekären finanziellen Situation zurecht zu kommen und beispielsweise beengte Wohnverhältnisse zu meistern. Sie zeigen Eigeninitiative, um sich über Ansprüche zu informieren und sich für ihre Rechte einzusetzen.

6 der Befragten entwickelten Wege, mit dem verfügbaren Geld auszukommen. Dazu zählt Sparen, Einkäufe bei der Tafel und im Second-Hand-Shop. 4 der Befragten empfinden das Annehmen von Hilfe als wichtig für die Bewältigung der Lebenssituation. Die Befragten arrangieren sich mit ihrer beengten Wohnsituation und den Mietzahlungen: 2 der Befragten bezahlen beispielsweise weniger Miete, weil sie mit dem Vermieter befreundet sind, 2 der Befragten verzichten auf ein eigenes Schlafzimmer.

Der Zusammenhalt in der Familie ist besonders wichtig. 4 der Befragten verfügen über ein hohes Maß an Eigeninitiative, um sich über Ansprüche zu informieren und sich für ihre Rechte einzusetzen. Bedeutsam ist auch die Selbsteinschätzung der Alleinerziehenden. Die befragten Fachkräfte betonten, wie wichtig ein Netzwerk zur Bewältigung der Anforderungen ist.

Die Dimensionen der Lebenslage, die Selbsteinschätzung und die Gestaltung und Bewältigung der Lebenssituation wirken sich auf die Zufriedenheit aus.

Unzufriedenheit herrscht über die finanzielle Situation, die Kinderbetreuungs- und die Wohnsituation. Positive Aspekte sind ein größeres Selbstwertgefühl, Gefühle von Unabhängigkeit und Befreiung aus einer schwierigen Partnerschaft. Die meisten Wünsche beziehen sich auf die finanzielle und die gesundheitliche Situation. Negative Aspekte von Lebensperspektiven, die sich in 6 Fällen finden, sind gesundheitliche Themen und Erwerbstätigkeit. Positive Aspekte betreffen in 4 Fällen das soziale Netzwerk, institutionelle Unterstützung und den Kontakt zum Kindsvater.

Kapitel 6

Schlussbewertung und weiteres Vorgehen

Dieses Kapitel stellt eine Schlussbewertung über den Prozess und das Verfahren dar und gibt einen Ausblick über den Umgang mit diesem Lebenslagenbericht.

Das Anliegen der Berichterstattung im Landkreis Reutlingen ist es, ein differenziertes Bild von Lebenslagen benachteiligter Menschen in Stadt und Landkreis Reutlingen zu erstellen. Hervorzuheben ist, dass sich sowohl Vertreter der Liga der freien Wohlfahrtsverbände als auch Vertreter des Landkreises, der Stadt und des Jobcenters über eine gemeinsame Vorgehensweise verständigt, und es sich zur Aufgabe gemacht haben, verschiedene Lebensformen und -lagen im Feld Sozialer Arbeit zu erforschen. Dafür ist ein kontinuierliches Zusammenwirken aus verschiedenen Praxisfeldern und wissenschaftlicher Begleitung erforderlich. Die dafür eingerichtete Expertengruppe, die von März 2009 bis Oktober 2010 den ersten Bericht erarbeitet hat, hat sich dabei in konstruktiver Weise bewährt und gut zusammengearbeitet.

Die erste Zielgruppe des Lebenslagenberichtes waren alleinerziehende Frauen und Männer und ihre derzeitigen Lebenssituationen.

Um dieses außergewöhnliche Projekt zu realisieren, war ein kommunikativer Forschungsansatz von hoher Bedeutung, den Herr Dr. Strohmaier im Rahmen seiner wissenschaftlichen Begleitung mit der Expertengruppe aus dem Prozess heraus entwickelt und etabliert hat. Theoretische und praktische Ansätze konnten in einer konstruktiven und sich gegenseitig bereichernden Art und Weise gemeinsam entwickelt werden. Die gelungene Kooperation zwischen Wissenschaft und praktischer Sozialarbeit hat im Ergebnis zu einem vertieften Erkenntnisgewinn in diesem Arbeitsbereich geführt und dazu ermutigt, weitere Lebenslagenberichte in dieser Form zu erstellen.

Immer wieder stellte sich in der Expertengruppe die Frage, welche Konsequenzen sich für die praktische Umsetzung ergeben. Bereits während des Prozesses konnten neue Impulse und Denkmuster im Umgang mit Alleinerziehenden gewonnen werden. Auch konnten konkrete Angebote, z.B. eine spezialisierte Beratung für Alleinerziehende im Jobcenter Reutlingen, umgesetzt werden.

Der Lebenslagenbericht bietet eine wichtige Ausgangsbasis für nachhaltige Sozialplanung. Er fordert auf zur kritischen Auseinandersetzung. Das setzt voraus, dass der Bericht in den entscheidenden Gremien vorgestellt und veröffentlicht wird. Im Frühjahr 2011 wird der Lebenslagenbericht im Rahmen eines Fachtages der Öffentlichkeit vorgestellt

Impressum

Herausgeber:	Liga der Freien Wohlfahrtsverbände (LIGA) Landkreis Reutlingen Stadt Reutlingen Jobcenter Reutlingen
	Geschäftsführung LIGA: Gisela Steinhilber AWO, Rommelsbacher Str. 1 72760 Reutlingen Tel. 07121/23825
Autorinnen/Autoren: Expertengruppe:	Gerd Auer, Carola Basolu, Volker Bunz, Regina Costabel, Stephanie Gohl, Manuela Jess, Günter Klinger, Gerlinde Kohl, Heiko Lebherz, Bettina Noack, Hanne Schwille, Dr. Jürgen Strohmaier,
Studentinnen:	Martina Senger, Sara Zinsenhofer, Tanja Frommann
Wissenschaftliche Begleitung:	Prof. Dr. Barbara Stauber Institut für Erziehungswissenschaft Tübingen Dr. Jürgen Strohmaier Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg
Gestaltung:	Deckblatt: Art-Office Martin Lang, artoffice@t-online.de
Druck:	Druckerei
Stand	Oktober 2010